



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Denn ich gehöre ja selbst zur Gilde der
Bücherschreiber...“

Literatur in den Reden von Joseph Goebbels

Verfasserin

Sandrina Sostero

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Oktober 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer:

Ass. Prof. Mag. Dr. Günther Stocker

Inhalt

Einleitung	4
1. Literaturpolitik der Nationalsozialisten.....	7
1.2 Verbotene Literatur	14
1.3 Literatur im Dienst des Nationalsozialismus	17
1.4 Klassikerrezeption	20
2. Methodische Überlegungen	23
2.1 Forschungsfragen	28
3. Der Propagandaminister und seine Reden.....	32
3.1 Autor, Propagandist und Politiker	32
3.2 Die Reden	36
4. Die deutschen Klassiker in den Reden.....	39
4.1 Johann Wolfgang von Goethe.....	39
4.2 Friedrich Schiller	45
4.3 „Ein Volk der Dichter und Denker“	49
5. Weitere Autoren	52
5.1 Friedrich Gottlieb Klopstock	52
5.2 Theodor Fontane.....	56
5.3 Karl Bröger	58
6. Literarische Abwertungen	61
6.1 „Asphaltliteratur“	61
6.2 Intellektualismus.....	65
6.3 Heinrich Heine.....	68
7. Das Buch	70
8. Die Sportpalastrede - 18.2.1943.....	74
8.1 Zur Rede	74
8.2 Das Nibelungenlied	78
9. Literarische Bezüge vor dem Krieg und während des Krieges.....	81
9.1 Autoren.....	82
9.2 Zitate	83

10. Schlussbetrachtungen	88
11.Literaturverzeichnis	93
ANHANG	98

Einleitung

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 ändert sich das Kulturleben in Deutschland drastisch. Alle Formen künstlerischen Schaffens waren betroffen. Literaturhistoriker sprechen im Bereich der Literatur von einem Bruch oder einer Zäsur, die sich durch das NS-Regime vollzogen hat. Die Gründe dafür liegen vor allem an der restriktiven Literaturpolitik, die zum einen das literarische Schaffen kontrollierte und zum anderen bedeutenden Autoren, die zur Zeit der Weimarer Republik bekannt waren, aus politischen oder rassistischen Motiven das Publizieren untersagte.¹ Die Lenkung des Literaturbetriebes wurde durch zahlreiche Institutionsgründungen ermöglicht. Ihre Aufgabenbereiche lassen sich anhand von vier Säulen zusammenfassen. Zu diesen zählen die Überwachung der Autoren, die Verlagslenkung, die Steuerung des Buchhandels sowie die Lenkung des Büchereiwesens. Die für die Literaturpolitik wichtigsten Institutionen sollen im ersten Teil der Arbeit kurz vorgestellt werden, um danach ihre Auswirkungen auf das kulturelle Leben zu diskutieren und näher zu beleuchten.

„Das Monopol zur Gestaltung der öffentlichen Meinung und die Hoheit über die Kultur waren Pfeiler nationalsozialistischer Macht“² schreibt Benz in seiner „Geschichte des Dritten Reiches“ und zeigt dadurch, dass die Kontrolle über das kulturelle Schaffen und damit auch über die Literatur in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte. Denn im kulturellen sowie im gesellschaftlichen Bereich setzten die Nationalsozialisten mit großer Wirkung ihre Politik der „Gleichschaltung“ durch. Wenn es nun um kulturelle Bestrebungen und Meinungslenkung im NS-Staat geht, rückt vor allem der Begriff „Propaganda“ in den Mittelpunkt und mit diesem der Name Joseph Goebbels. In seiner Funktion als Propagandaminister trägt er einen entscheidenden Teil zur Literaturpolitik in der NS-Zeit bei. Er war Minister für Volksaufklärung und Propaganda, leitete entscheidungskräftige Institutionen wie die Reichskulturkammer und hatte dennoch stets kulturelle Interessenkämpfe auszutragen. Sein Hauptkonkurrent in diesen Belangen war Alfred Rosenberg, Leiter des „Kampfbundes für deutsche Kultur“, Hitlers Beauftragter für die geistige

¹ Vgl. Sörensen 2002 S. 249.

² Benz 2003 S. 50.

Schulung und Erziehung der NSDAP, Gründer der Institution „Amt Rosenberg“.³ Goebbels setzte sich allerdings in vielen Belangen durch und steht somit im Mittelpunkt der politischen wie kulturellen Propaganda. Seine Reden sind wesentlicher Bestandteil der Meinungslenkung und werden nach einem literaturpolitischen Überblick im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung stehen. Ich werde mich im ersten Kapitel besonders an Jan-Pieter Barbians „Literaturpolitik im Dritten Reich“ orientieren. Er zeichnet ein genaues Bild über die Institutionen und die Entwicklung der nationalsozialistischen Literaturpolitik und schafft es dadurch die verwinkelten Machtstrukturen, Kompetenzen und Betätigungsfelder in weiten Bereichen der Literatur zu analysieren. Neben einer kurzen Beschreibung der wichtigsten Institutionen werde ich auch den allgemeinen Umgang mit Literatur, der sich meist in Form von Verboten oder Förderungen zeigt, beleuchten. Im Anschluss daran wird die methodische Vorgehensweise zur Analyse politischer Reden dargestellt. Dabei stehen sowohl die Forschungsarbeit von Jens Kegel, der die Sportpalastrede einer semiotischen und linguistischen Analyse unterzogen hat, als auch die Arbeit von Christian A. Braun, der sich mit nationalsozialistischem Sprachstil beschäftigt hat, im Mittelpunkt. Neben wichtigen Leitfragen, die sich für eine Redetextanalyse ergeben, sollen auch die eigenen Forschungsfragen, die sich für diese Untersuchung ergeben haben, vorgestellt werden. Danach wird ein Blick auf Joseph Goebbels selbst, seine Propagandakonzeption und die, hier im Mittelpunkt stehenden Reden, geworfen. Goebbels, der nach dem Abschluss seines Germanistik-Studiums, promovierte, versuchte sich danach als Schriftsteller zu etablieren. Seine frühen schriftstellerischen Versuche bleiben allerdings erfolglos. Ein Bezug zum Schreiben und zur Literatur begleitet ihn dennoch sein ganzes Leben. Nicht nur die, von ihm verfassten Tagebücher, sondern auch die publizierten Aufsätze und Reden, können als Beispiel für ersteres genannt werden. Dass auch die Literatur einen hohen Stellenwert im Leben des Propagandaministers einnimmt, zeigen nicht nur sein literaturpolitisches Engagement, sondern eben auch seine Reden, die zahlreiche literarische Erwähnungen enthalten. Um welche literarischen Erwähnungen es sich dabei handelt und welche Funktion diese erfüllen können, gilt es im Hauptteil der Untersuchung zu beleuchten. Der Beginn des Hauptteils ist das Kapitel über die „Deutschen Klassiker in den Reden“. Besonderes Augenmerk liegt

³ Vgl. Barbian 1995, S 56.

hierbei auf Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller. Vor allem auf Goethe wird in den Reden mehrfach Bezug genommen. Die Rolle Schillers ist aber nicht minder interessant. Es wird sich zeigen, dass Goebbels einen besonderen Bezug zu diesem Dichter hatte, aber anscheinend aufgrund der Problematik, die sich für das diktatorische System mit seinen Werken stellte, nicht viel über ihn spricht. Aber auch andere Autoren, darunter beispielsweise Karl Bröger, dessen Werke gegen seinen Willen von den Nationalsozialisten missbraucht wurden, finden Eingang in diese Arbeit. Es wird allerdings nicht nur aufgezeigt, welche Autoren in den Reden des Propagandaministers genannt werden, sondern auch welche Zitate und welche allgemeinen literarischen Bezüge sich in den Texten finden lassen. Es gilt zu untersuchen, mit welcher Intention Goebbels Literatur in seinen Reden verwendet und gleichzeitig zu beobachten, ob sich Muster in der Verwendung erkennen lassen. Die, als Sportpalastrede in die Geschichte eingegangene, Ansprache vom 18.2.1943, wird aufgrund ihrer Bekanntheit und ihres Stellenwertes gesondert untersucht werden. An dieser Rede lässt sich zeigen, dass Literatur nicht unbedingt wörtlich erwähnt werden muss, sondern auch Muster oder Leitmotiv einer Rede sein kann. Der darauffolgende Abschluss soll nochmals auf die Forschungsfragen gezielt eingehen und sie zusammenfassend beantworten.

Diese Untersuchung soll, vor dem Hintergrund der NS-Literaturpolitik, die Goebbels' Reden untersuchen und Auffälligkeiten aufzeigen. Neben der allgemeinen Feststellung darüber, welche literarischen Bezüge Goebbels verwendet und welche Autoren er zitiert, gilt es auch die Funktion der jeweiligen Nennungen zu hinterfragen.

Den Anlass zu dieser Untersuchung ergab ein Seminar an der Universität Wien, mit dem Thema „Goebbels: Reden“, das neben vielen unterschiedlichen Fassetten, auch den Hinweis darauf lieferte, dass Literatur in den Reden ein noch unerforschtes Feld darstellt.

1. Literaturpolitik der Nationalsozialisten

1.1 Die wichtigsten Institutionen der nationalsozialistischen Literaturpolitik

Mit dem Beginn nationalsozialistischer Literaturpolitik werden oftmals die Bücherverbrennungen im Jahr 1933 assoziiert. Tatsächlich ist der Anfang nationalsozialistischer Einflussnahme aber schon früher zu datieren. Viele Institutionen stammten noch aus der Zeit der Weimarer Republik, so beispielsweise die „Sektion der Dichtkunst“ in der Preußischen Akademie der Künste, die im Anschluss exemplarisch vorgestellt wird. Je wichtiger die politische Rolle der NSDAP wurde, desto stärker griffen sie in den kulturpolitischen Bereich ein. Die Gründung des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, sowie der Reichskulturkammer wurden bereits vor der Machtübernahme geplant. Im Jahr 1933 ging es dann vor allem darum den Plan in die Tat umzusetzen.

1.1.1 „Sektion für Dichtkunst“ in der Preußischen Akademie der Künste

Die 1926 gegründete „Sektion für Dichtkunst“, die der Preußischen Akademie der Künste angehörte, geriet rasch nach der Machtübernahme in den Sog der Gleichschaltung.⁴ Sie musste sich als Erste der renommierten Schriftstellervereinigungen der Weimarer Republik dem NS-System beugen. Die Geschichte dieser repräsentativen Vereinigung war allerdings vor 1933 von langwierigen Diskussionen über Betätigungsfelder und Selbstverständnis geprägt. Die meisten Autoren, die in der Sektion Mitglied waren, bezeichnet Barbian als konservativ und traditionalistisch.⁵ Zu nennen wären beispielsweise Herman Stehr und Wilhelm von Scholz. Doch es entstehen in kürzester Zeit zwei Gruppen. Politisch engagierte Autoren, die die Sektion vor allem in ihrer Repräsentationsfunktion wahrnehmen und jene, die von ihr als ein „Arbeitsgremium“ ausgehen. Im Jahr 1930/31 erhält ein dezidiertes Arbeitsprogramm von Alfred Döblin große Zustimmung und Heinrich Mann wird zum Vorsitzenden der Sektion gewählt.⁶ Die Differenzen

⁴ Vgl. Barbian 1995, S. 73.

⁵ Vgl. Barbian 1995, S. 72.

⁶ Vgl. Barbian 1995, S. 73.

schiene beigelegt und konstruktive Arbeit wieder möglich, zumindest bis zum Jahr 1933. Zwei Wochen vor der Machtübernahme sprechen sich die Akademiemitglieder Käthe Kollwitz und Heinrich Mann, der zu dieser Zeit auch noch Vorsitzender war, für eine einheitliche Arbeiterfront von SPD und KPD zur Abwehr des Faschismus aus. Dies wirkte allerdings wie ein Dammbbruch und spaltete die Sektion der Dichtkunst endgültig.⁷

Zu der Senatssitzung vom 13.3.1933 wurden dann zum einen nur mehr jene Mitglieder eingeladen, von denen kein Widerstand zu erwarten war, und zum anderen wurde die entscheidende Frage gestellt: *„Sind sie bereit unter Anerkennung der veränderten geschichtlichen Lage weiter Ihre Person der Preußischen Akademie der Künste zur Verfügung zu stellen?“*⁸ Eine Beantwortung der Frage mit „Ja“ war natürlich Voraussetzung, um einer Tätigkeit in der Sektion weiter nachgehen zu können. Gleichzeitig wurden bereits jüdische Mitglieder aus der Sektion ausgeschlossen. Unter Druck verlässt Heinrich Mann am 15. Februar die Akademie. Neben diesem, hat auch Thomas Mann seinen Austritt erklärt. Neuberufen wurden unter anderem Hans Grimm, Paul Ernst, Wilhelm Schäfer, Agnes Miegel, Hanns Johst und Hans Friedrich Blunck.⁹ Wichtig und interessant ist die „Sektion der Dichtkunst“ deshalb, weil sie schon sehr früh zum Spielball im kulturpolitischen Machtkampf innerhalb des Nationalsozialismus wird. Zentrale Personen in diesem Kampf sind Alfred Rosenberg und Joseph Goebbels. Schließlich gelingt es Goebbels durch Leitung des Propagandaministeriums und die Gründung der Reichsschrifttumskammer sich einen gewichtigen Teil des Personals der Dichterakademie „einzukaufen“.¹⁰ Die Sektion selbst verlor allerdings im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung und es kam schließlich zu einem völligen Bedeutungsverlust der Sektionsmitglieder.

1.1.2 Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

Bereits im Jahr 1932 hat Goebbels mit Hitler über die Gründung eines Ministeriums, in dem Presse, Rundfunk, Film, Theater und Propaganda in einer großen

⁷ Vgl. Häntzschel 2001, S. 90.

⁸ Vgl. Barbian 1995, S. 74.

⁹ Vgl. Häntzschel 2001, S. 92.

¹⁰ Vgl. Barbian 1995, S. 77.

Organisation zusammengefasst sein sollen, verhandelt. Nach der Machtübernahme kam es schließlich zur Gründung dieses Ministeriums. Am 13.3.1933 unterzeichnete Präsident Hindenburg die Ernennungsurkunde, die den „Schriftsteller“ Dr. Goebbels zum jüngsten Kabinettsmitglied der nationalsozialistischen Regierung erklärte. Über die Presse ließ der neue Minister die Organisationsstruktur seines Ministeriums verbreiten. Vorgesehen waren sieben Abteilungen, die sich wie folgt nannten: Haushalt und Wirtschaft (I), Propaganda (II), Rundfunk (III), Presse (IV), Film (V), Theater (VI) und Volksbildung (VII).¹¹ In diesem neuartigen Ministerium mit seinen sieben Abteilungen sollte nach dem Willen von Joseph Goebbels unter seiner Leitung die gesamte Buch- und Pressepolitik des Reiches ressortübergreifend konzentriert sein. Doch dies erwies sich als nur schwer in die Tat umsetzbar. Erfolglos blieben ebenso die Bemühungen die Aufsicht über das Schul- und Universitätswesen zu erhalten und sein Versuch das Propagandaministerium umzubenennen.¹² Heiber unterstreicht in seinem Vorwort zu den edierten Goebbels-Reden, dass der Name des Ministeriums Hitlers Einfall und durchaus unglücklich gewählt war, da für viele „Propaganda“ ein Synonym für Lüge war.¹³

In vielen Bereichen zeigt sich das fortlaufende Problem der schlechten Kompetenzabgrenzung zu anderen Ministerien oder Institutionen. Auch Dietrich Müller hebt hervor, dass eine klare Konzeption sowie eine klare Kompetenzabgrenzung in dem auf Führerwillen ausgerichteten Staat fehlten.¹⁴ Hitler erlässt zwar beispielsweise eine Verordnung, die dem Propagandaministerium nun alle Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation überträgt, doch änderte diese in Wirklichkeit nichts an den Streitigkeiten innerhalb der nationalsozialistischen Führungsriege.¹⁵ Streitigkeiten dieser Art betrafen sowohl Politiker im Reichskabinett als auch in den Landesregierungen, denn niemand wollte sich gerne mit einer Kompetenzbeschneidung seines Bereiches abfinden.

¹¹ Vgl. Barbian 1995, S. 158.

¹² Vgl. Hachmeister/Kloft 2005, S. 29.

¹³ Vgl. Heiber 1971, S. XIX.

¹⁴ Vgl. Müller 2007, S. 16.

¹⁵ Vgl. Barbian 1995, S. 159.

„Jeder Machträger in diesem System mit seinen vielen parallel installierten Institutionen handelte nach eigenen, nicht untereinander abgestimmten Vorstellungen.“¹⁶

Im März 1933 hatte sich der Propagandaminister dennoch bereits wesentliche Kompetenzen anderer Ministerien zugesichert. So musste beispielsweise das Innenressort die Zuständigkeit für „allgemeine innenpolitische Aufklärung“, Rundfunk, Kunst und Theater sowie die „Bekämpfung von Schund und Schmutz“ an Goebbels abtreten.¹⁷ Zusätzlich baute sich Goebbels einen enorm großen Mitarbeiterstab auf. Seine Führungsriege bestand im Wesentlichen aus zwei Personengruppen, ausgebildeten Staatsbeamten und aktiven, meist jüngeren Propagandisten. Und auch wenn der Minister selbst gegen zu viel Bürokratie wettete, wusste er, dass er auf verwaltungserfahrene Beamte nicht verzichten konnte.¹⁸ Bis Mai 1942 arbeiteten für das RMVP rund 1500 Beamte, Angestellte und Arbeiter. Auch die ursprünglichen sieben Abteilungen wurden bis zum Jahr 1941 auf siebzehn erweitert. So teilte Goebbels beispielsweise die Abteilung „Presse“ in die Bereiche „deutsche Presse“ und „Auslandspresse“, später auch noch in „Zeitschriftenpresse“. Für die Literaturpolitik ist nun vor allem die Reichsschriftumsstelle innerhalb des Ministeriums von Bedeutung.

1.1.3 Die Reichsschriftumsstelle und die Schriftumsabteilung des RMVP

Wie man an der Unterteilung des „Propagandaministeriums“ erkennen kann, war anfangs keine eigene Abteilung für Literatur vorgesehen. Im März wurde allerdings mit dem Aufbau einer „Reichsschriftumsstelle“ begonnen. Diese war eine angegliederte Stelle des Propagandaministeriums.¹⁹ Im Rahmen der Abteilung „Propaganda“ betreute Heinz Wisman diesen, für Literatur zuständigen Bereich. Zu seinen Aufgaben zählten unter anderem die Förderung der nationalen Literatur sowie

¹⁶ Müller 2007, S. 16.

¹⁷ Vgl. Krings 2005, S. 35.

¹⁸ Vgl. Krings 2005, S. 35.

¹⁹ Vgl. Barbian 1995, S. 161.

die Kontrolle über Verlagswesen, Volks- und Leihbüchereien.²⁰ Von einer Zensurstelle wollte man aber nicht sprechen.²¹ Im Geschäftsverteilungsplan vom 1.10.1933 wird dann zusätzlich noch die private „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ zu den Aufgaben Wismanns gezählt.²² Bei dieser Reichsstelle handelte es sich prinzipiell um eine privatrechtliche Gründung von Vertretern des Kampfbundes für deutsche Kultur, die allerdings aus finanziellen Gründen mit dem Ministerium verbunden war. Auch wenn anfangs das Verhältnis zwischen Goebbels' Ministerium und der Reichsstelle gut war, kam es durch interne Kontroversen zu weitreichenden Kompetenzstreitigkeiten. In diesem Zusammenhang rückt wieder das schwierige Verhältnis zwischen Rosenberg und Goebbels in den Mittelpunkt. Während Goebbels Wismann als Leiter der Reichsstelle berufen wollte, gelang es Rosenberg sogar, die gesamte Stelle in sein persönliches neues Amt, als „Beauftragter Hitlers“ einzugliedern.²³ Barbian vermutet, dass Schwierigkeiten dieser Art schließlich zur Gründung der Reichskulturkammer geführt haben, die dann auch einen größeren Einfluss auf die Literaturpolitik hatte.²⁴

Die Reichsschrifttumsstelle war nun vor allem für Werbekampagnen zuständig. Man versuchte mit verschiedenen Aktionen in den Literaturbetrieb einzugreifen. So gab es beispielsweise die Aktion „Die sechs Bücher des Monats“, die nicht nur dazu diente den Buchhandel zu beleben, sondern auch dem Leser bestimmte Literatur nahezu legen. Im Oktober 1934 wird in das RMVP schließlich zusätzlich eine Schrifttumsabteilung eingegliedert. Bei diesem Vorgang wurde das Referat für Literatur- und Verlagswesen aus der Abteilung „Propaganda“ ausgegliedert und zur achten Abteilung des Propagandaministeriums erhoben.²⁵ Diese Abteilung blieb allerdings, in ihren Aufgaben gleich, stets schwach besetzt und erlangte daher auch keine wesentliche Bedeutung.

²⁰ Vgl. Barbian 1995, S. 164.

²¹ Vgl. Barbian 1995, S. 167.

²² Vgl. Barbian 1995, S. 164.

²³ Vgl. Barbian 1995, S. 166.

²⁴ Vgl. Barbian 1995, S. 165.

²⁵ Vgl. Barbian 1995, S. 172.

1.1.4 Die Reichsschrifttumskammer in der Reichskulturkammer

Im Sommer 1933 hatte Hitler bereits die Errichtung der Reichskulturkammer als „Unterbau für das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ angekündigt. In ihr sollten die Berufe von Rundfunk, Film, Theater, Kunst, Musik, Literatur und schließlich auch der Presse, zusammengefasst und unter die Führung des Propagandaministeriums gestellt werden.

Am 22. September 1933 wird schließlich die Reichskulturkammer gegründet. Deren Vorsitz übernahm der Propagandaminister Joseph Goebbels selbst. Sie war als Dachorganisation für sieben Einzelabteilungen zuständig und damit ähnlich wie das RMVP organisiert. Die Abteilungen bestanden aus der Reichsmusik-, Reichstheater-, Reichspresse-, Reichsschrifttumskammer- und Reichskammer der bildenden Künste und der Reichsrundfunkkammer. Wolfgang Benz bezeichnet die Kulturkammer als Teil von Goebbels Propagandamonopol, das sich schließlich im kulturellen Kampf auch gegen Konkurrenten wie Robert Ley-, Chef der Deutschen Arbeitsfront (DAF)-, und Alfred Rosenberg, der den „Kampfbund für deutsche Kultur“ führte und als Beauftragter Hitlers für die weltanschauliche Schulung und Erziehung der NSDAP arbeitete, richtete.²⁶

Die Reichsschrifttumskammer, als eine der sieben Abteilungen, war für die Kontrolle aller Schriftsteller zuständig. Jeder Literaturschaffende musste ab dem Jahr 1934 Mitglied der Kammer sein, um weiterhin publizieren zu können. Somit war diese Institution von wesentlicher Bedeutung für die Autorenschaft. Die rechtlichen Vorgaben des Reichskulturkammergesetzes waren aber keinesfalls ausreichend, um einheitlich entscheiden zu können, wer nun Mitglied der RSK werden konnte und wer nicht.²⁷ Die Führung der RSK war sich jedenfalls nicht einig. Wismann, Vizepräsident der Kammer, wollte „einen harten Kurs“²⁸ fahren, um nicht regimekonforme und jüdische Autoren an der Berufsausübung zu hindern. Hans Grimm, Mitglied im Präsidialrat, wiederum plädierte dafür, dass jüdische Autoren, die „ordentlich“ schreiben, in die Kammer aufgenommen werden sollten. Das letzte Wort in diesem Zusammenhang hatte Goebbels. Er empfand es nicht als notwendig, einen eigenen

²⁶ Vgl. Benz 2003, S. 50.

²⁷ Vgl. Barbian 1995, S. 366.

²⁸ Vgl. Barbian 1995, S. 366.

„Arier-Paragrafen“ einzuführen und wies die Spitzen der einzelnen Kammern darauf hin, dass der § 10 des Reichskulturkammergesetzes einen großen Interpretationsrahmen zulässt.²⁹ Kurzum gibt Goebbels zu verstehen, dass man all jenen eine Mitgliedschaft verweigern kann, die sich als ungeeignet herausstellen und betont weiterhin, dass *„jüdische Zeitgenossen im allgemeinen ungeeignet (sind) Deutschlands Kulturgut zu verwalten“*.³⁰ Im Endeffekt wurden sowohl der Nachweis „arischer“ Abstammung als auch ein Treuegelöbnis dem nationalsozialistischen Staat gegenüber erforderlich, um Mitglied der Kammer zu werden.³¹ Konsequenzen einer Nichtaufnahme in die Reichskulturkammer beschreibt Hans Friedrich Blunck in einem Schreiben an Hans Grimm wie folgt:

*„Die Ablehnung bedeutet Zwang zur Auswanderung oder aber wirtschaftliche und moralische Verfremdung, in den meisten Fällen die Vernichtung der bürgerlichen Existenz“*³²

Hans Friedrich Blunck war selbst Autor und trat von 1933 bis 1935 an die Spitze der Reichsschrifttumskammer. Im Präsidialrat saßen unter anderem die Schriftsteller Hans Grimm und Hanns Johst, der selbst ab 1935 Präsident der Kammer war.³³ Durch die Auswahl an Repräsentanten zeigt sich, wie bemüht das nationalsozialistische Regime war, renommierte Vertreter für die einzelnen Kammern zu finden. So ist Hans Grimm beispielsweise durch seinen Roman „Volk ohne Raum“ populär geworden. Diese Besetzungspolitik der Ämter entspricht der Propagandakonzeption Goebbels', denn dieser empfand es stets im Sinne einer besseren Qualität für notwendig, literarische und künstlerische Profis für die nationalsozialistische Ideologie zu gewinnen.³⁴

²⁹ Vgl. Barbian 1995, S. 369.

³⁰ Joseph Goebbels in Barbian 1995, S. 169.

³¹ Vgl. Sörensen 2002, S. 249.

³² Barbian 1995, S. 367.

³³ Vgl. Barbian 1995, S. 197.

³⁴ Vgl. Oppermann 2005, S. 7.

1.2 Verbotene Literatur

Die Literaturpolitik der Nationalsozialisten greift in das Bibliotheks- wie Verlagswesen, in das Theater, das literarische Schaffen von Autoren, den Buchhandel sowie in Rezensionen und Literaturpreise ein. Die Gründung der, nur in einer Auswahl geschilderten Institutionen, diente der Kontrolle und Lenkung des gesamten literarischen Betriebes. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 kommt es nicht nur zur politischen Gleichschaltung der Länder, sondern auch zu einer Gleichschaltung von Gewerkschaften, Vereinen und Verbänden. Auch die deutschen Studentenverbindungen waren betroffen. Letztere fallen auch bereits im Mai des gleichen Jahres durch die „Aktion wider den undeutschen Geist“ auf.

1.2.1 Die Bücherverbrennungen im Jahr 1933

Im April 1933 gelangten mehrere Rundschreiben des „Hauptamtes für Presse und Propaganda der deutschen Studentenschaft“ an die Einzelstudentenschaften der deutschen Universitäten. Mit diesen Schreiben wurde eine studentische Aktion geplant, die die öffentliche Verbrennung bestimmter Literatur vorsah. Welche Werke den Flammen zum Opfer fallen sollten, wurde kurzum mit „jüdischer Zersetzungsliteratur“ bezeichnet.³⁵ Im April 1933 hatte der „Ausschuss zur Neuordnung der Berliner Stadt- und Volksbüchereien“ gerade damit begonnen erste „schwarze Listen“ zu erstellen. Diese wurden auch bereits bei den Bücherverbrennungen als Orientierungshilfe angewandt.

Jeder Student wurde dazu aufgefordert, die eigene Bibliothek zu räumen und die „unerwünschte Literatur“ zu entsorgen. Verbrannt wurden unter anderem Werke von Sigmund Freud, Erich Kästner, Heinrich Mann, Klaus Mann und Kurt Tucholsky. „Erwünschte“ Literatur sollte die „unerwünschte“ ersetzen. Auch wenn es zu diesem Zeitpunkt noch keine umfassenden Listen gab, lautete die erste Orientierung „Die entstandenen Lücken sollten möglichst durch, „volksbewusstes“ und die „deutsche Erneuerung“ bejahendes „Schrifttum“ ersetzt werden.“³⁶ Die öffentlichen Verbrennungen, die am 10. Mai 1933 stattgefunden haben, sollten gleichzeitig der Höhepunkt der „Aktion wider den undeutschen Geist“ sein. Ob diese Aktion nun tatsächlich von studentischer Seite aus geplant war oder doch eine Inszenierung des

³⁵ Vgl. Barbian 1995, S. 129.

³⁶ Barbian 1995 S. 129.

Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, beschäftigte die Forschung längere Zeit. Während Strätz in seinem Buch „Die geistige SA rückt ein“ noch davon ausgeht, dass es sich bei der Bücherverbrennung im Jahr 1933 um eine propagandistische Aktion des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda handelt³⁷, zeigt Barbian, dass dies nichtzutreffend ist.³⁸ Er verweist auf die Rolle der Studentenschaften, die sich bereits zur Zeit der Weimarer Republik entwickelten und stellt fest, dass von einer rein studentischen Aktion auszugehen ist. Barbian spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer „Einmischung in die nationalsozialistische Literaturpolitik“.³⁹ Die deutschen Studentenschaften planten sogar, den Erfolg der „Säuberungsmaßnahmen“ in Buchhandlungen und Bibliotheken zu überprüfen. Goebbels reagierte allerdings schnell auf diese Ankündigungen und traf eine Absprache mit den Vertretern der deutschen Buchhändler um weitere Aktionen der Studentenschaften zu unterbinden.⁴⁰ Denn *„an die Stelle improvisierter revolutionärer ‚Säuberungsmaßnahmen‘ sollte die koordinierte und kontrollierte Ausschaltung des ‚undeutschen Schrifttums‘ treten.“*⁴¹

1.2.2 Umgang mit verbotener Literatur

Nach den Bücherverbrennungen, die nur nach vagen Kriterien durchgeführt wurden, bemühte man sich bereits im Juli 1933 intensiv darum, umfassende Listen mit Werken zu schaffen, die aus Bibliotheken, Geschäften und Verlagen verschwinden sollten. Neben der systematischen Erarbeitung von „Schwarzen Listen“ wurde auch Wert daraufgelegt, dass Empfehlungslisten, sogenannte „goldene Listen“, zusammengestellt werden. Letztere führen völkisch-nationale und „nationalsozialistische Literatur“ an.⁴² Der Begriff „nationalsozialistische Literatur“ und deren Problematik soll im Anschluss noch diskutiert werden.

Eine Fertigstellung der Indizierungslisten, unter dem Namen „Liste der unerwünschten Literatur“ wurde dem Propagandaministerium von der Reichsleitung

³⁷ Vgl. Strätz 1983, S. 349.

³⁸ Vgl. Barbian 1995, S. 131.

³⁹ Barbian 1995, S. 141.

⁴⁰ Vgl. Barbian 1995, S. 141.

⁴¹ Barbian 1995, S. 141.

⁴² Vgl. Barbian 1995, S. 147.

des Kampfbundes für Ende Juli zugesagt. Neben den Aktivisten des Kampfbundes, arbeitete unter anderem auch Heinz Wismann vom RMVP, Dr. Heß vom Börsenverein und Heinrich Uhlendahl, der Direktor der Deutschen Büchereien, an den Listen mit.⁴³ Die schließlich entstandene Zusammenstellung basierte auf vier Grundsätzen, die für die Erarbeitung der nationalsozialistischen Literaturpolitik wichtig erscheinen und daher in einer Kurzfassung wiedergegeben werden sollen. Verboten wurden, nach dieser Liste alle Werke, die erstens *„Nation und Staat und ihre Einrichtungen verhöhnen, verächtlich machen oder ihre sittlichen Grundlagen angreifen oder in Zweifel stellen“*, zweitens *„die Volksordnung und Volksgemeinschaft und ihre sittlichen Grundlagen angreifen und aufzulösen geeignet sind, die sich also im besonderen auch gegen die rassisch- biologischen Voraussetzungen eines gesunden Volkstum richten“*, drittens *„die christliche Religion und ihre Einrichtungen den Gottesglauben und andere einem Volksempfinden heiligen Dinge verhöhnen, verunglimpfen oder verächtlich machen“* und viertens *„das Schrifttum der Asphaltliteratur, deren Kennzeichen eine geistreichelnde, bewegliche Intellektualität ist, die mit virtuoser Technik vorgetragen sein kann, aber in ihrer Standpunktlosigkeit ohne Bindung an die Werte ist, auf denen das völkische, sittliche und religiöse Gemeinschaftsleben beruht“*⁴⁴

Diese Kriterien sind für die nationalsozialistische Literaturpolitik von unerlässlicher Bedeutung und müssen in dieser Arbeit, vor allem wenn es um das Literaturverständnis von Goebbels geht, berücksichtigt werden. Wenn man die vier Grundsätze in ihre zentralen Begriffe teilt, dann lassen sich Staat, Volk, Religion und Asphaltliteratur herausstreichen. Die Bezeichnung Asphaltliteratur wird in den vier Grundsätzen bereits definiert und findet auch in Goebbels' Reden immer wieder Platz. Inwiefern sich Goebbels an der Definition des Begriffes orientiert, wird im Zusammenhang mit seiner Literaturauffassung und der Verwendung des Begriffes in seinen Reden interessant.

Im Zusammenhang mit diesen Kriterien scheint es auch wichtig anzumerken, dass in der NS-Zeit immer wieder neue Listen entstanden sind, die aufgrund von organisatorischen und logistischen Schwierigkeiten, nicht endgültig und vollständig

⁴³ Vgl. Barbian 1995, S. 149.

⁴⁴ Barbian 1995, S. 150.

sein konnten. Immer wieder gab es Bemühungen, einheitliche und vollständige Listen zu erschaffen. Zahlreiche Diskussionen und Verhandlungen waren die Folge. Dies betraf aber nicht nur die Erstellung von Listen sondern auch den Verbotsvorgang. So gab es beispielsweise auch lange Verhandlungen zwischen dem Kampfbund, dem Börsenverein und dem Propagandaministerium über die Durchführung der Verbotsverfahren. Erst im November 1933 wurde ein Rundschreiben für ganz Deutschland zum Versand frei gegeben.⁴⁵ Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass der Verbotsvorgang nicht öffentlich publik gemacht wurde. Barbian geht davon aus, dass der Grund wohl die Angst vor den ausländischen Reaktionen auf die „neue“ Kulturpolitik war.⁴⁶ Für viele Autoren, die aufgrund ihrer politischen Auffassung oder jüdischen Herkunft verboten wurden, bedeutete dies den Weg ins Exil. Darunter beispielsweise Heinrich und Klaus Mann, Thomas Mann, Bertold Brecht, Alfred Döblin, Carl Zuckmayer, Lion Feuchtwanger und Arnold Zweig. Schriftsteller, die nicht auswanderten, aber auch nicht mit der NS-Ideologie konform gingen, schrieben unter einer Art Deckmantel weiter. Diese als „innere Emigration“ bezeichnete Vorgehensweise, deren Begriff stark diskutiert wurde, trifft auf Autoren wie Ernst Barlach, Ricarda Huch oder Jochen Klepper zu.

1.3 Literatur im Dienst des Nationalsozialismus

Vor allem in seiner Konstituierungsphase versucht der Nationalsozialismus, seine Anhänger „argumentativ“ und oftmals auch über Literatur zu erreichen. Die Intention des Regimes, mittels Literatur, aber vor allem mithilfe von Reden, anders gesagt mit ästhetischen Mitteln, Einfluss auszuüben, bezeichnet Jürgen Oppermann als zentrales Kennzeichen früher nationalsozialistischer Aktivitäten.⁴⁷ Benz streicht den Rundfunk als das bedeutendste „Massenbeeinflussungsinstrument“ dieser Zeit heraus. Vor allem durch den „Volksempfänger“ und das verordnete Anhören von Verlautbarungen war seine Wirkung unübertroffen.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Barbian 1995, S. 151.

⁴⁶ Vgl. Barbian 1995, S. 151.

⁴⁷ Vgl. Oppermann 2005, S. 6.

⁴⁸ Vgl. Benz 2003, S. 51.

„Rundfunk war, nach den Worten des Leiters der `Rundfunkabteilung´ im Goebbels-Ministerium, ´das Verkündigungsmittel der nationalsozialistischen Weltanschauungseinheit.´“⁴⁹

Trotz des großen Einflusses, den das Medium Rundfunk hatte, trugen auch Presse und Literatur einen wesentlichen Teil zur Propagandamaschinerie bei. In diesem Abschnitt soll es nun um die Bedeutung von literarischen Werken im Zusammenhang mit nationalsozialistischer Propaganda gehen. Dabei wird zu berücksichtigen sein, dass sich das NS-Regime erstens in Fragen der Literaturbewertung nicht einig zeigt und zweitens eine prinzipielle Zweiteilung in „erwünschte“ und zum anderen „unerwünschte“ Literatur vornimmt. Die Zusammenstellung von Listen mit unerwünschter und im Anschluss verbotener Literatur wurde bereits erläutert, nun soll darüber diskutiert werden, welche Literatur gefördert wurde und ob man heute von „nationalsozialistischer Literatur“ überhaupt sprechen kann. Nach einer Beschreibung von geförderter und möglicherweise nationalsozialistischer Literatur, wird auch die Frage erläutert, wie man mit Werken deutscher Klassiker umging.

Vieles, was von den Nationalsozialisten in den Kanon ihrer Literatur aufgenommen wurde, ist lange vor 1933 geschrieben worden. Die NS- Literaturpolitik greift vor allem auf völkische und nationalkonservative Literatur zurück⁵⁰ Klaus Vondung weist zusätzlich auf eine prinzipielle Einordnungsproblematik in Bezug auf nationalsozialistische Autoren und nationalsozialistische Literatur hin. Autoren, die zur Zeit des Dritten Reiches tätig waren, haben nicht automatisch nationalsozialistische Literatur verfasst. So kann seiner Meinung nach die Mitgliedschaft eines Autors in der NSDAP noch kein Kriterium für NS-Literatur sein. Als Beispiel führt er Hans Grimm an, der zwar nie Parteimitglied, aber lange Zeit im Sinne des NS-Regimes geschrieben hat und bis 1935 sogar im Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer tätig war.⁵¹

Eine einheitliche Definition für NS-Literatur lässt sich nur schwer festschreiben. Oppermann geht in dem Zusammenhang sogar davon aus, „dass eine selbständige

⁴⁹ Benz 2003, S. 51.

⁵⁰ Vgl. Oppermann 2005 S. 15.

⁵¹ Vgl. Vondung 1983, S. 255.

nationalsozialistische Literatur nicht existiert“.⁵² Werke, die während der nationalsozialistischen Diktatur entstanden, sind nach Oppermann lediglich von der NS-Ideologie geprägt.⁵³ Präziser scheint es daher, wenn man von Literatur im Dienste des Nationalsozialismus spricht.

„So werden weithin die literarischen Äußerungen des Nationalsozialismus als propagandistisches Material aufgefasst, dessen einziger Sinn darin bestehe, den politischen Zielen Vorschub zu leisten.“⁵⁴

Literatur wird zum Propagandainstrument. Die wichtigsten Themen der geförderten Werke sind Volk und Volkstum, Krieg und Heldentum. Innerhalb dieser Themenkreise geht es vor allem darum, den Wert der Gemeinschaft darzustellen.⁵⁵ Besonders der historische Roman wird nach 1933 zur beliebtesten literarischen Gattung. Er eignete sich besonders gut, die deutsche Geschichte zu verklären und die NS-Ideologie zu verbreiten. Auffallend sind Schilderungen von Krieg und Volksgemeinschaft und die „Blut und Boden“-Metaphorik. Die bedeutendsten NS-Autoren von historischen Romanen, denen auch die Literaturgeschichten jener Zeit die größten Abschnitte widmen, sind unter anderem Erwin Guido Kolbenheyer, Hans Friedrich Blunck und Werner Beumelburg.⁵⁶ Der erfolgreichste Roman dieser Jahre war aber „Volk ohne Raum“ von Hans Grimm. Auch Dramen waren eine beliebte Gattung, um nationalsozialistische Botschaften unter die Leser und Zuschauer zu bringen. Es wurde sogar versucht, einen neuen Dramentypus zu schaffen, das sogenannte „Thing-Spiel“, das man auch als Kultspiel bezeichnen kann und an dem möglichst viele Menschen teilnahmen. So fand zum Beispiel im Oktober 1933 im Berliner Grunewald eine Aufführung mit 17 000 Teilnehmern statt.⁵⁷ Vordergründiges Ziel war hierbei erneut die Herstellung eines Gemeinschaftsgefühls. Im Bereich der Lyrik griff man stark auf klassisch-romantische Überlieferungen zurück. Präsent

⁵² Oppermann 2005, S. 13.

⁵³ Vgl. Oppermann 2005, S.13.

⁵⁴ Oppermann 2005, S. 13.

⁵⁵ Vgl. Sörensen 2002, S. 251.

⁵⁶ Vgl. Sörensen 2002, S. 251.

⁵⁷ Vgl. Sörensen 2002, S. 252.

waren allerdings vorwiegend zwei Formen, das Gemeinschaftslied und die Hymne. Lieder wurden für jede Gruppe innerhalb der NSDAP genützt, so beispielsweise Kampflieder oder Soldatenlieder.

Viele dieser geförderten Werke werden auch durch Buchpreise und Rezensionen zusätzlich in ihrer Verbreitung gestärkt. Am 24. August 1937 forderte Goebbels in seiner Funktion als Minister für Volksaufklärung und Propaganda, dass jegliche Verleihung von Kunstpreisen seine Zustimmung benötigt.⁵⁸ Und auch wenn sich diese Forderung nur allmählich durchsetzte, zeigt sie doch deutlich die Bemühungen, den Kunst- und Literaturbetrieb auch auf diese Weise zu steuern. Rezensionen werden durch das „Kritikverbot“ vom 27.11.1936 zu Buchbesprechungen in Form einer Inhaltsangabe mit anschließender Empfehlung.⁵⁹ Neben dem Verbot und der Förderung von Literatur zeigt sich aber auch eine Art Graubereich im Zusammenhang mit deutschen Klassikern.

1.4 Klassikerrezeption

Zeller stellt zu Beginn seines Aufsatzes „Die Deutschen und ihre Klassiker 1933 – 1945“ eine entscheidende Frage: *„War das Werk dieser Dichter in den Jahren des totalitären Regimes ein zwar anerkanntes, aber totes Erbe, lästiger und rasch zu vergessender Bildungsballast oder doch ein Wirkungsfaktor von lebendiger Kraft?“*⁶⁰

Was macht das NS-Regime mit den berühmten deutschen Dichtern wie beispielsweise Goethe, Schiller, Hölderlin, Lessing und Kleist? Wichtiges Stichwort ist hierbei nach Zeller die Polyrezeptionalität von Literatur. Das Werk eines Autors kann demnach verstanden, verkannt oder missverstanden werden. Es kann mitunter auch Reaktionen auslösen, die der Schriftsteller nicht gewollt hat.⁶¹ Jeßing und Köhnen bringen es in ihrer „Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft“ auf den Punkt, in dem sie feststellen: *„seit es Texte gibt, ist beim Verstehen mit Problemen zu rechnen“*⁶² Im „Dritten Reich“ werden die Texte großer deutscher

⁵⁸ Vgl. Strallhofer-Mitterbauer 1994, S. 15.

⁵⁹ Vgl. Westenfelder 1989, S. 60.

⁶⁰ Zeller 1984, S. 12.

⁶¹ Vgl. Zeller 1984, S. 14.

⁶² Jeßing/Köhnen 2003, S. 195.

Dichter allerdings oftmals mit Absicht falsch verstanden und für Propagandazwecke und Durchhalteparolen missbraucht. Eine geeignete Methode hierfür ist es oftmals, den Kontext auszublenden und einzelne Passagen zu betonen. „*Gedichte leben nur noch in einzelnen Versen, ganze Dramen nur noch in Zitaten fort*“⁶³, stellt Zeller fest. Der Ruhm der deutschen Dichter war für die nationalsozialistische Ideologie zwar wichtig, aber so manche inhaltliche Komponenten scheinbar bedrohlich. Alles, was mit den propagierten völkischen, rassistischen und heldischen Idealen nicht übereinstimmte, musste verboten werden. Man kann dadurch zu der Schlussfolgerung kommen, dass auch die „Klassiker“ in unerwünschte und erwünschte Literatur aufgeteilt wurden.

Als Exempel möchte ich Friedrich Schiller heranziehen, da der Umgang mit Schillers Werken, allen voran „Wilhelm Tell“, ein Paradebeispiel für die nationalsozialistische Klassikerrezeption ist. Anfangs als Hitlers Lieblingsstück gefeiert, wird es zu seinem Geburtstag im Jahr 1938 im Wiener Burgtheater als Festvorstellung aufgeführt. In „Mein Kampf“ wird Tells Ausspruch „Der Starke ist am mächtigsten allein“ sogar als Kapitelüberschrift verwendet und der Rütlichschwur wird zum Leitspruch des Dritten Reiches stilisiert.⁶⁴ Doris Maurer bezeichnet das Stück in ihrem Beitrag „Schiller auf der Bühne des Dritten Reiches“ als eine Art Dauerbrenner. Die Bezeichnungen für das Stück reichten von „Bauerndrama“ und „Volksstück“ bis hin zu „Volks- und Freiheitsdrama“.⁶⁵ Die Hauptfigur wurde zur Führerfigur stilisiert, das Volk zum Helden erklärt und die „Rütlichszene“ in den Mittelpunkt der Aufführung gestellt. Doch auch wenn es sich bei Schiller um einen großen, patriotischen und nationalen deutschen Dichter handelt, wurde im Laufe der Zeit der Umgang mit seinen Werken für die NS-Propaganda problematisch. Schon früh gab es in den Reihen des NS-Regimes Stimmen, die sich gegen Schillers Dramen aussprachen und davor warnten, in ihm einen völkischen Dichter im Sinne des Nationalsozialismus zu sehen.⁶⁶ Das Thema der Freiheit und des Widerstandes, so im Ausruf „*Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht*“⁶⁷, führten schließlich dazu, dass

⁶³ Zeller 1984, S. 14.

⁶⁴ Vgl. Zeller 1984, S. 11.

⁶⁵ Vgl. Maurer 1984, S. 31.

⁶⁶ Vgl. Maurer 1984, S. 37.

⁶⁷ Schiller 1996, S. 432.

Hitler das Werk 1941 verbieten lässt. Eine Balance zwischen dem „Bildungsballast“ und dem „Wirkungsfaktor“⁶⁸ ließ sich demnach nicht immer finden. Die Aufführungen des „Don Carlos“ waren für das diktatorische System nicht weniger unangenehm. Kritische Passagen wurden am 27.2.1937 vom Theaterpublikum so stark mit Beifall begleitet, dass eine Diskussion über ein mögliches Verbot entstand. Dieser Applaus zeigt nicht nur die politische Bedeutung, sondern auch, dass Literatur in der Diktatur definitiv eine Rolle spielt.

Nicht nur „Wilhelm Tell“ wurde schließlich von der Bühne verbannt, auch „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing erging es ähnlich. Grund hierfür scheint nicht nur die jüdische Hauptfigur Nathan zu sein, sondern vor allem das Gleichnis der drei Religionen, mit dem Nathan dem Sultan auf die Frage nach der einzig wahren Religion antwortet. Die Ringparabel, die eine Gleichberechtigung der drei monotheistischen Religionen verdeutlicht, wird zur zentralen Botschaft des Werkes und war somit für den literarischen Kanon des Dritten Reiches ungeeignet. Abseits des Theaters und des Buchhandels fand die neue Klassikerrezeption auch in den Schulen Eingang. Literaturempfehlungen für höhere Schulen wurden ausführlich gestaltet: Lessings „Minna von Barnhelm“, Schillers „Die Räuber“ und „Luise Millerin“, Goethes „Egmont“, „Faust“ sowie „Iphigenie“ standen ebenso am Plan wie Auszüge aus Eschenbachs „Parzival“ und Grimmelshausens „Simplizissimus“.⁶⁹

Nach 1939 übte der Krieg starken Einfluss auf die Klassikerrezeption aus. „Wilhelm Tell“, der 1941 verboten wurde, ist nur ein Beispiel dafür. Vor allem im Bereich der Kriegspropaganda werden zunehmend literarische Werke herangezogen. Strophen von deutschen Klassikern werden noch bis Kriegsende für Durchhalteparolen missbraucht. So beispielsweise Hölderlins Ode „Tod fürs Vaterland“.⁷⁰ Letzte Strophe:

„Und Siegesboten kommen herab: Die Schlacht

Ist unser! Lebe droben, o Vaterland,

Und zähle nicht die Toten! Dir ist,

⁶⁸ Siehe Zitat S. 15.

⁶⁹ Vgl. Zimmermann 2006, S. 43.

⁷⁰ Vgl. Zeller 1984, S. 15.

Liebes! Nicht Einer zu viel gefallen“⁷¹

Nun kann im Rahmen dieser Arbeit zwar keine genaue Analyse dieser und anderer klassischer Werke im Hinblick auf ihre Rezeption zur NS-Zeit stattfinden, aber die wesentlichen Schemata: Verbot, Missinterpretation, Funktionalisierung, Verwendung und Verklärung sollen vor allem im Hinblick auf die Reden von Goebbels mitgedacht werden. Was und in welcher Weise Goebbels zitiert, ist beispielsweise für die Analyse seiner Klassikerrezeption zentral. Zusätzlich liegt auch die Suche nach Unterschieden zwischen dem Umgang mit Klassikern vor und nach Kriegseintritt in meinem Forschungsinteresse. Ein Wandel der Propagandakonzeption könnte nämlich auch einen Wandel im Umgang mit den deutschen Klassikern ausgelöst haben.

2. Methodische Überlegungen

Rhetorische Methoden, um die Sprache in ihrer Wirkung zu perfektionieren, sind bereits in literarischen Texten nachweisbar, bevor die Rhetorik sich als Fach etabliert hat. Es kommt bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. zu einer ersten Bestimmung darüber, was Rhetorik ist.⁷² Nach Neumann ist Rhetorik das Erfahrungswissen, wie sich wirkungsvolles Sprechen herstellen lässt und welche Bedingungen für eine erfolgreiche Gestaltung der Kommunikation notwendig sind. Kolmer und Rob-Santer sehen das Entstehen der Disziplin eng mit dem Entstehen von Demokratien verbunden, denn in diesen spielt die Rhetorik eine wesentliche Rolle, sowohl bei der Entscheidungsbildung, als auch bei der Konsensbildung. In der Forschung wird allerdings auch ihr Massenmanipulationscharakter betont, der sich vor allem im diktatorischen Regime zeigt.⁷³ Heute wird dieser Aspekt, den Rhetorik mit sich bringen kann, mit dem Begriff Propaganda bezeichnet, der wiederum, geprägt durch die NS-Zeit, eine negative Konnotation erfahren hat. Mit Propaganda wird oftmals der Name Joseph Goebbels in Verbindung gebracht. Lutz Hachmeister schreibt diesbezüglich: *„Der Name `Goebbels` ist in der Zuschreibung der Nachwelt bis heute so verkettet mit `Propaganda`, als hätte diese Begriffskombination schon immer*

⁷¹ Hölderlin 1984, S. 411.

⁷² Vgl. Neumann 1996, S. 219.

⁷³ Vgl. Kolmer/Rob-Santer 2002, S. 21.

zusammengehört.“⁷⁴ Auch Bussemer streicht diese Verkettung in seinem Aufsatz über „Medien und Propagandapolitik von Joseph Goebbels“ hervor und versucht eine Annäherung an die individuelle Propagandakonzeption von Goebbels,⁷⁵ die im nachfolgenden Kapitel angesprochen werden wird. Goebbels' Einfluss auf die NS-Propaganda, aber auch sein Einfluss auf den nationalsozialistischen Sprachstil ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Christian A. Braun beschäftigt sich, neben der Frage nach dem nationalsozialistischen Sprachstil, auch mit der allgemeinen Analyse politischer Texte und mit dem Text „Die Juden sind schuld“ von Goebbels.⁷⁶ Braun betont besonders den Einfluss von Goebbels auf die Gestaltung der öffentlichen Kommunikation und unterstreicht, dass „die `agitatorische` Sprache der NSDAP (...) wesentlich von Hitler und Goebbels geprägt“ wurde.⁷⁷

Die Nationalsozialisten versuchten nicht nur die öffentliche Kommunikation zu beherrschen, sondern auch in die Sprache selbst einzugreifen. Die Maßnahmen, die im Literatur- und Medienbetrieb getroffen wurden, sind wesentlicher Indikator dafür. *„Eingriffe in die öffentliche Kommunikation vollzogen sich aber auch durch die vollständige Kontrolle des Schrifttums, die Wörterbücher und Nachschlagewerke einschloss.“*⁷⁸ Bei der Betrachtung nationalsozialistischer Texte werden durchaus auch gehaltene Reden untersucht. Dies liegt zum einen daran, dass sie oftmals veröffentlicht wurden und zum anderen, dass sie auch heute meist in ihrer schriftlichen Form betrachtet werden. Goebbels ließ viele seiner Reden in Sammelbänden veröffentlichen. Zu den bekanntesten zählen: „Die Zeit ohne Beispiel. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1939/40/41“, „Das eherne Herz. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/42“ und „Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43“. Aber nicht nur in Sammelbänden sondern auch in dem politisch-propagandistischen Massenblatt, dem „Völkischen Beobachter“, erschienen des Öfteren Reden des Propagandaministers. Interessant ist, dass sich oftmals die abgedruckten Reden von den gehaltenen Reden unterscheiden. Heiber

⁷⁴ Hachmeister 2005, S. 7.

⁷⁵ Bussemer 2005, S.49.

⁷⁶ Vgl. Braun 2007, S. 359.

⁷⁷ Braun 2007, S. 143.

⁷⁸ Braun 2007, S. 144.

weist darauf hin, dass der Leser meist nicht vorgesetzt bekam, was der Hörer gehört und was der Redner gesagt hat.⁷⁹ Dies konnte unterschiedliche Gründe haben. Nicht immer basierten die Reden auf einem schriftlichen Manuskript. Wenn es kein Manuskript gab, wurde die Rede mit Hilfe der Tonaufnahme schriftlich festgehalten, aber danach meist noch ausgebessert. Wenn es ein Manuskript gab, dann wurde dies, meist noch vor der gehaltenen Ansprache, an die Nachrichtenagenturen weitergegeben und sogar schon gedruckt, da Goebbels aber spontan seine Reden abänderte, war auch in diesem Fall eine Diskrepanz zwischen dem Mündlichen und dem Schriftlichen gegeben. Die Reden, die Heiber in seinen „Goebbels Reden“ veröffentlichte und die gleichzeitig mein Untersuchungsmaterial darstellen, basieren ausschließlich auf mündlichen Tondokumenten. Denn, so argumentiert Heiber, *„wenn man den Redner Goebbels richtig zeigen wollte, musste man sich an das noch gesprochen vorliegende Wort halten“*.⁸⁰ Insgesamt wurden 67 Reden für diese Arbeit herangezogen und im Hinblick auf ihre literarischen Erwähnungen untersucht. Folgende Reden, die einen oder mehrere Verweise beinhalteten wurden dann für die darauf folgende Analyse ausgewählt. Ansprachen, die keinerlei Hinweis auf Literarisches zu verzeichnen hatten, wurden natürlich von weiteren Betrachtungen ausgeschlossen. Nach dieser allgemeinen Auswahl folgte die Kategorisierung. Drei Kategorien wurden geschaffen, um das Material zu ordnen. Neben der Rubrik „Zitat“ und „allgemeine Thematisierung“ auch „Nennung von Autoren oder Werken“. Nach der ersten Kategorisierung stellte sich allerdings das Problem der zweiten Auswahl, denn aufgrund der zahlreichen sowie unterschiedlichen Nennungen konnte nicht jeder Verweis Eingang in die Arbeit finden. Einmalige Nennungen, beispielsweise von Autoren, wurden aufgrund einer zu geringen Aussagekraft, nicht für die Untersuchung herangezogen. So wird beispielsweise eine einmalige Nennung Mörikes, im Zusammenhang mit Goethe und Schiller, nicht näher thematisiert. Schriftsteller, die mindestens in zwei Reden erwähnt werden, werden auch in der Untersuchung berücksichtigt. In gleicher Weise erfolgte die Thematisierung von Zitaten. In diesem Zusammenhang lässt sich sogar feststellen, dass Goebbels jene Autoren die er namentlich nennt auch meist zitiert. Eine Ausnahme in diesem Zusammenhang stellt die Zitation Karl Brögers sowie Heinrich Heines dar. Beide

⁷⁹ Vgl. Heiber 1971, S. XXII.

⁸⁰ Vgl. Heiber 1971, S. XXIII.

werden allerdings dennoch, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, in dieser Untersuchung Platz finden. Auch in der Kategorie „literarische Erwähnungen“ musste eine differenzierte Auswahl getroffen werden. Herausgegriffen werden die Themen „Dichter und Denker“, „literarische Abwertungen“ sowie „das Buch“. Die ersten beiden Themen, die der Kategorie der „literarischen Erwähnungen“ zuzuordnen sind, sind aus verschiedenen Gründen ausgewählt worden. „Dichter und Denker“ ist eine Begriffskombination, die, wie sich im Laufe der Untersuchung zeigen wird, meist den Deutschen Klassikern zugeschrieben wird und dessen Verwendung sich vor und während des Krieges stark ändert. Die „Literarischen Abwertungen“ sind vor allem deshalb ausgewählt worden, weil sie zeigen, wie stark der Nationalsozialismus versucht in die Sprache einzugreifen und durch eigene Begriffskombinationen die Sprache zu prägen. Cornelia Schmitz-Berning untersucht Begriffe, die durch die NS-Zeit geprägt oder in dieser erst entstanden sind. Ihr Beitrag wird für diese Untersuchung und im speziellen für jenes Kapitel über literarische Abwertungen von Bedeutung sein. Im Anschluss an die Auswahl von geeigneten und für diese Untersuchung interessanten literarischen Bezügen, stellte sich die Frage nach der weiteren Vorgangsweise. Also welche Möglichkeiten bieten sich zur konkreten Analyse.

Grundsätzlich wurde für diese Untersuchung eine offene Herangehensweise gewählt. Diese unterscheidet sich im Vergleich zu einer erkenntnistheoretischen darin, dass keine Hypothesen vorausgesetzt werden, die dann zwingend verifiziert oder falsifiziert werden.⁸¹ Eine derartige Vorgehensweise könnte nämlich den Blick auf den Untersuchungsgegenstand einengen und ist in diesem Fall aufgrund des geringen Forschungsstandes nicht ratsam, denn der Erkenntnisgewinn würde vor allem von den formulierten Hypothesen abhängig sein. Für die Analyse von literarischen Bezügen in Goebbels' Reden sind zu Beginn Forschungsfragen aufgestellt worden, die gleichzeitig auch den Leitfaden für die Untersuchung gebildet haben. Vor der Interpretation steht die Analyse. Ziel hierbei ist es, das Vorkommen von literarischen Bezügen aufzuzeigen und Auffälligkeiten in diesem Zusammenhang zu analysieren.

⁸¹ Vgl. Kegel 2006, S. 148.

Es gilt besonders, bei der Textanalyse einer Rede die Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Rahmenbedingungen, wie Ort, Zeit und Publikum spielen auch bei der Analyse literarischer Bezüge eine Rolle. Allerdings lassen sich grundsätzlich unterschiedliche Zugänge für die Gesamtanalyse einer politischen Rede finden. Einige Beispiele hierfür sollen kurz angesprochen werden. Hans Kegel konzentriert sich beispielsweise in seiner Untersuchung „Wollt ihr den totalen Krieg? / Eine semiotische und linguistische Gesamtanalyse der Rede Goebbels´ im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943“ auf die wohl berühmteste Rede des Propagandaministers. Er behandelt neben den Rahmenbedingungen der Rede, also beispielsweise den Sportpalast als semiotischen Raum für gruppenspezifische Prozesse, auch die Methodik der Textanalyse. Die von ihm aufgestellten Kriterien und die Vorgehensweise bei der Analyse lassen sich auch auf die Untersuchung literarischer Bezüge anwenden und sind daher für den Hauptteil dieser Arbeit durchaus von Bedeutung. Stephan Gora hingegen konzentriert sich nicht auf eine bestimmte Rede, sondern stellt in seinem Beitrag einen allgemeinen Zugang zur Redetextanalyse dar. Er nähert sich durch Leitfragen dem Untersuchungstext. In dieser Untersuchung werden die eben genannten Ansätze zur Analyse einer politischen Rede berücksichtigt. Besonders die methodische Vorgehensweise Kegels diente zur Erstellung des eigenen methodischen Konzepts.

Nachdem nun die Aspekte der Vorgehensweise dargelegt wurden, soll nun auch auf den Verlauf der Untersuchung eingegangen werden. Den Rahmen bildet hierbei der einleitende Teil über die Literaturpolitik der Nationalsozialisten. Ein besonderes Augenmerk liegt neben der Darstellung der Institutionen auf dem Umgang mit Literatur allgemein. Danach ist es wichtig, sowohl auf Joseph Goebbels selbst und seine Propagandatätigkeit, als auch auf die Reden, die hier das Untersuchungsmaterial darstellen, näher einzugehen. Der Hauptteil der Analyse beginnt mit dem Kapitel über die „deutschen Klassiker“. Literarische Bezüge, die sich auf Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller beziehen werden hier, im Hinblick auf die nationalsozialistische Klassikerrezeption betrachtet und analysiert. Danach werden unterschiedliche Autoren, von Klopstock bis Bröger, und ihr Vorkommen in den Reden des Propagandaministers, behandelt. Jene Themen, die in der Kategorie „literarische Thematisierung“ einzuordnen sind, folgen thematisch den Autorennennungen. Die Sportpalastrede wird aufgrund ihrer Bekanntheit als

einzigste Rede separat behandelt, bevor es zu einer Zusammenfassung kommen wird, die es sich zur Aufgabe macht, die Forschungsfragen zu beantworten.

2.1 Forschungsfragen

In diesem Abschnitt werden nun die konkreten Forschungsfragen, die das Gerüst des methodischen Konzepts darstellen, präsentiert werden. Nach der Lektüre der Texte folgt die Auswertung und Bewertung von literarischen Aspekten. Der erste Schritt der Auswertung ist auf allgemein quantitative Merkmale beschränkt.

- Wie oft wird Literatur erwähnt?
- In welchen Reden sind literarische Bezüge öfter zu vermerken?
- Ändert sich das quantitative Vorkommen von literarischen Bezügen im historischen Kontext (vor und während des Krieges)?

Nach der grundsätzlichen Feststellung, dass sich literarische Bezüge in einem Großteil der untersuchten Reden finden lassen, gilt es, die qualitativen Aspekte zu berücksichtigen. Gora streicht fünf Aspekte zur Analyse einer politischen Rede heraus. Neben Inhalt, Redner, Kontext, Adressaten-Gegner, auch die sprachlich-rhetorische Analyse.⁸² Die Forschungsfragen für diese Untersuchung sind in Anlehnung an Gora daher ähnlich gegliedert.

Inhalt:

- Wie passen etwaige Literaturerwähnungen thematisch zur Rede beziehungsweise zum Redeanlass?
- Welche Schlüsselbegriffe, Schlagwörter (Stichwort: Asphaltliteratur) werden verwendet?
- Lassen sich literarische Bezüge mehrmals in einer Rede finden?

Der Anlass einer Rede kann bei einer spezifischen Analyse nicht unberücksichtigt bleiben. Er bildet den Rahmen in dem der Redner agiert. So zeigt sich auch bei Kegels Untersuchung der Sportpalastrede, dass der Redeanlass, die Maßnahmen des „totalen Krieges“, ein bestimmendes Element waren und den Höhepunkt der Rede darstellten. Es ist daher auch bei anderen Ansprachen darauf zu achten, in

⁸² Vgl. Gora 1992, S. 60.

welcher Relation der Anlass einer Rede mit möglichen literarischen Bezügen steht. Die Frage nach der Intensität von literarischen Erwähnungen ist hierbei ergänzend zu stellen. Die Thematisierung von Schlüsselbegriffen oder Schlagwörtern ist, wie bereits angedeutet, gerade im Zusammenhang mit nationalsozialistischen Texten von Bedeutung. Sowohl Braun als auch Kegel zeigen, dass der Sprachgebrauch in der nationalsozialistischen Propaganda ein wichtiges Element für die Verbreitung der NS-Ideologie war.⁸³ Im literarischen Bereich ist vor allem der Begriff „Asphaltliteratur“ symptomatisch für die Diffamierung von „unerwünschter“ Literatur. Kegel stellt fest, dass *„die Bedeutung von Begriffen, besonders von denen mit Schlagwortcharakter, (...) durch den Kontext stark mitbestimmt (wird), (...) aber gleichzeitig auf diesen zurück.“*⁸⁴ wirkt. Daher kann die Frage nach der Verwendung von Schlagwörtern ergänzt werden, durch die Frage nach dessen Auswirkungen auf den Kontext.

Die Rolle des Redners ist grundsätzlich, auch unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es sich in dieser Untersuchung immer um den gleichen handelt, nicht unerheblich. „In welcher Funktion spricht der Redner?“, „Welche Absichten verfolgt er mit seiner Rede?“ oder „Versucht der Redner seine Zuhörer zu manipulieren?“, fragt beispielsweise Gora.⁸⁵ In neueren Arbeiten wird die Manipulationsthese in Bezug auf Goebbels als nicht mehr tragfähig betrachtet. Kegel betont, dass Manipulation immer auf ein Mitwirken des Publikums angewiesen ist und nicht alleine vom Redner ausgehen kann.⁸⁶ Es gilt also auch, stets nach der Rolle der Adressaten zu fragen und das Verhältnis zwischen Redner und Zuhörer zu thematisieren. Der funktional-kommunikative Ansatz geht in diesem Zusammenhang einerseits von der Handlung als bestimmendem Element sprachlicher Äußerungen aus und andererseits versucht er die Erkenntnisse der kognitiven Psychologie zu integrieren.⁸⁷ Ein zentraler Begriff in diesem Zusammenhang ist „Frame“. Dieser bezieht sich auf das Wissen beziehungsweise Vorwissen, das sowohl Redner als auch Zuhörer haben. Für diese

⁸³ Vgl. Braun 2007, S.144.

⁸⁴ Kegel 2006, S. 175.

⁸⁵ Gora 1992, S. 60.

⁸⁶ Vgl. Kegel 2006, S. 148.

⁸⁷ Vgl. Kegel 2006, S. 157.

Untersuchung stellen sich demnach vor allem im Bereich Adressaten folgende Fragen.

Adressaten:

- Wer aus der Zuhörerschaft kannte die genannten Autoren, Werke und die verwendeten Zitate?
- Wie sehr wandelt sich der Gebrauch von literarischen Bezügen, wenn eine andere Zuhörerschaft vorhanden ist?

Besonderes Augenmerk liegt in diesem Zusammenhang auf Reden, die an Universitäten oder bei kulturellen Anlässen wie beispielsweise die Eröffnung der „Woche des deutschen Buches“ 1934 gehalten wurden. In diesem Zusammenhang lässt sich die Hypothese aufstellen, dass vermehrt literarische Bezüge vorkommen, wenn Goebbels von einem breiten Wissensstand der Zuhörerschaft ausgehen kann. Von diesem scheint auch abhängig zu sein, wie sich Goebbels zu Beginn einer Rede titulierte. So kann hier nochmals auf die eben genannte Rede hingewiesen werden, in der er sagt: *„Wenn ich zum deutschen Buch spreche, dann möchte es fast den Anschein haben, als wollte ich pro domo reden. Denn ich gehöre ja selbst zur Gilde der Bücherschreiber, ...“*⁸⁸ Dieses Zitat ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Es zeigt zum einen, wie sich Goebbels mit den „Bücherschreibern“ identifiziert und zum anderen, wie er sein Publikum, das in diesem Fall vorwiegend aus Literaturschaffenden bestand, anspricht. Die Rolle der Adressaten ist dennoch nicht einfach zu deuten und wird im Laufe dieser Untersuchung mehrfach thematisiert werden. Da sich meist keine expliziten Reaktionen aufgrund einer literarischen Erwähnung in den Texten finden lassen beziehungsweise vom Herausgeber vermerkt wurden, bleibt meist, nur die bereits angesprochene Spekulation übrig, inwieweit die Adressaten der Grund für eine etwaige Literaturerwähnung waren. Dies führt nun zu den bereits thematisierten Fragen, die sich auf den Redner selbst beziehen.

Redner:

⁸⁸ Goebbels 1971, S. 168.

- In welcher Funktion spricht Goebbels seine Zuhörerschaft an? Spricht er als Minister oder als Schriftsteller/Künstler?
- Was gibt Goebbels über sich selbst kund? Bezeichnet er sich öfters als Literat oder Künstler?
- Können die von Goebbels verwendeten literarischen Bezüge, etwas über seine eigene Literaturlauffassung aussagen?

Im Bereich Kontext ist der Aspekt wichtig, in welchem historisch- politischen Kontext, die Rede gehalten wurde, um zusammenfassend eine Aussage darüber treffen zu können, ob sich das Vorkommen literarischer Bezüge vor und während des Zweiten Weltkrieges ändert. Im sprachlich-rhetorischen Zusammenhang sind die Erkenntnisse von Benninghoff-Lühl, die sich mit der Funktionsweise übertragener Rede auseinander setzt, von Bedeutung. Sie geht in ihrem Beitrag „Figuren des Zitats“ unter anderem der Frage nach, warum und in welcher Weise Zitate verwendet werden. Eine grundsätzliche Erkenntnis ist hierbei, dass der Zitierende immer etwas in seine Rede aufnimmt, was ihm genehm ist, und was durch Veränderungen seinem Stil angepasst wird.⁸⁹ Dennoch kann ein Zitat auch unterschiedliche Funktionen ausüben. Zwei Kategorien scheinen im Zusammenhang mit den Zitationsvorgängen von Goebbels wichtig zu sein. Das Zitat als „Freund“ sowie das Zitat als „Räuber“. Ersteres spiegelt ein enges Verhältnis zwischen zwei Texten wider, während Zweiteres durch „*verkleiden*“ und „*aus dem Zusammenhang reißen*“ gekennzeichnet ist.⁹⁰ In den folgenden Kapiteln wird sich zeigen, wie Goebbels literarische Zitationen in seinen Redetext einbaut und welche Funktionen er damit erfüllt. Es stellen sich daher, in Anlehnung an Benninghoff-Lühl, für diese Untersuchung folgende Fragen:

- Wann werden Zitate in den Text eingeführt?
- Warum werden Zitate in den Text eingeführt? Erfüllen sie eine bestimmte Funktion?
- Welche Funktion erfüllen literarische Erwähnungen sowie Zitate? Sind sie Anspielungen? Dienen sie dem Redner beispielsweise als Ausweis von Bildung?
- Lassen sich Muster in der Verwendung von literarischen Bezügen erkennen?
- Welche Autoren werden genannt?

⁸⁹ Vgl. Benninghoff-Lühl 1998, S. 54.

⁹⁰ Vgl. Benninghoff-Lühl 1998, S. 51/ S. 169.

Die Forschungsfragen werden durch fünf Thesen ergänzt, die es im Kapitel „Schlussbetrachtungen“ zu thematisieren gilt. Diese Thesen sollen hier abschließend vorgestellt werden.

1. Goebbels' literarisches Schaffen und sein Selbstverständnis als Künstler spielen in den Reden eine bedeutende Rolle. Daher ist Literatur immer präsent und wird in den Dienst der Propaganda gestellt.
2. Klassiker und bürgerliche Realisten zählen zu seinen favorisierten Dichtern – diese werden daher öfter und mit anderer Intention verwendet.
3. Goebbels' Antisemitismus wird in seinen Reden, unter anderem auch durch literarische Abwertung, repräsentiert.
4. Goebbels verwendet vermehrt literarische Bezüge, wenn er von einem breiteren Wissensstand der Zuhörerschaft ausgehen kann.
5. Goebbels betreibt auch mit seinen Reden Literaturpolitik. Nicht immer gehen seine Äußerungen mit der nationalsozialistischen Kulturpolitik konform.

3. Der Propagandaminister und seine Reden

3.1 Autor, Propagandist und Politiker

„Der kleine, hinkende Mann mit den Fähigkeiten des großen Demagogen, Krüppel, Frauenheld und Star unter Künstlern, einer der wenigen Intellektuellen an der Spitze des NS-Regimes, und doch zugleich Hauptpromotor des Hitler-Mythos, der sich auch persönlich dem „Führer“ unterwarf, schließlich noch im schauerlichen Selbstmord der ganzen Goebbels-Familie am 1. Mai. 1945 – diese irritierenden und schwer zu vereinbarenden Züge trugen gewiss zur Widersprüchlichkeit auch mancher Deutung bei.“⁹¹

Elke Fröhlich versucht mit diesem Satz, die vielen Facetten der Persönlichkeit Joseph Goebbels' zu fassen. Dieser gilt neben Hitler nach wie vor als markanteste

⁹¹ Fröhlich 1987, S. XC.

Persönlichkeit des Nationalsozialismus. Auch wenn die wissenschaftlichen Beiträge überwiegend historischen Fragestellungen nachgehen, existiert auch starkes Interesse an der Persönlichkeit und der Wirkung des Propagandaministers. Wenn es um die Persönlichkeit Goebbels´ geht, dann ist sich die Wissenschaft aber keinesfalls einig. Oppermann streicht in seiner Dissertation vor allem die Essays von Hochhuth und Fest als konträre Eckpunkte in der biografischen Literatur hervor. Hochhuth sieht in Goebbels den mitreißenden, da selbst mitgerissenen Gläubigen und Fest zeichnet das Bild eines Machiavellisten und „Machers“. Werner Stephan hingegen sieht in der Person des Propagandaministers einen „Dämon“ und betitelt die Biografie, die bereits 1949 erschien „Joseph Goebbels. Dämon einer Diktatur“.⁹² Der Titel spiegelt in gewisser Weise den Umgang mit Goebbels, sowie mit dem nationalsozialistischen System kurz nach Kriegsende, wider. Wie bereits angedeutet, hat sich in diesem Zusammenhang viel geändert. Denn sowohl die Manipulationsthesen sowie die Dämonisierung der NS-Propaganda sind heute nicht mehr tragfähig.

Geboren wird Goebbels im Oktober 1897. Er ist von seinen vier Geschwistern der Einzige, der das Abitur macht und im Anschluss ein Studium beginnt. Im Alter von vier Jahren erkrankt er an einer Knochenmarkentzündung. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldet er sich als Kriegsfreiwilliger, wird aber aufgrund seiner Fußbehinderung nicht einberufen. Goebbels studiert und promoviert 1922 im Fach Germanistik. Nach seiner Promotion lebt er wieder bei seinen Eltern und widmet den Großteil seiner Zeit dem Schreiben von Gedichten, Stücken und Artikeln. Er bewirbt sich erfolglos beim Berliner Tageblatt als Redakteur und bei Theatern als Dramaturg. In dieser Zeit, um das Jahr 1924, die von Erfolglosigkeit und vermutlich auch Unzufriedenheit geprägt war, beginnt seine Parteikarriere bei der NSDAP.⁹³ Fünf Jahre später ist, der nun bedingungslose Anhänger Hitlers, bereits Reichspropagandaleiter der NS-Partei. Nach dem Erfolg der Partei bei den Reichstagswahlen 1933 wird er Minister für Volksaufklärung und Propaganda.⁹⁴

Heiber streicht in der Einleitung zum ersten Band der, von ihm herausgegebenen „Goebbels Reden“ hervor, dass Goebbels neben Intellekt, Esprit und Ironie auch

⁹² Vgl. Oppermann 2005, S. 33.

⁹³ Vgl. Härtel 2005, S. 17.

⁹⁴ Vgl. Hachmeister 2005, S. 12.

über Kultur verfügte. Damit ist aber, nach Heiber nicht nur die Tatsache gemeint, dass es sich bei Goebbels um einen der wenigen Akademiker des NS-Regimes handelt, sondern dass auch sein Lebensstil und sein „*ganzes Wesen*“ eine Diskrepanz zu „*seinesgleichen*“ zeigte.⁹⁵ Bussemer fasst dies so zusammen: „*als durchaus belesener und gebildeter Mensch verachtete `der Doktor`, wie er stets genannt werden wollte, die Intellektuellen und versuchte doch, als einer von ihnen anerkannt zu werden.*“⁹⁶ Ein mit Sicherheit prägender Faktor in Goebbels' Leben ist sein Studium der Literatur und sein Drang zum Schreiben. Letzterer begleitete ihn schließlich auch sein ganzes Leben. Der Beginn seines Interesses für Literatur liegt bereits im Gymnasium. Goebbels Deutschlehrer Voss soll einen großen Einfluss auf ihn gehabt, und ihm den bürgerlichen Bildungskanon näher gebracht haben.⁹⁷ Zu Goebbels Lieblingsdichtern sollen während der Schulzeit Theodor Storm, Gottfried Keller und Wilhelm Raabe gezählt haben. Vor, während und nach seinem Studium versucht sich Goebbels als Schriftsteller. Bei seinen ersten schriftstellerischen Versuchen handelte es sich um Gedichte. Wenig später kamen auch längere Abhandlungen hinzu, so etwa über Wilhelm Raabe und Theodor Storm.⁹⁸ Viele der frühen Texte und Gedichte werden allerdings erst während seiner Parteikarriere publiziert. So sind beispielsweise in den „Erinnerungsblättern“ von 1924 frühe autobiographische Gedichte und Notizen enthalten.⁹⁹ Oppermann streicht hervor, dass die meisten Texte Anfang der 20er-Jahre entstehen und daher noch nicht explizit von der nationalsozialistischen Ideologie geprägt waren.¹⁰⁰ Dennoch „*entwickelt Goebbels seine Vorstellungen von einer Art nationalsozialistischen Dichtung und Darstellungsästhetik, wie sie in der sogenannten `Kampfzeit` in vielen Punkten den Auffassungen der Partei entspricht.*“¹⁰¹ Seine Texte ändern sich von stark autobiografischen zu politischen – oder wie es am Klappentext von Kai Michels

⁹⁵ Vgl. Heiber 1971, S XVII.

⁹⁶ Bussemer 2005, S. 63.

⁹⁷ Vgl. Michel 1999, S. 34.

⁹⁸ Vgl. Reuth 1992, S. 3.

⁹⁹ Vgl. Michel 1999, S. 35.

¹⁰⁰ Vgl. Oppermann 2005, S. 5.

¹⁰¹ Oppermann 2005, S. 6.

„Vom Poeten zum Demagogen/ Die Schriftstellerischen Versuche des Joseph Goebbels“ heißt:

„Von den Gedichten der Jugendjahre über die ersten Romanversuche hin zum >Michael< -Roman-, spiegelt sich eindrucksvoll der Wandel wider, der aus dem ehemals romantisch-sentimentalen Studenten den rabiaten Antisemiten und aggressiven Demagogen des Nationalsozialismus werden ließ.“¹⁰²

Hachmeister bescheinigt den ersten (unveröffentlichten) Texten, wie beispielsweise „Die Saat“, eine melodramatische Qualität. Die spätere Veränderung seines literarischen Schaffens, die von der Forschung vermerkt wird, zeigt sich nicht nur an den Texten selbst, sondern auch an dem Umstand, dass er durch seine beginnende Parteikarriere die Anzahl an Publikationen erstmals steigern kann. In den ersten beiden Jahren nach der Machtübernahme trat Goebbels vielfach mit Buchpublikationen an die Öffentlichkeit. Zu nennen sind beispielsweise „Das erwachende Berlin“ (1933) oder „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ (1934).¹⁰³ Goebbels konnte nun also auch durch sein Schreiben Geld verdienen. Ein Umstand der ihm vor seiner Parteikarriere nicht gelungen war. Dennoch hatte das Schreiben mit Sicherheit auch einen anderen Grund. Hachmeister geht diesbezüglich sogar von einem Mitteilungszwang aus, unter dem Goebbels schon früh gelitten haben soll. Produkt dieses Zwanges sind seine umfangreichen Tagebücher, die in insgesamt 4 Bänden publiziert wurden und die Jahre 1923 bis 1945 abdecken.¹⁰⁴ *„Die Goebbels-Tagebücher sind eine immer wieder verblüffende Melange aus ehrlicher Beichte, Vernichtungskalkül, Wehleidigkeit und Selbstüberredung.“¹⁰⁵*

Oppermann merkt kritisch an, dass in der bisherigen Forschung die Tagebücher als eine Art Schlüsselquelle herangezogen wurden, während Goebbels' literarische Texte nach wie vor kaum bis keine Beachtung finden.¹⁰⁶ Für diese Untersuchung spielt das literarische Schaffen insofern eine Rolle, da es Aufschluss

¹⁰² Michel 2005, Klappentext

¹⁰³ Vgl. Härtel 2005, S. 21.

¹⁰⁴ Vgl. Hachmeister 2005, S. 13.

¹⁰⁵ Hachmeister 2005, S. 15.

¹⁰⁶ Vgl. Oppermann 2005, S. 55.

über das Literaturverständnis des Propagandaministers geben kann. In den kommenden Kapiteln, wenn literarische Bezüge aus den Reden analysiert werden, wird auch ein Bezug zu Goebbels' eigenen Texten herzustellen sein.

3.2 Die Reden

Vor 1933 musste die NS-Propaganda noch mit anderen politischen Parteien und Meinungen konkurrieren. Dies änderte sich durch die Machtübernahme. Ziel war es danach die gesamte Presse, den Rundfunk und auch alle anderen Formen der publizistischen Meinungsäußerung unter die Kontrolle der Nationalsozialisten zu bringen.¹⁰⁷ Wie bereits dargestellt, war auch der gesamte Literaturbetrieb von den NS-Maßnahmen betroffen. In diesem Abschnitt stehen die Reden, die gleichzeitig die Grundlage für diese Untersuchung bilden, im Mittelpunkt.

Helmut Heiber veröffentlicht im Jahr 1971 eine große Auswahl an Reden von Joseph Goebbels aus den Jahren 1932 bis 1945. Zwei Bände teilen die Reden in jene, die vor dem Krieg, und jene, die während des Krieges gehalten wurden. Eine Einteilung die nicht nur aus historischer Sicht Sinn macht. Wie sich im Laufe meiner Analyse im Hinblick auf die Verwendung von Literatur in den Reden gezeigt hat, unterscheiden sich die Reden nicht nur inhaltlich, sondern auch stilistisch, in Bezug auf die Literaturverwendung und im Umfang. Letzteres zeigt sich sehr deutlich im Verhältnis zwischen Anzahl und Umfang der Reden. So ist in den Jahren 1932-39 eine Rede in schriftlicher Form durchschnittlich 9, 2 Seiten lang, während der Kriegsjahre steigt dies auf 14, 4 Seiten. Der erste Band enthält 36, der zweite Band enthält 31 Reden. Thematisch liegt der Unterschied vor allem in der Intention. Gilt es in den Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch die nationalsozialistische Ideologie zu verankern, die Menschen von der Diktatur zu überzeugen und Feindbilder zu artikulieren, so muss Goebbels während der Kriegsjahre vor allem den Sinn des Krieges und die Überlegenheit des „Deutschen Reiches“ propagieren. Auch die Redeanlässe geben Aufschluss darüber, wie sich Goebbels' propagandistische Aufgaben gewandelt haben. Eine kurze vergleichende Darstellung, die eine Auswahl der Redeanlässe darstellt, soll dies verdeutlichen. Die Kennzeichnung „L“ verweist auf das Vorhandensein eines oder mehrerer literarischer Bezüge.

¹⁰⁷ Vgl. Bussemer 2005, S. 52.

1932-1939	1939-1945
25.3.33 Ansprache an die Intendanten und Direktoren der Rundfunkgesellschaft (L)	10.10.39 Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40
10.5.33 Bücherverbrennung auf der Kundgebung der Deutschen Studentenschaft „wider den undeutschen Geist“ (L)	19.4.1941 / 19.4.1942 (L) / 19.4. 1943 / 19.4.1945 Ansprache am Vorabend von Hitlers Geburtstag
15.11.33 Eröffnung der Reichskulturkammer	15.3.42 Großkundgebung des Gaues Oberdonau der NSDAP zum 4.Jahrestag des „Anschlusses“ (L)
5.11.34 Eröffnung der „Woche des deutschen Buches“ (L)	18.2.43 Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP (L)
17.6.35 Eröffnung der 2. Reichs-Theaterfestwoche (L)	5.6.43 Kundgebung der NSDAP anlässlich der Verleihung von Ritterkreuzen (L)
1.5.39 Eröffnung des Staatsaktes am „Nationalen Feiertag des deutschen Volkes“	28.2.45 Rundfunkansprache (L)

Auffallend ist, dass im Verlauf des Krieges, Feiern anlässlich der Machtübernahme und Ansprachen zu Hitlers Geburtstag einen wesentlichen Platz einnehmen. Kulturelle Veranstaltungen treten hingegen in den Hintergrund. In den Jahren 1933-39 ist dies genau umgekehrt der Fall.

Wenn es um die NS-Propagandatätigkeit von Goebbels selbst geht, dann sind die zahlreichen von ihm gehaltenen und veröffentlichten Reden mit Sicherheit als Kernstück anzusehen. So betont er beispielsweise in der Rede vom 5.11.1934 zur Eröffnung der Woche des deutschen Buches: *„Wahr ist allerdings, dass die Bewegung in erster Linie durch ihre Redner zum Siege geführt worden ist“*.¹⁰⁸ Er gibt hiermit zu verstehen, welchen großen Einfluss er den von der Propaganda gesprochenen Worten beimisst. Heiber merkt an, dass die Reden meist einer gleichen Argumentation folgen. Er streicht in diesem Zusammenhang dreizehn Stereotype heraus, die sich von 1932 bis 1945 immer wieder in den Reden finden lassen. Jene Stereotypen, die sich in den von mir untersuchten Reden oftmals finden lassen, sollen hier wiedergegeben werden.

¹⁰⁸ Goebbels 1971, S. 168.

1. Die nationalsozialistische Revolution kam von unten, nicht von oben; alle Schichten sind im Nationalsozialismus vereint.
2. Wir sind klüger als unsere Gegner.
3. Wir sind die wahren Sozialisten.
4. Alles ist möglich, wenn man nur will!
5. Die Partei ist nicht überflüssig, weil Deutschland jetzt nationalsozialistisch ist, wie sich ja auch die Katholische Kirche nicht auflöst in einem Land, das katholisch ist.¹⁰⁹

Für Bussemer lassen sich Goebbels Reden und seine dazugehörige Selbstinszenierung in drei große Phasen einteilen. Erstens: der junge Goebbels der Kampfzeit, der für eine nationale Revolution agitiert, zweitens: der frischgebackene Minister und schließlich der Goebbels der Kriegszeit, der Verlustmeldungen verliest und die Deutschen zu noch härterem Kriegseinsatz antreibt.¹¹⁰ In der mittleren Phase verlagerte Goebbels seine Interessen mehr und mehr auf den Bereich der Unterhaltung und Populärkultur, da er diese als notwendigen Ausgleich und als Stabilisierungsmittel für die NS-Herrschaft betrachtete.¹¹¹ Seine Reden zeigen allerdings auch in dieser Phase vor dem Krieg realpolitischen Charakter. Die Reden aus den Jahren 1933 bis 1938 sind vor allem von vielen kulturpolitischen Anlässen geprägt, bei denen der Minister über neue Maßnahmen und Veränderungen spricht. Zu nennen wäre hier beispielsweise die Rede an die Intendanten und Direktoren der Rundfunkgesellschaft vom 25.3.1933, die Rede anlässlich der Bücherverbrennungen vom 10.5.1933 oder die Rede zur Eröffnung der Woche des deutschen Buches vom 5.11.1934. Im Zusammenhang mit der Analyse von literarischen Bezügen sind vor allem die letzten beiden Anlässe von besonderer Bedeutung. In den Jahren 1939 bis 1945 fallen solche kulturellen Anlässe fast gänzlich weg. Goebbels hält jährlich eine Rundfunkansprache zu Hitlers Geburtstag, er eröffnet in den Jahren 1939 und 1941 das Kriegswinterhilfswerk und er fährt regelmäßig in, die von Angriffen zerstörten Städte oder Stadtteile, um der Bevölkerung Mut zuzusprechen und sie für den Krieg weiterhin bei Laune zu halten. Als berühmteste Rede der Kriegszeit gilt, wie bereits angesprochen, die sogenannte Sportpalastrede, die bei Heiber im Inhaltsverzeichnis

¹⁰⁹ Heiber 1971, S. XXXII.

¹¹⁰ Vgl. Bussemer 2005, S. 53.

¹¹¹ Vgl. Bussemer 2005, S. 63.

unscheinbar als „Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP“¹¹² verzeichnet ist. Diese Rede, die mehr als jede andere rezipiert und erforscht wurde, soll auch in dieser Untersuchung gesondert betrachtet und ebenso im Hinblick auf Literarisches untersucht werden.

Die letzte, von Heiber edierte Rede ist jene vom 19.4.1945, eine Rundfunkansprache am Vorabend von Hitlers 56. Geburtstag. Ein Satz aus dieser Ansprache soll in diesem Zusammenhang näher betrachtet werden, da er bereits einleitend zeigt, wie Literatur in den Reden präsent sein kann. *„Was wir heute erleben, das ist der letzte Akt eines gewaltigen tragischen Dramas.“*¹¹³ Dieser Ausdruck erinnert an die literarische Gattung des Dramas. Nach der Exposition folgt die Peripetie, die sich als Wendepunkt darstellt, und die danach in die Katastrophe mündet.¹¹⁴ Goebbels scheint den Kriegsverlauf mit dem Aufbau eines Dramas zu vergleichen. Also nach dem Kriegsbeginn und den anfänglichen Erfolgen, folgen der Wendepunkt und schließlich die Katastrophe.

4. Die deutschen Klassiker in den Reden

4.1 Johann Wolfgang von Goethe

*„Der alte Streit, ob Goethe oder Schiller der größte deutsche Dichter sei, ist längst zu Goethes Gunsten entschieden, aber man findet noch immer Vertreter der Anschauung, dass als der deutsche Nationaldichter eben doch Schiller zu gelten habe.“*¹¹⁵

Mit diesen Worten beginnt Adolf Bartels seine Ausführungen in dem Buch „Goethe der Deutsche“, das 1932 erschienen ist. Bartels galt durch sein literarisches Schaffen stets als „völkischer Vorkämpfer“ und erhielt nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten auch mehrere Auszeichnungen für seine Werke. Goebbels selbst kannte vermutlich viele seiner Werke. In den Ausführungen zu „Goethe der Deutsche“ versucht Bartels, neben der biografischen Darstellung und der Erörterung

¹¹² Heiber 1972, S. VI.

¹¹³ Goebbels 1972, S. 451.

¹¹⁴ Jeßing/ Köhnen 2003, S. 100.

¹¹⁵ Bartels 1932, S. 1.

einiger Werke, vor allem immer wieder zu begründen, warum es sich bei Goethe um den größten deutschen Dichter handelt. Hierbei vergleicht er ihn vor allem mit Schiller und Hölderlin, deren Erwähnungen in Goebbels' Reden ebenso eine Rolle spielen. Ob es einen Einfluss des Schriftstellers Bartels auf die Ansichten des Propagandaministers Goebbels gab, vor allem bei der Suche nach dem „größten deutschen Dichter“, lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen.

Eine der Begründungen, warum Goethe „größer“ als beispielsweise Schiller sei, formuliert Bartels wie folgt: *„Goethe ist (...) eben Realist, man könnte auch sagen, er ist wirklicher Gestalter; denn idealistische Dichtung geht, stamme sie nun von Klopstock oder von Schiller, zuletzt auf einen Mangel der Gestaltungskraft zurück.“*¹¹⁶ Ein weiterer wichtiger Punkt in den Ausführungen ist die Hochachtung Goethes für Friedrich II. *„... und es ist ein starkes Zeugnis für Goethe den Deutschen, dass er ein begeisterter Anhänger des großen Preußenkönigs gewesen ist.“*¹¹⁷ Dieser Aspekt erinnert sofort an viele Reden des Propagandaministers, der oftmals Friedrich II. alias Friedrich den Großen, als Vorbild nennt und ihn auch mehrfach zitiert. *„...jeder macht, (...) für sich das Wort Friedrichs des Einzigen wahr: `Ich bin nur ein Diener am Staat´.“*¹¹⁸ Wichtiger und daher auch schon im Titel von Bartels Werk verankert ist allerdings die Eigenschaft des „Deutschseins“, die er und andere Autoren dieser Jahre bei Goethe diagnostizieren. Im ersten Band von „Klassiker in finsternen Zeiten 1933-1945“ werden unter anderem das Goethejahr 1932 und die deshalb publizierten Beiträge im „Völkischen Beobachter“ dargelegt.¹¹⁹ Interessant ist, dass in der Ausgabe vom 10. Februar 1932 auf Adolf Bartels Bezug genommen wird, indem angemerkt wird, dass man sich durch dessen Werk gut informieren kann. Goethe der Deutsche wird zum Leitwort für das Gedenkjahr.¹²⁰

In den Reden von Goebbels spielt Goethe eine Rolle. In diesem Kapitel sollen daher sowohl indirekte als auch direkte Zitate aus seinen Werken, sowie Erwähnungen seiner Person, in eben dieser Reihenfolge dargelegt werden.

¹¹⁶ Bartels 1932, S. 2.

¹¹⁷ Bartels 1932, S. 14.

¹¹⁸ Goebbels 1971, S. 78.

¹¹⁹ Vgl. Zeller 1983, S.79.

¹²⁰ Vgl. Zeller 1983, S. 80.

Zum ersten Reichspressetag des Reichsverbandes der Deutschen Presse hielt Goebbels am 18.11.1934 eine Rede in Berlin. Goebbels spricht über die Stabilisierung der Presse durch die neue Regierung der NSDAP und über das Verhältnis zwischen Politik und Presse. Er betont, dass *„einerseits die Presse das Bedürfnis hat, der Regierung zu helfen, und andererseits die Regierung auch wieder das Bedürfnis empfindet, der Presse (...) beizustehen.“*¹²¹ Die Presse habe ihr eigenes Selbstbewusstsein wieder zurückgewonnen und es gäbe dadurch eine „neue Sachlichkeit“.¹²² Die Verwendung des Begriffes „neue Sachlichkeit“ fällt natürlich auf, da es sich um eine, wenn auch oftmals diskutierte, literaturgeschichtliche Periodenbezeichnung handelt. Im Kontext der 20er-Jahre stand Sachlichkeit hoch im Kurs. *„Die Kunst sollte im Reich der Wirklichkeit und nicht im Reich der Visionen und Ideen angesiedelt sein und sie sollte die Wirklichkeit `sachlich` darstellen.“*¹²³ Man kann durchaus davon ausgehen, dass dieser Begriff nicht zufällig gewählt wurde, sondern tatsächlich ein Vergleich mit der literarischen Periode und der Pressesituation der Jahre 1933/34 beabsichtigt wird. So charakterisiert Goebbels die neue Sachlichkeit der Presse wie folgt:

*„... eine neue Sachlichkeit die sich nun mit Ernst und Nüchternheit und mit Sentimentalitätslosigkeit der Probleme der Zeit bemächtigt und sie mit ebendenselben Ernst, derselben Nüchternheit und derselben Sentimentalitätslosigkeit darzustellen versucht.“*¹²⁴

Diese „Sachlichkeit“ soll in der Zeit nach der nationalsozialistischen Machtübernahme dazu dienen, dass die Presse und die Bevölkerung wieder in den Alltag finden. Für die Beschreibung dieses Umstandes verwendet er in weiterer Folge ein berühmtes Zitat aus Goethes „Egmont“.

„Denn das sind nicht die besten Idealisten, die heute himmelhoch jauchzen und morgen zu Tode betrübt sind! Sondern das sind (...) die besten Idealisten, die zur

¹²¹ Goebbels 1971, S. 176.

¹²² Goebbels 1971, S. 178.

¹²³ Sörensen 2002, S. 219.

¹²⁴ Goebbels 1971, S. 178.

*rechten Zeit wissen, die Begeisterung anzufachen, und die zur rechten Zeit wissen, die Arbeit des Alltags zu organisieren.*¹²⁵

Goebbels spricht anlässlich des ersten Reichspressetages des Reichsverbandes der Deutschen Presse, zu Redakteuren beziehungsweise Schriftleitern. Es ist anzunehmen, dass viele seiner Zuhörer dieses Zitat kannten und es womöglich auch Goethe zuordnen konnten. Goebbels kann also durch diesen Ausspruch seine literarische Bildung ausweisen und gleichzeitig seine Thesen mit dem Zitat legitimieren. Seiner Aussage nach sind nämlich die Nationalsozialisten die besten Idealisten, da sie *„aus dem Rausch der Revolutionsmonate nun an die sachliche Arbeit zurückkehren“*¹²⁶ wollten.

Neben „Egmont“ findet auch ein anderes Werk Goethes unauffällig Einzug in die Reden. Es ist „Faust/Der Tragödie erster Teil“ mit dem Ausspruch Fausts in Vers 765 *„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube...“*¹²⁷ Dieser Satz ist in Goethes Stück, die Antwort Fausts auf den Chor der Engel, der vor dem Ostermorgen die Auferstehung Christi verkündet. Goebbels spricht am 4.12.1935 aufgrund der Eröffnung des Reichssenders Saarbrücken. *„Wir haben nur noch Sender des deutschen Geistes“*¹²⁸, verkündet er zu Beginn der Rede. Thematisch verbleibt die Rede aber nicht nur bei dem neuen Reichssender, sondern wandert auch zu anderen propagandistischen Themen. Es geht um den „Saarsieg“, der, so Goebbels, der *„erste große außenpolitische Erfolg, den die nationalsozialistische Regierung und den der Führer zu verzeichnen hatten.“*¹²⁹, sowie um Veränderungen nach der Machtübernahme. Interessant ist, dass Goebbels einen kurzen thematischen Exkurs zur Religion, explizit zur Kirche unternimmt. Politik und Kirche agieren laut Goebbels, getrennt voneinander, aber er gibt sehr wohl zu verstehen, dass er sich eine Kirche wünsche, die *„politisch positiv nationalsozialistisch“*¹³⁰ ist. Ironisch gibt er weiterhin zu verstehen, dass die Kirche sich um den Himmel, aber die

¹²⁵ Goebbels 1971, S. 179.

¹²⁶ Goebbels 1971, S. 179.

¹²⁷ Goethe 1996, S. 31.

¹²⁸ Goebbels 1971, S. 269.

¹²⁹ Goebbels 1971, S. 270.

¹³⁰ Goebbels 1971, S. 275.

Nationalsozialisten um die Erde kümmern muss. Nach diesen Ausführungen, folgt eine gewisse Zäsur und Goebbels fährt wie folgt fort:

„Es ist deshalb ein glatter Unfug, wenn man uns heute sagt: Die anderen Parteien habt ihr aufgelöst, warum löst Ihr Eure eigene Partei nicht auf? Die anderen Parteien sind aufgelöst worden, weil sie überflüssig waren, und unsere Partei bleibt, weil sie nötig ist! Wenn man mir sagt: Ja, wir sind doch alle nationalsozialistisch! – dann kann ich nur zur Antwort geben: Ich hoffe es. Die Botschaft hör´ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“¹³¹

Mit dieser Aussage verrät Goebbels, dass er offenbar im Jahr 1935 nicht an eine gänzlich nationalsozialistische Bevölkerung glaubt. Kurz nach diesem Zitat erwähnt Goebbels abermals die katholische Kirche. Indem er die Sinnhaftigkeit der Institution „Kirche“ mit jener der Partei vergleicht und betont *„Nein, die Kirche bleibt, damit die Menschen katholisch bleiben! (...) die Partei bleibt, damit die Deutschen nationalsozialistisch bleiben!“¹³²* erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Argumentationsstereotypen, die Heiber diagnostiziert und die im Kapitel über „die Reden“ thematisiert wurden. Die eben zitierte Argumentation Goebbels´ spiegelt nämlich eine dieser Stereotypen genau wider, nämlich: *„Die Partei ist nicht überflüssig, weil Deutschland jetzt nationalsozialistisch ist, wie sich ja auch die Katholische Kirche nicht auflöst in einem Land, das katholisch ist.“¹³³* Goebbels stellt hier die Aufgaben von Kirche und Partei vor. Das Goethe-Zitat funktioniert in diesem Zusammenhang allerdings als Bildungsfloskel und nicht, wie zuvor, als Legitimation seiner Aussage.

Dass Goebbels bei der Verwendung von Zitaten deren Herkunft anspricht, ist verhältnismäßig selten. Wenn es um Goethe geht, lässt sich eine direkte Zitation auch nur einmal finden, nämlich wenn er vermerkt: *„- hier erweist sich der Wert der großen und mitreißenden Persönlichkeit- wie Goethe sagt: das höchste Glück der Erdenkinder- in dem Gefühl, dass einer über allem steht,...“¹³⁴* Helmut Heiber verweist, wie folgt, auf die Herkunft des Zitates: *„West- Östlicher Divan. Buch*

¹³¹ Goebbels 1971, S. 275.

¹³² Goebbels 1971, S. 276.

¹³³ Heiber 1971, S. XXXII./Text siehe S. 38.

¹³⁴ Goebbels 1972, S. 117.

*Suleika: Volk und Knecht und Überwinder, sie gestehn zu jeder Zeit: Höchste Glück der Erdenkinder Sei nur die Persönlichkeit.*¹³⁵ Goebbels beruft sich in jener Rede aus dem Jahr 1942, die anlässlich von Hitlers Geburtstag gehalten wurde, auf berühmte Persönlichkeiten, beginnend mit Friedrich II., der in vielen Reden als historisches Beispiel und Vorbild, vor allem während der Kriegsjahre, herangezogen wird, bis hin zu Johann Wolfgang von Goethe. Der Wert der Persönlichkeit steht hier im Mittelpunkt von Goebbels Ausführungen und soll durch das Zitat von Goethe bestätigt werden. Wieder dient das Zitat als Legitimation für seine Ausführungen. Dem Anlass der Rede entsprechend, ist mit der großen Persönlichkeit Hitler selbst gemeint. Er ist es, der über allen steht. Goebbels verwendet eine kirchliche Rhetorik und spricht von einer „*Erneuerung der Treue und des Glaubens*“¹³⁶ und des Weiteren vom Willen der deutschen Nation „*ihm zu dienen und seinem Gebote zu folgen*“.¹³⁷

Ein allgemeiner Beleg dafür, dass Goebbels in Goethe den wahren und besten deutschen Dichter sieht, so wie es Bartels in seinen Ausführungen tut, lässt sich bei der Gesamtbetrachtung der literarischen Erwähnungen nur bedingt feststellen. Goebbels zitiert Goethe zwar öfter als andere Autoren, wenn er aber über ihn spricht, so meist im Zusammenhang mit anderen Literaturschaffenden. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die Rede zur Eröffnung der zweiten Reichs-Theaterwoche. Denn hier streicht Goebbels erstmals Goethe hervor. „*Shakespeare wurde deshalb ein Weltkünstler, weil er der beste Engländer, (...) und Goethe deshalb ein Weltkünstler, weil er der beste Deutsche gewesen war. Sie schöpften am Ende ihre Kraft aus dem Volkstum, aus dem sie entsprungen waren.*“¹³⁸ Dieses Zitat würde also die Ausführungen Bartels unterstreichen. Goebbels nennt hier Goethe tatsächlich als den „besten Deutschen“. Wobei zum einen angemerkt werden muss, dass er nicht vom besten deutschen Dichter spricht und zum anderen, dass bei einer Gesamtbetrachtung der Reden sich keine weiteren Hinweise daraufhin finden lassen.

¹³⁵ Heiber 1972, S. 117.

¹³⁶ Goebbels 1972, S. 118.

¹³⁷ Goebbels 1972, S. 118.

¹³⁸ Goebbels 1971, S. 221.

Die erste von Goebbels gehaltene Rundfunkrede hatte das Thema „Der Nationalcharakter als Grundlage der Nationalkultur“.¹³⁹ In den relativ kurzen Ausführungen zum deutschen Nationalcharakter spielen die Schriftsteller der Klassik, wenig überraschend, eine große Rolle. „...*die geistigen Zeugnisse eines Kant und Schopenhauer, die Lyrik Goethes und Mörikes, das dramatische Genie eines Friedrich von Schiller, ...*“¹⁴⁰ zählt Goebbels gegen Ende der Rede auf. Auffallend ist, dass er Goethes Lyrik, Schillers Dramatik gegenüberstellt und den Letztgenannten mit der Bezeichnung „Genie“ scheinbar hervorhebt. Goethe, Mörike und Schiller sind nach Goebbels *„Ergebnisse jener schöpferischen Kulturfähigkeit des deutschen Volkes, die auf dem Boden des deutschen Nationalcharakters emporschoss“*¹⁴¹ Während er diese Autoren erwähnt, zitiert er einen anderen, nämlich Klopstock mit der Ode „Mein Vaterland“. *„...so dass schon Klopstock in einer seiner Oden dem deutschen Volke zurufen musste: Sei nicht allzu gerecht! Sie denken nicht edel genug zu sehn, wie schön dein Fehler ist!“*¹⁴² Dieses Zitat ist interessant, da es sich in einer anderen Rede, aus dem Jahr 1942 in leicht abgewandelter Form wiederfinden lässt. Das ist für diesen Abschnitt noch nicht von Bedeutung, wird allerdings in einem späteren Kapitel, zu Klopstock, nochmals angesprochen.

4.2 Friedrich Schiller

Zwei Jahre nach den Feiern zum Goethejahr, wurden im „Dritten Reich“ zahlreiche Veranstaltungen vor dem Hintergrund des Schillerjahres, (1934) anlässlich Schillers 175. Geburtstag, abgehalten. So fand beispielsweise auf Schloss Solitude ein unter anderem von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem „Kampfbund für Deutsche Kultur“ organisiertes Fest zu Ehren Schillers statt. Höhepunkt war ein Feuerwerk, das den Umriss des Dichters darstellte und vom Vortrag des Rütlichwurs begleitet wurde.¹⁴³ Dies kann man als gutes Beispiel dafür sehen, wie die Werke, allen voran „Wilhelm Tell“ auf einzelne Sequenzen reduziert wurden. Zahlreiche Festaufführungen standen weiterhin auf dem Plan, von „Wilhelm Tell“,

¹³⁹ Heiber 1971, S. 51.

¹⁴⁰ Goebbels 1971, S. 55.

¹⁴¹ Goebbels 1971, S. 55.

¹⁴² Goebbels 1971, S. 54.

¹⁴³ Vgl. Zeller 1983, S. 188.

„Maria Stuart“, „Kabale und Liebe“ über „Die Jungfrau von Orleans“ bis zu „Die Braut von Messina“.¹⁴⁴ Nachgestalten im Geist des Dichters soll für den Regisseur Otto Krauß bei seinen Inszenierungen ein wichtiges Kriterium gewesen sein.¹⁴⁵ Dass dem nicht so war, da die Inszenierungen im Geist der NS-Propaganda gestaltet wurden, ist bereits im Abschnitt „Klassikerrezeption“ erläutert worden. Wenn man sich mit dem Vorkommen Schillers in den Reden von Goebbels beschäftigt, ist stets mitzudenken, wie umstritten der Umgang mit diesem innerhalb des NS-Systems war. Für die einen „der deutsche Schiller“, für die anderen ein gefährlicher Autor, der nicht im völkischen Sinn verstanden werden sollte.¹⁴⁶ Goebbels sah in Schiller nicht nur einen Vorkämpfer für die nationale Revolution, sondern laut Claus-Ekkehard Bärsch auch einen Teil von sich selbst. *„Der zu realisierenden Möglichkeit nach, gehört jeder Deutsche zu dem Bund der Genies und Größen: Schiller war Deutscher. Ich bin Deutscher. Also steckt in mir und in meiner Erbmasse (...) die Potenz eines Genies.“*¹⁴⁷ Auch eine Tagebucheintragung von Goebbels aus dem Jahr 1924 legt nahe, dass sich der junge gescheiterte Schriftsteller mit dem großen deutschen Klassiker versucht hat zu identifizieren. *„Da hängt ein Bild von Schiller. Ich meine, eine Ähnlichkeit im Schnitt mit mir feststellen zu können.“*¹⁴⁸ Umso verwunderlicher scheint es allerdings, dass seine Reden als Propagandaminister nur selten Ausführungen über Schiller enthalten. Das bereits vorgestellte Zitat, indem Schiller als Genie bezeichnet wird, ist eines der wenigen Beispiele, in denen der große Dichter überhaupt genannt wird. Bei einer Trauerfeier zu Ehren des Präsidenten der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger, bescheinigt Goebbels dem Verstorbenen einen starken Willen zum Aufbau *„des deutschen Nationaltheaters im Schillerschen Sinn“*.¹⁴⁹ Des Weiteren spricht Goebbels von großen tragischen Figuren der Weltliteratur. *„Nun steht er nicht mehr im Kostüm des Faust oder Hamlet, im Gewande des Peer Gynts vor uns- jetzt ist er der einsame Wanderer zwischen zwei*

¹⁴⁴ Vgl. Zeller 1983, S. 191.

¹⁴⁵ Vgl. Zeller 1983, S. 190.

¹⁴⁶ Vgl. Maurer 1984, S. 37.

¹⁴⁷ Bärsch 2004, S. 214.

¹⁴⁸ Goebbels in Reuth 1992, S. 137.

¹⁴⁹ Goebbels 1971, S. 267.

Welten.“¹⁵⁰ Goebbels Figuren der Weltliteratur entstammen dem Werk Goethes, Shakespeares und Ibsens und bei dem einsamen Wanderer handelt es sich um ein bekanntes Kriegsbuch von Walter Flex, mit dem Titel „Der Wanderer zwischen beiden Welten“. ¹⁵¹ Goebbels nennt also keinen Wilhelm Tell oder Don Carlos, obwohl diese im Jahr 1935, wie bereits erläutert, „Dauerbrenner“ auf den deutschen Bühnen waren. Hingegen wird mit „Faust“ die wohl bekannteste Figur aus den Werken Goethes, genannt.

Im direkten Vergleich wird zweifellos Johann Wolfgang von Goethe öfter als Friedrich Schiller genannt und auch zitiert. Auch wenn in dieser Untersuchung, die Reden im Mittelpunkt stehen, sei an dieser Stelle auf die Tagebücher verwiesen. In einer Eintragung aus dem Jahr 1924 zeigt sich die Schwierigkeit, die Goebbels mit der Gegenüberstellung der beiden Klassiker hatte. Die Identifikation mit Schiller, dem „*edle(n) Kämpfer*“¹⁵² auf der einen Seite und die Bewunderung für Goethe, den er unter anderem als ein „*durchgebildetes bürgerliches Genie*“¹⁵³ bezeichnet, auf der anderen Seite. „*Ich machte ihn zu klein, - und Goethe vielleicht zu groß. Vielleicht weil ich selbst zu viel Schiller bin und mehr Goethe vergeblich verlangte – wie vielleicht Schiller auch.*“¹⁵⁴ Es zeigt sich erneut die Identifikation mit Schiller und das zwiespältige Verhältnis zu Goethe. Die Ausführungen in den Tagebüchern stellen einen eigenen Untersuchungsgegenstand dar und sollen in diesem Zusammenhang lediglich erwähnt werden. In den Reden lassen sich jedenfalls keine Bezüge finden, die eine derartige Identifikation mit Schiller aufzeigen. Eine Bezugnahme auf beide Klassiker ist jedenfalls vorhanden. Diese ändert sich allerdings im Laufe der Zeit. Im Jahr 1942, inmitten des Krieges spricht Goebbels bei einer NSDAP-Kundgebung des Kreises Wuppertal. Heiber vermerkt, dass der Propagandaminister zu dieser Zeit mehreren bedrohten Gebieten Westdeutschlands einen Besuch abstattete.¹⁵⁵ Seine Aufgabe zu dieser Zeit besteht darin, die Kriegsmoral der Bevölkerung zu erhalten

¹⁵⁰ Goebbels 1971, S. 267.

¹⁵¹ Heiber 1971, S. 267.

¹⁵² Goebbels in Reuth, 1992, S. 138.

¹⁵³ Goebbels in Reuth, 1992, S. 139.

¹⁵⁴ Goebbels in Reuth, 1992, S. 138.

¹⁵⁵ Heiber 1972, S. 125.

beziehungsweise zu stärken. Goebbels spricht im letzten Drittel der Rede über die nationalsozialistische Propaganda. Er wiederholt interessanterweise den Vergleich zwischen NSDAP und Kirche, der bereits im Abschnitt über „Johann Wolfgang von Goethe“ thematisiert wurde. Diesmal lässt er allerdings das im Anschluss erwähnte Zitat aus Goethes Faust - *„Die Botschaft hör´ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“* - weg.¹⁵⁶ Auch wenn es sich bei Verwendung vermutlich um eine Bildungsfloskel gehandelt hat, ist das Weglassen bei einer fast wörtlich gleichen Passage auffällig. Ein Grund dafür könnte die Zuhörerschaft gewesen sein. Dies führt zu der Hypothese, dass die Verwendung von literarischen Bezügen von der jeweiligen Zuhörerschaft abhängig ist. Allerdings wird in beiden Reden die Zusammensetzung des Publikums nicht explizit vom Herausgeber dokumentiert. Ein Unterschied lässt sich daher nur vermuten. Bei der Eröffnungsfeier des Reichssenders Saarbrücken, im Jahr 1935 zitiert Goebbels Goethe. Das Publikum beziehungsweise die Teilnehmer der Feier waren mit Sicherheit begrenzt, was wiederum auf ein parteiinternes Publikum schließen lässt. In der zweiten Rede, ohne Goethe-Zitation hat es sich, um eine NSDAP-Kundgebung gehandelt, die an die Bevölkerung gerichtet war. Man kann daher wohl auch von einem Publikum ausgehen, das unterschiedliche Bevölkerungs- beziehungsweise Gesellschaftsschichten repräsentierte. Da sich die Zuhörerschaft nicht mit Sicherheit bestimmen lässt, ist es umso wichtiger hervorzuheben, dass Goebbels selbst den Grund für die Nichtzitation nennt. Der Propagandaminister vermerkt, wenn er über die Aufgaben eines nationalsozialistischen Redners spricht zusätzlich: *„er muss da ganz primitiv reden, dass die Bauern ihn verstehen, die müssen ja auch mit(...)sie müssen sich wenigstens´ was vorstellen können, worum es geht.“*¹⁵⁷ und gibt damit zu verstehen, dass er selbst so spricht oder sprechen muss, um von jedem verstanden zu werden. In diesen Zusammenhang fällt auch der nächste Ausspruch, der vor allem im Gefüge mit dem Goethe Zitat interessant scheint:

„Die brauchen gar nicht Goethe und Schiller zu kennen und brauchen nicht die Kantsche Philosophie studiert haben, (...)sondern die brauchen nur zu wissen: Es geht um mein Vaterland und es geht um eine soziale Heilslehre und es geht für Hitler

¹⁵⁶ Siehe S. 40.

¹⁵⁷ Goebbels 1972, S. 151.

*und es geht für die Erneuerung meines Landes und meines Volkes – das genügt vollkommen*¹⁵⁸

Mit „die“ sind also die Bauern gemeint, die Goethe und Schiller nicht kennen müssen. Hier zeigt sich nun auch, warum er das Faust-Zitat nicht anbringt. Ziel einer Rede muss es sein, dass alle sie verstehen und daher richtet er sich bei seiner Zuhörerschaft nach dem „Primitivsten“. Hätte er das Zitat erwähnt, würde er seine spätere Aussage, die unter anderem die Kenntnis Goethes als belanglos darstellt, ad absurdum führen.

Eine andere Komponente dieses Ausspruches ist aber auch interessant. Erneut werden die beiden Dichter gemeinsam genannt. Hier allerdings nicht im lobenden Sinn, sondern in einer abwertenden Form, indem Goebbels das Wissen um die beiden infrage stellt. Dies behält er auch bei und verwendet in Reden, die während der Kriegsjahre gehalten wurden, auffallend oft ein Begriffspaar, das scheinbar das Nichtbenennen von Autoren zum Ausdruck bringt. An die Stelle von Namen tritt plötzlich die Umschreibung „Dichter und Denker“.

4.3 „Ein Volk der Dichter und Denker“

Dass die Bezeichnung „Dichter und Denker“ in den Reden mehrfach Platz findet, wurde bereits angedeutet. Es ist notwendig, diesem Aspekt einen eigenen Abschnitt zu widmen, da die Verwendung der Begriffe „Dichter und Denker“ ein weiterer Baustein zur Analyse von literarischen Bezügen ist. Grundsätzlich fällt bei der Lektüre sofort auf, dass sowohl die Begriffe „Dichter“ und „Denker“ als auch das Begriffspaar „Dichter und Denker“ durchgehend negativ konnotiert sind. *„Wir bildeten uns weiß Gott was darauf ein, ein Volk der Dichter und Denker zu sein, aber waren doch nur ein Volk von Phantasten.“*¹⁵⁹ Goebbels bezieht sich bei der Verwendung des Begriffes stets auf die Vergangenheit. Er spricht von einem Volk der „Dichter und Denker“. Dies erinnert an das Zitat von Bärsch, dass das Identifikationsphänomen im Sinne *„Schiller war Deutscher. Ich bin Deutscher“*¹⁶⁰ zum Ausdruck bringt. Diese negative Verwendung der Begriffe „Dichter“ und „Denker“ taucht interessanterweise ausschließlich in den Reden während des Krieges auf. Thematisch ist das

¹⁵⁸ Goebbels 1972, S. 152.

¹⁵⁹ Goebbels 1972, S. 244.

¹⁶⁰ Siehe S. 43.

Vorkommen der Begriffe meist mit der deutschen politischen Führung der Vergangenheit verbunden, die aus der Sicht Goebbels´ von Fehlern geprägt war. Dies führt er beispielsweise bei einer NSDAP-Kundgebung im Jahr 1942 wie folgt aus:

„Sie haben uns dann immer gerne den Ehrentitel eines „Volkes der Dichter und Denker“ gegeben. Mehr Dichter als Denker! Denn hätten wir damals auch nur etwas nachgedacht, hätten damals eine halbwegs klare und zielbewusste politische Führung gehabt, so hätten sie (...) nur ein Ziel gesetzt, nämlich (...)sich ein Weltreich anzueignen!“¹⁶¹

Dieses Zitat ist deshalb besonders interessant, da es die Denker über die Dichter stellt. Mit dem Ausspruch „Mehr Dichter als Denker“ spricht Goebbels den Dichtern das Nachdenken, anders formuliert den Verstand ab. Und so überrascht es auch nicht, dass in der gleichen Rede jener bereits zitierte Ausspruch fällt, der die Kenntnis Goethes oder Schillers als unwichtig abtut.¹⁶² Man kann durchaus beobachten, dass „die Dichter“ in der Pluralform in Goebbels´ Kriegspropaganda keine Rolle spielen, da sie von ihm als Phantasten und Träumer abgestempelt werden. Im Gegensatz dazu ist allerdings „der Dichter“, dem meist eine bestimmte Aussage in Form eines verkürzten oder für die Propaganda missbrauchten Zitats, zugeschrieben wird, gut für Kriegsparolen zu gebrauchen. Der „*Ehrentitel eines Volkes der Dichter und der Denker*“¹⁶³, der laut Goebbels Deutschland von anderen Ländern verliehen wurde, hat für ihn keinen Wert. Während andere, gemeint ist damit meist England, sich ein Weltreich aufbauten, habe Deutschland sich mit diesem Ehrentitel begnügt und den Machterwerb verschlafen. Ein deutlicher Unterschied zu den Reden vor Kriegseintritt wird hier sichtbar. Man denke in diesem Zusammenhang an die Rede, in der es thematisch um den deutschen Nationalcharakter ging und in der Goebbels die kulturellen Hervorbringungen, auch im literarischen Bereich würdigte. Während also zu einer Zeit die Dichter ein Teil des Nationalcharakters waren und diesen positiv geprägt haben, gilt wenige Jahre später, dass eben diese Dichter die politische Entwicklung des Landes gebremst und gestört hätten. Um dies

¹⁶¹ Goebbels 1972, S. 134.

¹⁶² Siehe S. 44.

¹⁶³ Goebbels 1972, S. 134.

zu verdeutlichen, sollen noch weitere Auszüge aus den Reden wiedergegeben werden.

„Wir sind ein erwachtes und politisches Volk. Nicht mehr ein Volk von Dichtern und Träumern und Romantikern, sondern ein Volk, das ganz genau weiß, was es will.“¹⁶⁴

„Wir waren das Volk der Dichter und Denker, diesen Ehrentitel haben uns unsere Feinde dann auch sehr gerne zugebilligt, weil der nichts kostete.“¹⁶⁵

Nun differenziert der Propagandaminister aber bei seinen Ausführungen sehr wohl zwischen den negativ konnotierten Dichtern und dem einzelnen Dichter. Es gilt in diesem Zusammenhang noch einmal hervorzuheben, dass einzelne Schriftsteller nach wie vor positiv genannt und zitiert werden. Sogar in der gleichen Rede aus dem Jahr 1942, als „die Dichter“ negativ beschrieben werden, heißt es kurz darauffolgend: *„Denn auch für dich hat der Dichter die Worte geschrieben: Dieses ist ein Mensch gewesen, Und das heißt ein Kämpfer sein.“¹⁶⁶* Dass dieser Dichter Goethe ist, wird nicht erwähnt, was aber im Zusammenhang mit Goethe-Zitaten keinesfalls unüblich ist. Wichtiger als die Benennung des Autors ist die Tatsache, dass Goebbels trotz der ablehnenden Haltung gegenüber den „Dichtern und Denkern“ noch in der gleichen Rede, Literarisches und Philosophisches zitiert und sich auf Dichter und Denker beruft. *„Kräften, von denen der Philosoph sagt: Sie sind zum Schluss doch immer Schläge, die nicht umwerfen sondern stärker machen:“* Hier ist Friedrich Nietzsche und sein berühmter Ausspruch gemeint: Was mich nicht umbringt, macht mich stärker¹⁶⁷, der mehrmals vorkommt. Auch der letzte Satz dieser Rede ist einem Werk Nietzsches entnommen, *„jeder Probe werden wir gewachsen sein nach dem Wort: Gelobt sei, was hart macht.“¹⁶⁸*

Am 26.7.1941 wird in München die „Große Deutsche Kunstausstellung“ eröffnet. Goebbels als Präsident der Reichskulturkammer und Minister für Propaganda ist neben dem Vorstandsvorsitzenden August von Finck einer der Festredner. Es ist

¹⁶⁴ Goebbels 1972, S. 7.

¹⁶⁵ Goebbels 1972, S. 271.

¹⁶⁶ Goebbels 1972, S. 322.

¹⁶⁷ Vgl. Heiber 1972, S. 142.

¹⁶⁸ Heiber 1972, S. 157.

eine kurze Rede, die vor allem als allgemeine Huldigung der deutschen Kunst und Kultur verstanden werden kann. Negative Ausführungen sowie die eigentümliche Bezeichnung „Dichter und Denker“, wie sie gerade thematisiert wurde, lassen sich hier nicht finden. Auch Zitate, mit Ausnahme einer Anlehnung an Friedrich Nietzsche, sind nicht vorhanden. Goebbels betont allerdings, dass *„die Kunst (...) zu den unabdingbaren Funktionen unseres nationalen Daseins.“* gehört,¹⁶⁹ was wiederum an die Ausführungen bezüglich des Nationalcharakters erinnert. *„In Burgen und Domen, in stolzen Städtegründungen, in Bildern, Dramen, Opern und Symphonien verherrlichten sie jenes unsterbliche Deutschtum, für das unsere Väter kämpften...“*¹⁷⁰ Goebbels betont die Dramen, mit denen er möglicherweise das *„dramatische Genie eines Friedrich von Schiller“*¹⁷¹ in Verbindung bringt. Bei manchen Aufzählungen wirkt es fast so, als würde er auf die Literatur vergessen oder sie bewusst auslassen. *„Der nationale Ehrgeiz hat auch das deutsche Kunstschaffen erfasst. Jeder Maler, jeder Bildhauer, jeder Baumeister weiß heute, dass auch er im Sinne des Ganzen wirkt...“*¹⁷²

5. Weitere Autoren

Neben den deutschen Klassikern finden auch andere Autorennamen Eingang in die Reden des Propagandaministers. In diesem Kapitel sollen vor allem jene genannt und beschrieben werden, die direkt zitiert werden.

5.1 Friedrich Gottlieb Klopstock

Literaturgeschichtlich zählt Klopstock zu den Autoren der Aufklärung. Sein Schaffen prägte die nachfolgenden Dichtergenerationen. Besonders für die junge Generation der Stürmer und Dränger war die Klopstockverehrung symptomatisch.¹⁷³ Ein Beispiel hierfür ist Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“.

¹⁶⁹ Goebbels 1972, S. 60.

¹⁷⁰ Goebbels 1972, S. 60.

¹⁷¹ Goebbels 1971, S. 55.

¹⁷² Goebbels 1972, S. 64.

¹⁷³ Vgl. Sörensen 2002, S. 191.

„Wir traten an´s Fenster, es donnerte abseitwärts (...)ich sah ihr Auge thränenvoll, sie legte ihre Hand auf die meinige und sagte – Klopstock! Ich versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Losung über mich ausgoß.“¹⁷⁴

Ein Charakteristikum, das mit diesem Zitat ausgedrückt wird, ist die Bedeutung Klopstocks als Dichter der Empfindsamkeit. Die Empfindsamkeit ist allerdings nicht als Gegenströmung zur Aufklärung zu verstehen. Ziel der empfindsamen Dichtung war es vielmehr, dem aufgeklärten Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich seiner Gefühle bewusst zu werden und ein Gleichgewicht zwischen Kopf und Herz zu schaffen.¹⁷⁵

Goebbels zitiert Klopstock in seinen Reden zweimal. Es handelt sich jeweils um das gleiche Zitat, nämlich um einen Auszug aus der Ode „Mein Vaterland“. Zu untersuchen gilt es nun, in welchem Zusammenhang dieses Zitat genannt wird und inwiefern sich die Zitationen möglicherweise unterscheiden.

Die erste Verwendung des Zitats lässt sich in einer Rundfunkrede vom 18.7.1932 mit dem Thema „Der Nationalcharakter als Grundlage der Nationalkultur“ finden. Das Datum der Rede muss hier hervorgehoben werden, da am 31.7.1932, die Reichstagswahlen stattfanden. Die Rede wird also zu einer Zeit gehalten, als die NSDAP noch nicht an der Macht war und sich noch in einem demokratischen System bewegen musste. Es handelt sich um eine kurze Ansprache. Goebbels beginnt mit *„ein paar persönlichen Bemerkungen“¹⁷⁶*, um dann allgemein über die Rolle der Politik zu sprechen. Er betont, dass *„nur eine Politik, die es versteht, Masse in Bewegung zu bringen und zu organisieren, (...) in diesem Jahrhundert auf die Dauer erfolgreich sein“¹⁷⁷* wird. Bevor es zu der Nennung Klopstocks kommt, ist noch ein weiterer Ausspruch für diese Untersuchung von Interesse. Dieser kann als Bestätigung dafür angesehen werden, dass sich Goebbels tatsächlich als Künstler versteht.

¹⁷⁴ Goethe 1996, S. 27.

¹⁷⁵ Vgl. Sörensen 2002, S. 162.

¹⁷⁶ Goebbels 1971, S. 51.

¹⁷⁷ Goebbels 1971, S. 52.

„Auch der wahre Politiker ist im letzten Sinne des Wortes ein Künstler. So, wie der Bildhauer den rohen Marmor abzirkelt, behaut und meißelt, so formt der Staatsmann aus dem rohen Stoff Masse ein Volk(...) und bläst ihm dann jenen schöpferischen Odem ein, der das Volk zur Kulturnation emporwachsen lässt.“¹⁷⁸

Danach beginnt er, über den Nationalcharakter zu sprechen. Er attestiert dem deutschen Charakter unter anderem:

„...eine manchmal fast bis ins Krankhafte gesteigerte Gerechtigkeit gegen alles und jedermann, die oft und oft sogar dem eigenen Interesse bitteren Schaden zufügte, so dass schon Klopstock in einer seiner Oden dem deutschen Volke zurufen musste: Sei nicht allzu gerecht! Sie denken nicht edel genug zu sehn, wie schön dein Fehler ist.“¹⁷⁹

Dass Goebbels in diesem Zusammenhang dieses Zitat auswählt, ist nicht verwunderlich, da es sich thematisch gut in die Rede einfügen lässt. Es fungiert nicht als Bildungsfloskel, sondern als Bestätigung dafür, was Goebbels über den Nationalcharakter referiert. Ein Auszug aus der Ode „Mein Vaterland“ zeigt, wie sich der Satz in Klopstocks Ode einfügt.

*„Nie war gegen das Ausland,
Ein anderes Land gerecht, wie du!
Sei nicht allzu gerecht. Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist.“¹⁸⁰*

Bernd Fischer weist in „Das Eigene und das Eigentümliche: Klopstock, Herder, Fichte, Kleist“ darauf hin, dass viele Motive aus der Dichtung Klopstocks die Konstruktion des Vaterlandes bis in unser Jahrhundert hinein begleitet haben. Besonders gilt es hierbei die Klopstockdeutung bis 1945 zu beachten.¹⁸¹ Klopstock entwirft in „Mein Vaterland“, ein Bild, in dem Deutschland als ruhiger Schwerpunkt des Kontinents gezeichnet wird. Das Land lässt sich nicht auf koloniale Abenteuer

¹⁷⁸ Goebbels 1971, S. 52.

¹⁷⁹ Goebbels 1971, S. 55.

¹⁸⁰ Klopstock 1962, S. 119.

¹⁸¹ Fischer 1995, S. 144.

ein und wird deshalb von anderen Staaten bedroht, die nicht so „edelmütig“ agieren.¹⁸² Goebbels greift dies auf und beschreibt den deutschen Nationalcharakter mit den Tugenden: Treue Fleiß, Klugheit, Mut, Idealismus, Uneigennützigkeit und eben Gerechtigkeit.¹⁸³ Aufgrund dieser Eigenschaften musste nach Ansicht Goebbels´ Klopstock dem deutschen Volk zurufen, es solle nicht allzu gerecht sein. Er versucht also, wie so oft, seine Ausführungen durch Literarisches zu bestätigen.

Das zweite Mal taucht dieses Zitat nicht nur in einem historisch, sondern auch thematisch anderen Zusammenhang wieder auf. Im Jahr 1942, also zehn Jahre später, erfolgt erneut der Verweis auf Klopstock. Es handelt sich um die bereits angesprochene Rede, anlässlich einer NSDAP-Kundgebung des Kreises Wuppertal. Diesmal übt Goebbels nicht Wahlpropaganda sondern Kriegspropaganda aus. Die militärische Lage des „Dritten Reiches“ beginnt sich zu dieser Zeit zunehmend zu verschlechtern. Während die Wehrmacht noch im Mai 1942 einen Erfolg an der Ostfront erlangen konnte, sind Ende November, knapp eine Woche nach dieser Rede, bereits 250 000 Soldaten im Raum Stalingrad eingeschlossen. Die 6. Armee kapituliert am 2. Februar 1943.¹⁸⁴ „*Stalingrad wird zur militärischen Katastrophe.*“¹⁸⁵ Goebbels nimmt in dieser Zeit immer mehr Einfluss auf die Kriegsführung. Er ist es auch, der Hitler zu entschlossenerem Durchgreifen drängt und im Februar 1943 den „totalen Krieg“ ausruft.¹⁸⁶

Goebbels beginnt die Rede interessanterweise mit einer Andeutung darauf, dass er vor zehn Jahren das letzte Mal in Wuppertal gesprochen hat. Da es sich bei der Rede aus dem Jahr 1932, die den gleichen Verweis auf Klopstock enthält, allerdings um eine Rundfunkansprache gehandelt hat, ist ein gezielter Hinweis Goebbels´ auf diese Rede auszuschließen. Goebbels spricht über die nationalsozialistische Bewegung und ihren schweren Weg an die Macht. Er zieht in diesem Zusammenhang Parallelen zum Krieg. Dieser Vergleich wird auch noch des Öfteren angesprochen werden. Im letzten Teil der Rede erfolgt schließlich die Bezugnahme

¹⁸² Fischer 1995, S. 143.

¹⁸³ Vgl. Goebbels 1971, S. 54.

¹⁸⁴ Vgl. Benz 2003, S. 153.

¹⁸⁵ Benz 2003, S. 153.

¹⁸⁶ Vgl. Bussemer 2005, S. 57.

auf Klopstock. Thematisch steht das Zitat wieder in einem ähnlichen Zusammenhang. Er verweist auf den Gerechtigkeitsinn, den seiner Meinung nach die Deutschen haben beziehungsweise stets gehabt haben. *„Das ist immer unser Fehler gewesen; wir waren immer so gerecht,...“*¹⁸⁷ Dieser Fehler äußert sich nach Goebbels im Verständnis für die Feinde des Landes. *„Es gibt Menschen bei uns, die sogar bei Churchill noch sympathische Seiten seines Charakters finden.“*¹⁸⁸ Kurz daraufhin heißt es:

*„Nein, nein, dafür habe ich kein Verständnis, sondern da bekenne ich mich zu dem bekannten Worte Klopstocks. Seid nicht allzu gerecht; eure Feinde denken nicht edel genug zu sehen, wie schön euer Fehler ist.“*¹⁸⁹

Im Vergleich zu der Zitation aus dem Jahr 1932 fällt auf, dass Goebbels eine leichte Änderung vornimmt. Er ersetzt „Sie“ durch „eure Feinde“ und „sein Fehler“ durch „euer Fehler“. Er präzisiert also seine, auf dem Zitat beruhende Aussage und lässt keinen Zweifel daran, wer mit den „nicht edlen“ gemeint ist. Im Grunde hat sich also die Verwendung des Zitates durch den historischen Kontext gewandelt.

5.2 Theodor Fontane

Fontane gehört zu den Autoren, die in den Reden Goebbels´ zwar nicht allzu häufig genannt werden, deren Verwendung aber dennoch nennenswert ist. Literaturgeschichtlich zählt man ihn zu den Schriftstellern des bürgerlichen Realismus. Eine Epoche, die nach der gescheiterten Revolution von 1848 beginnt und ca. 1871 ihr Ende findet.¹⁹⁰ Goebbels zitiert Fontane in einer Rede, die er im November 1943 in Kassel hält. Diese Rede weist mehrere interessante Aspekte auf. Wie für diese Zeit typisch, handelt es sich bei dem Besuch des Propagandaministers um eine Tour durch besonders vom Krieg betroffene Gebiete und Städte. Kassel wurde in der Nacht auf den 23. Oktober das Ziel schwerer Luftangriffe und befand sich somit in einem desolaten Zustand. Der Aufbau der Rede ist anderen Reden aus der Kriegszeit ähnlich. Zu Beginn verweist Goebbels stets auf den langen und harten

¹⁸⁷ Goebbels 1972, S. 153.

¹⁸⁸ Goebbels 1972, S. 154.

¹⁸⁹ Goebbels 1972, S. 154.

¹⁹⁰ Vgl. Sörensen 2002, S. 62.

Weg den die nationalsozialistische Bewegung bis zur Machtübernahme, die er meist als Revolution bezeichnet, gehen musste. *„Die nationalsozialistische Revolution am 30. Januar 1933 ist nicht das Ergebnis eines leichten Triumphzuges“*.¹⁹¹ Er zieht in diesem Zusammenhang den Vergleich zwischen dem Kampf der Partei und dem Krieg. Diese Argumentation ist, wie bereits erwähnt, während der Kriegsjahre auffallend oft gegeben. Des Weiteren vergleicht er den Kriegsverlauf und die Belastungen, die die Bevölkerung zu tragen haben, mit jenen zur Zeit des Siebenjährigen Krieges. Friedrich der Große wird, wie so oft, als Vorbild genannt. Wenig später folgt der Verweis auf Fontane:

*„So ist es auch heute. Ich betonte schon einmal, dass Theodor Fontane einmal gesagt hat: Große Zeit ist es überhaupt immer nur, wenn es beinahe schiefgeht. Dann ist die große Zeit gekommen, dann bewähren sich die Charaktere.“*¹⁹²

Heiber gibt in einer Fußnote die Herkunft des Zitates wie folgt an: *„Genau: Große Zeit ist es immer nur, wenn´s beinahe schief geht (Dubslav v. Stechlin im 4. Kapitel „Der Stechlin“)*¹⁹³. Dass Goebbels behauptet, er hätte dieses Zitat bereits einmal genannt, ist eigenartig, da sich in dieser Rede lediglich dieser eine Verweis auf Fontane finden lässt. Möglicherweise ist seine Aussage aber allgemein zu verstehen. Heiber vermerkt, dass dieses Zitat zu Goebbels' „Standardrepertoire“ gehörte und beispielsweise als Redeschluss am 24. Mai 1944 verwendet wurde.¹⁹⁴ Leider ist diese Rede aus dem Jahr 1944 nicht in den von Heiber herausgegebenen „Goebbels Reden“ wiedergegeben und wurde daher in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt. Die Betrachtung der Zitation Fontanes bleibt daher auf dieses eine Zitat beschränkt. Wie bereits bei Klopstock, spricht Goebbels den Verfasser des Zitates an. Es handelt sich erneut um einen Legitimierungsversuch seiner späteren Aussage darüber, was „große Zeit“ überhaupt ist. So fährt er fort: *„Wenn alles in Ordnung geht, kann man ja den Helden gar nicht von dem Feigling unterscheiden, denn der Feigling ist natürlich auch tapfer, wenn die Tapferkeit nichts kostet.“*¹⁹⁵ Auch

¹⁹¹ Goebbels 1972, S. 263.

¹⁹² Goebbels 1972, S. 275.

¹⁹³ Heiber 1972, S. 275.

¹⁹⁴ Vgl. Heiber 1972, S. 275.

¹⁹⁵ Vgl. Heiber 1972, S. 275.

dieses Zitat wird eindeutig in den Dienst der Kriegspropaganda gestellt. Die militärischen Rückschläge werden als etwas Notwendiges dargestellt und sogar ins Positive gewandelt.

5.3 Karl Bröger

Bei Karl Bröger handelt es sich um einen Autor, der vor allem im Vergleich mit anderen Dichtern, die in dieser Untersuchung behandelt werden, relativ unbekannt erscheint. Das Literaturlexikon „Killy“ schließt den Beitrag über Bröger mit der Feststellung ab, dass dieser nach 1945 in Vergessenheit geriet.¹⁹⁶ Dennoch weisen Kett, Scholz und Zintl in „Karl Bröger/Arbeiterdichter, Journalist und Politiker“ darauf hin, dass Bröger unter den deutschen Arbeiterdichtern an vorderster Stelle genannt wird und seine Werke teilweise hohe Auflagen erreichten. Sogar in vielen Schulbüchern der Nachkriegszeit waren sie zu finden.¹⁹⁷ Bevor ich zur Analyse der Goebbels-Reden im Hinblick auf Bröger komme, wird ein kurzer biografischer Leitfaden das Leben des Autors vorstellen.

Der 1886 geborene Karl Bröger veröffentlicht seine ersten literarischen Arbeiten 1910 in den „Süddeutschen Monatsheften“. Zwei Jahre später wird er Redakteur bei der Arbeiterzeitung „Fränkische Hauspost“. Dort blieb er, ab 1919 in der Position des Leiters, bis zum Jahr 1933. Bröger schreibt unter anderem für die Zeitung des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“. Er veröffentlicht mehrere Gedichtbände. Der Erste Weltkrieg prägte besonders seine Kriegsslyrik, die zu Beginn pathetisch und affirmativ gestaltet war. Nach dem Krieg thematisiert er vorwiegend die ökonomischen beziehungsweise technischen Seiten des Krieges. Bröger engagiert sich des Weiteren als Sozialdemokrat durchwegs politisch. 1933 wird ihm dies zum Verhängnis. Er wird aufgrund seiner Verweigerung, der NSDAP beizutreten, im KZ Dachau inhaftiert. Nach seiner Freilassung schreibt Bröger vorwiegend Kinderbücher. Seine Gedichte und Lieder werden von der nationalsozialistischen Propaganda vereinnahmt. Nach seinem Tod 1944 bereiten ihm die Nationalsozialisten ein Staatsbegräbnis.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Killy 2008, S. 214.

¹⁹⁷ Kett/Scholz/Zintl 2008, S. 6.

¹⁹⁸ Vgl. Killy 2008, S. 213-214.

Dass Brögers literarisches Schaffen von den Nationalsozialisten missbraucht wurde, lässt vermuten, dass auch Goebbels sich seiner Werke bediente. Tatsächlich zitiert Goebbels zweimal aus dem Gedicht „Bekenntnis“. Auch Heiber weist auf diese Zitate hin. Das erste Mal wird Bröger 1934, das zweite Mal 1943 zitiert. Wie schon bei der zweifachen Zitation Klopstocks liegt eine historische Distanz zwischen den beiden Bröger-Zitaten. Im Mai 1934 spricht Goebbels bei einer Saarkundgebung der „Deutschen Front“. Im darauf folgenden Jänner 1935 fand die Volksabstimmung im Saargebiet statt, die mit einer Zustimmung von 90,8 % die Rückkehr des Saargebiets in das Deutsche Reich besiegelte.¹⁹⁹ Goebbels Rede richtet sich noch vor dieser Abstimmung an die Saarländer. In gewisser Weise ist es also eine Rede, die man als Wahlkampfreden bezeichnen könnte. Dennoch ist sie von einer Rhetorik geprägt, die an spätere Reden erinnert. So spricht Goebbels davon, dass es in der „Saarfrage“ keinen Kompromiss geben werde. *„...in der Saarfrage kennen wir kein Zurückweichen und keinen Kompromiss! Saarland ist deutsch und Saarland wird deutsch bleiben!“*²⁰⁰ Auch die „Feindes-Rhetorik“ fällt auf. *„Über die Emigranten selbst erübrigt sich jedes Wort. Sie sind die landesverräterischen Büttel unserer Feinde.“*²⁰¹ Goebbels lobt in weiterer Folge die Bevölkerung für ihre Treue zum Deutschen Reich. In diesem Zusammenhang fällt auch das Bröger-Zitat.

*„Wir wollen uns aber (...) bekennen zu den Zehntausenden und Zehntausenden (...), die sich in allen Gefahren und allen Unterdrückungen dem ewigen Deutschland verpflichtet gehalten haben. An ihnen hat sich wieder einmal in herrlicher Weise das Dichterwort verwirklicht, dass der ärmste Sohn Deutschlands auch sein getreuester ist!“*²⁰²

Dieser Satz bildet den Abschluss des Bröger-Gedichts „Bekenntnis“ aus dem Jahr 1914. Heiber weist darauf hin, dass auch Hitler in einer Rede aus dem Jahr 1933, diesen Satz zitiert.²⁰³ Mit dem „ärmsten Sohn“ meint Goebbels jene Saarländer, die sich trotz Unterdrückung stets zu Deutschland bekannt haben. 1943 taucht dieses

¹⁹⁹ Vgl. Benz 2003, S. 123.

²⁰⁰ Goebbels 1971, S. 145.

²⁰¹ Goebbels 1971, S. 146.

²⁰² Goebbels 1971, S. 150/151.

²⁰³ Vgl. Heiber 1971, S. 151.

Zitat nochmals in einer Rede auf. Es handelt sich hierbei um eine NSDAP Kundgebung im Berliner Sportpalast anlässlich der Verleihung von Ritterkreuzen und Kriegsverdienstkreuzen. Der Propagandaminister ergreift nach dem Rüstungsminister Speer das Wort und spricht unter anderem den Rüstungsarbeitern, Technikern, Ingenieuren seinen Dank aus. Das Bröger Zitat folgt nur wenig später.

„Die Millionen unserer schaffenden Männer und Frauen haben sich dem Ruf des Führers auch in diesem Falle nicht versagt. In einem beispielhaften Fleiß schmiedeten sie Waffen für die Front, (...) und beweisen damit nur erneut, wie ihre Kameraden im grauen Rock, die Wahrheit des Dichterwortes auch für diesen Krieg, dass Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester ist.“²⁰⁴

Mit dem „ärmste Sohn“ ist nun eigentlich die gesamte Bevölkerung gemeint, sowohl Rüstungsarbeiter als auch Soldaten. Dies ist ein markanter Unterschied zum Jahr 1934. In jener Rede sind die unterdrückten Saarländer der „ärmste Sohn“, da sie sich durch den Versailler Vertrag einem ungewollten politischen System beugen und für die Rückkehr in das Deutsche Reich kämpfen mussten. 1943 ist auf einmal die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches zum „ärmsten Sohn“ geworden. Noch ein weiterer Aspekt ist in Bezug auf die beiden Verwendungen interessant. Goebbels spricht davon, dass das Dichterwort „auch für diesen Krieg“ zutreffend ist. Es ist in diesem Zusammenhang wahrscheinlich, dass Goebbels den aktuellen Krieg mit dem Ersten Weltkrieg vergleicht. Da es sich bei dem Auszug um ein Gedicht Brögers handelt, das zu Beginn des Ersten Weltkriegs entstand, scheint dies zusätzlich plausibel. Goebbels könnte also damit meinen, dass schon, wie im Ersten Weltkrieg auch, in der aktuellen Kriegssituation die Bevölkerung, sowie Soldaten und Rüstungsarbeiter der „ärmste Sohn“ Deutschlands sind. Wenngleich diese Interpretation die vermutlich zutreffende ist, ist auch eine andere Deutung möglich. Goebbels könnte damit auch auf seine eigene Rede aus dem Jahr 1934 verweisen und die Anstrengungen der Saarländer mit jenen der gesamten deutschen Bevölkerung vergleichen. Dies würde unterschwellig auch ein Argument für den von Goebbels propagierten Sieg sein. Wie die Saarländer 1935 „gewonnen“ haben, wird es nun auch die gesamte Bevölkerung tun. Auch wenn beide Möglichkeiten Sinn machen, ist dennoch die erste Variante als die wahrscheinlichere anzusehen.

²⁰⁴ Goebbels 1972, S. 219.

Ein Merkmal, das bei beiden Zitaten auffällt, besteht darin, dass Goebbels den Namen des Autors nicht nennt. Dies ist, wie sich bei so manchen Autoren, bereits gezeigt hat, durchaus nicht ungewöhnlich. Bei Karl Bröger könnte der Grund zum einen darin liegen, dass es sich um einen Autor handelte, der selbst Distanz zum NS-System suchte oder zum anderen darin, dass Goebbels die Bekanntheit Brögers infrage stellte. Leider kann man darüber nur Vermutungen anstellen. Tatsache ist, dass auch Karl Brögers Werke für die NS-Propaganda missbraucht wurden. Das Zitat dient in diesem Fall nicht als Bildungsfloskel. Goebbels benützt vielmehr das „Dichterwort“ für die proklamierte Treue, die die Bevölkerung der NS-Führung sowie dem Staat entgegen bringen muss.

6. Literarische Abwertungen

Wie in dem Kapitel über „Die deutschen Klassiker in den Reden“ dargelegt, sind Begriffe wie „Dichter“ und „Denker“ oftmals negativ konnotiert und stellen somit eine gezielte Abwertung dar. In diesem Abschnitt sollen nun weitere Abwertungen thematisiert werden, die im Zusammenhang mit Literatur, auffallend sind. Die Hypothese, die sich noch vor Beginn der Analyse ergeben hat, ist, dass Goebbels in seinen Reden durch literarische Abwertungen seine rassistischen, jüdenfeindlichen Ausführungen unterstützt. Die Forschung ist sich einig, dass Goebbels, unter anderem durch seine Reden einer der *„übelsten Antreiber für Deportationen und Entrechtung wurde“*²⁰⁵. Dass sich seine hetzerischen Ausführungen aber nicht „nur“ im menschlichen und politischen, sondern auch im literarischen Bereich finden lassen, soll hier gezeigt werden.

6.1 „Asphaltpolitik“

Ein entscheidender Begriff, der die kulturellen und literarischen Abwertungen repräsentiert, ist „Asphalt“. Cornelia Schmitz-Berning zeichnet in ihrer umfangreichen Untersuchung zu „Vokabular des Nationalsozialismus“ ein Bild von Entstehung und Verwendung des Begriffes „Asphalt“ samt seinen unterschiedlichen Vorkommen im Nationalsozialismus. *„Metaphorisch für die angebliche intellektualistische, jüdisch-demokratische Zivilisation der Weimarer Republik und die von ihr verursachte*

²⁰⁵ Hachmeister 2005, S. 15.

*Wurzellosigkeit der Großstadtbewohner*²⁰⁶, so lautet ihre Definition. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die vier Grundsätze zum Verbot von Literatur, die im Kapitel über den Umgang mit verbotener Literatur dargelegt wurden. Die dortige Definition lautet: *„das Schrifttum der Asphaltliteratur, deren Kennzeichen eine geistreichende, bewegliche Intellektualität ist, die mit virtuoser Technik vorgetragen sein kann, aber in ihrer Standpunktlosigkeit ohne Bindung an die Werte ist, auf denen das völkische, sittliche und religiöse Gemeinschaftsleben beruht.“*²⁰⁷ Bei Goebbels lässt sich die Verwendung dieses Ausdrucks auf unterschiedliche Weise dokumentieren. Grundsätzlich ist im Nationalsozialismus neben Asphaltdemokratie, Asphaltintellektualismus, Asphaltkultur und Asphaltpresse, auch Asphaltliteratur zu einem eigenen Begriff gezielter Abwertung geworden. Goebbels verwendet den Begriff in seinen Reden allerdings noch weitreichender und fügt auch „Asphaltmalerei“ oder „Asphaltmusikalität“ hinzu. In einer Rede, anlässlich der Eröffnung der zweiten Reichs-Theaterfestwoche referiert er unter anderem über das künstlerische Schaffen, das aus den nationalen Ursprüngen, beziehungsweise aus dem „Volkstum“ entsteht. Wenn die Bindung eines Künstlers zu seinem Volk zerreißt, dann gerät die Kunst, so Goebbels, auf Irrwege.²⁰⁸

*„Das ist das, was wir Kulturbolschewismus nennen, eine wurzellose Asphaltliteratur, eine wurzellose Asphaltmalerei, eine wurzellose Asphaltmusikalität, die nicht mehr aus dem vollen eines Volkstums schöpft, sondern die in blassen und lebensfremden Gehirnen am Ende erdacht worden ist.“*²⁰⁹

Goebbels erläutert auch in weiterer Folge den Begriff „Kulturbolschewismus“. Es ist kein Schlagwort, sondern *„hat seine Wertigkeit im Verhältnis zu dem, was wir in den vergangenen Jahren in Deutschland feststellen mussten: (...) eine vollkommene Entwurzelung aller kulturellen Kräfte, (...)“*²¹⁰ Dem Anlass der Rede entsprechend, bezieht Goebbels seine Ausführungen schnell auf das Theater und die Fehler, die in der Vergangenheit auf den Bühnen gemacht wurden.

²⁰⁶ Schmitz- Berning 2007, S. 71.

²⁰⁷ Barbian 1995, S. 150 /Text siehe S. 16.

²⁰⁸ Vgl. Goebbels 1971, S. 221.

²⁰⁹ Goebbels 1971, S. 221.

²¹⁰ Goebbels 1971, S. 221.

„Manchmal aber hat es bei der Übersicht über manche Spielpläne den Anschein, als gebe es in Deutschland überhaupt keine Dichter und als hätte es bei uns überhaupt keine Dichter gegeben, als müssten beispielsweise Gesellschaftsstücke nur von Franzosen oder von Engländern geschrieben werden.“²¹¹

Eine frühe Rede aus dem Jahr 1933, anlässlich einer Ansprache an die Intendanten und Direktoren der Rundfunkgesellschaft, beinhaltet eine Reihe an Abwertungen, die an die Kunst und auch an die Literatur gebunden sind. Man kann davon ausgehen, dass Goebbels bei diesem Anlass ein kritisches Publikum vor sich hatte. Helmut Heiber vermerkt diesbezüglich in einer Fußnote, dass nach der Rede konventioneller, kurzer Beifall zu vernehmen war, der aber kein Zeichen von Begeisterung erkennen ließ.²¹² Goebbels spricht in einem Abschnitt der Rede, der dem Thema Propaganda gewidmet zu sein scheint, über das Geheimnis der Propaganda und über seine Wirkung.²¹³ Fast zwei Wochen nach seiner offiziellen Ernennung zum Minister für Volksaufklärung und Propaganda, wird Goebbels auffallend deutlich bei seinen Ausführungen *„...den, den die Propaganda fassen will, ganz mit den Ideen der Propaganda zu durchtränken, ohne das er überhaupt merkt, dass er durchtränkt wird“²¹⁴*. Im Zuge dessen kommt er immer wieder auf den Rundfunk zu sprechen. Intention ist es zum einen, die Kritiker vom NS-System zu überzeugen und zum anderen, sie vor einer Nichtanpassung zu warnen. Es zeigt sich an dieser Rede sehr gut, wie Goebbels seine Propaganda durch Androhungen unterstützt: *„Wenn das nicht der Fall ist, wird der Kommissar kommen, sehr bald. Sehr bald! Der Rundfunk wird gereinigt, ...“²¹⁵*. Der Begriff „Asphalt“ ist auch in dieser Rede präsent. Das folgende Zitat zeigt deutlich die Form der Abwertung, die damit verbunden ist.

„...dass der Rundfunk nun in Zukunft nicht mehr ein Tummelfeld dieser geistigen Asphaltexperimente ist, dass jüdisch-marxistische Schriftsteller im Rundfunk nicht mehr zu Worte kommen, um dort die Abfallprodukte ihres kranken Gehirns abladen

²¹¹ Goebbels 1971, S. 226.

²¹² Vgl. Heiber 1971, S. 107.

²¹³ Vgl. Goebbels 1971, S. 95.

²¹⁴ Goebbels 1971, S. 95.

²¹⁵ Goebbels 1971, S. 103.

*zu können. Dafür sollen sie ihre Bücher schreiben, am besten in Hebräisch, damit sie nur die Menschen infizieren, die dafür in Frage kommen.*²¹⁶

Goebbels bildet eigene Wortkombinationen mit „Asphalt“. In diesem Fall sind es „geistige Asphaltexperimente“, die Goebbels verhindern will, indem „jüdisch-marxistische“ Schriftsteller im Rundfunk nicht mehr zu Wort kommen. An diesem Auszug zeigt sich auch deutlich die Hetze gegen jüdische Schriftsteller, die der Propagandaminister stets forciert hat. Der letzte Satz ist, sowohl in Bezug auf literarische Abwertungen als auch in Bezug auf die literaturpolitische Entwicklung des Jahres 1933, hervorzuheben. Goebbels bezeichnet die Werke von jüdischen Autoren als „Abfallprodukte“ und geht davon aus, dass die Menschen mit ihren Botschaften „infiziert“ werden. Mit dieser Wortwahl wird versucht, eine Assoziation mit Krankheit und Verderben herzustellen. Auch im folgenden Zitat zeigt sich erneut, wie stark die Bezeichnung „Asphalt“ mit der kulturellen Abwertung verbunden ist.

*„...eine Geistigkeit, die eigentlich gar keine Geistigkeit mehr war, die Geistigkeit des Asphalts, losgelöst von jeder verantwortlichen Bindung (...) so wurde der Rundfunk, so wurde die Presse, so wurde das Kino, so wurde das Theater eine Tenne für die geistigen Ausschwitzungen eines vollkommen wurzellos gewordenen Asphalt-Nomadentums, das seine geistigen Produkte dem Volk aufzwang.*²¹⁷

Während im vorigen Auszug Literatur explizit angeführt wird, ist hier von Rundfunk, Presse, Kino und Theater die Rede. Möglicherweise differenziert Goebbels hier nicht zwischen Theater und Literatur. Die Bezeichnung „wurzellos(es) Asphalt-Nomadentum“ fällt hingegen in zweierlei Hinsicht auf. Erstens ist das Adjektiv „wurzellos“ ein Aspekt der NS-Definition des Begriffes Asphalt, so bereits angeführt als „Wurzellosigkeit der Großstadtbewohner“ bei Schmitz-Berning.²¹⁸ Zweitens handelt es sich wohl bei dem Begriff „Asphalt-Nomadentum“ um einen Neologismus, der den Aspekt des „wurzellosen“ noch betonen oder verstärken soll. Ob diese Bezeichnung ihre Ursprünge bei Goebbels selbst nimmt, lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen. Hingegen lässt sich aber feststellen, dass ihr Vorkommen in den Reden des Öfteren präsent ist. So beispielsweise an einer anderen Stelle der

²¹⁶ Goebbels 1971, S. 95.

²¹⁷ Goebbels 1971, S. 84.

²¹⁸ Vgl. Schmitz-Berning 2007, S. 71.

Rede, an der es heißt: *„Und wir werden Tür und Tor schließen vor dieser Invasion eines geistigen Nomadentums, das sich in den vergangenen vierzehn Jahren breitmachen konnte, ...“*.²¹⁹ Goebbels beklagt die Verdrängung deutscher Kultur, die sich seiner Ansicht nach, seit dem Ende des Ersten Weltkrieges vollzogen hat. Er führt dies noch weiter aus und gebraucht dabei erneut das eben vorgestellte Vokabular.

*„Das ist mit die Schuld der deutschen geistigen Arbeiter, dass sie sich von diesem Nomadentum, weil es eben frecher, weil es arroganter, weil es anmaßender war, als wir Deutschen zu sein pflegen, - dass es sich von diesem Nomadentum einfach an die Wand quetschen und drücken ließ.“*²²⁰

6.2 Intellektualismus

Der Begriff „Intellektueller“ war zur NS-Zeit stark abwertend geprägt. Schmitz-Berning führt, dem Duden des Jahres 1941 entnommen, folgende Definition an: *„Abwertend: einseitig verstandesmäßig geprägter, überkritischer, wurzelloser, unschöpferischer Mensch.“*²²¹ Wie schon bei der Definition von „Asphalt“ ist auch hier der Aspekt „wurzellos“ ein wesentlicher Bestandteil. Schmitz-Berning weist des Weiteren darauf hin, dass Hitler in „Mein Kampf“ das Substantiv „Intellektueller“ nur zweimal verwendet. Der Begriff ist bei ihm negativ konnotiert und auf sein Feindbild, das meist „die Juden“ beinhaltet, bezogen.²²² 1934 hält Alfred Rosenberg, der Hauptkonkurrent Goebbels und „Beauftragte(r) Hitlers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“, eine Rede über den „Kampf um die Weltanschauung“. Er spricht in diesem Zusammenhang über den Begriff „Intellektueller“ und setzt ihn in einen negativen Kontext, so ist beispielsweise vom „blutlosen, haltlosen Großstadintellektualismus“ sowie „welt- und volksfremden Intellektuellen“ die Rede.²²³ Goebbels verwendet den Begriff, meist strikt nach Parteiintention, abwertend. In einer Rede, anlässlich einer Sondertagung der Reichsstudentenführung gibt er eine Definition des Begriffes.

²¹⁹ Goebbels 1971, S. 96.

²²⁰ Goebbels 1971, S. 96.

²²¹ Schmitz-Berning 2007, S. 317.

²²² Vgl. Schmitz-Berning 2007, S. 319.

²²³ Schmitz-Berning 2007, S. 320.

„Jeder Mensch hat den verständlichen Wunsch, als intelligent angesehen zu werden. Aber darum braucht er kein Intellektueller zu sein. Unter Intellektualismus verstehen wir nach dem heutigen Sprachgebrauch eine Degenerationserscheinung des gesunden Menschenverstandes, eine Über- oder Unterzüchtung der Beschäftigung mit geistigen Dingen, ...“²²⁴

Interessant scheint bei diesen Ausführungen zum einen die Differenzierung zwischen „intelligent“ und „Intellektueller“ und zum anderen, dass Goebbels nicht in der ersten Person spricht, sondern mit der Betonung auf „wir“, also im Sinne der Partei die Definition zum Ausdruck bringt. In der gleichen Rede, deren Publikum aus Studentendelegationen, Wissenschaftlern sowie Hochschulrektoren bestand, merkt Goebbels nochmals an: *„man soll nicht glauben, dass wir mit unserer nur zu berechtigten Kritik an einem sterilen und blutleeren Intellektualismus der Mittelmäßigkeit oder dem Dilettantismus die Bahn öffnen wollten.“²²⁵* Direkt im Anschluss hält Goebbels fest, dass auch *„wir (...) einmal durch die hohen Schulen unserer Universitäten hindurchgegangen“* sind. Dieses „wir“ verwundert bei diesem Satz besonders, da Goebbels mit seinem Universitätsabschluss und Doktorat eine Ausnahme in der NS-Führung darstellte. Dieser Aspekt wird von Goebbels nicht direkt thematisiert, obwohl eine Erklärung dafür, warum die politische Führung nicht gebildet sein muss, in dieser Rede Platz findet.

„Es schien bis dahin das Vorrecht der Schicht von Besitz und Intellekt zu sein, der Nation auf allen Gebieten die Kräfte der Führung zu stellen (....) Führung hat an sich nur wenig mit Bildung zu tun. Führung ist angeboren, Bildung dagegen anerzogen. Zum Führen gehört eine Art von Talent- um nicht zu sagen: Genie...“²²⁶

Die Schicht, die Besitz und Intellekt vereint und nach Goebbels in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, die Macht übernommen hat, hat zu einer *„Unmenge an Fehlleitungen“* geführt.²²⁷ Die NS-Führung unterscheidet sich von dieser intellektuellen Führungsschicht, durch ihr Talent zur Führung. So gibt Goebbels zu verstehen, dass Bildung für die oberste Aufgabe im Staat nicht wichtig sei.

²²⁴ Goebbels 1972, S. 243.

²²⁵ Goebbels 1972, S. 248.

²²⁶ Goebbels 1972, S. 242.

²²⁷ Goebbels 1972, S. 242.

Vermutlich ist dies eine Anspielung auf Hitler, der keine höhere Bildung aufzuweisen hat und auch vor seiner politischen Karriere beruflich scheiterte. Eine andere Aussage zeigt noch deutlicher, wie abwertend Goebbels diese Schicht von „Besitz und Intellekt“, die stellvertretend für die jüdische Bevölkerung steht, bezeichnet. *„Die Kräfte des Untermenschentums haben das politische Terrain erobert, und darauf folgten dann in Deutschland vierzehn Jahre unausdenkbarer und unbeschreiblicher materieller und geistiger Schmach.“*²²⁸

In seiner Rede, anlässlich der Bücherverbrennung am 10.5.1933 präzisiert Goebbels bereits im ersten Satz, wen er im Zusammenhang mit Intellektualismus meint. *„Das Zeitalter eines überspitzten jüdischen Intellektualismus ist nun zu Ende, ...“*²²⁹ Tatsächlich wird also die Bezeichnung „Intellektueller“, „Intellektualismus“ bei Goebbels meist gezielt zur Abwertung von Juden verwendet. Diese Abwertung betrifft auch den literarischen Bereich und zeigt somit erneut, wie die Diskriminierung von Juden auch durch deren literarische Hervorbringungen vollzogen wird. Goebbels wird im Zuge dieser Rede noch deutlicher und diffamiert direkt die Werke jüdischer Autoren. Er bezeichnet die Werke, die im Zuge der Veranstaltung verbrannt werden sollen, als *„geistigen Unflat“* und fordert die Studenten auf, *„an die Stelle dieses Unrates einem wirklichen deutschen Geist die Gasse freizumachen.“*²³⁰ Wie also bereits im Kapitel über die Bücherverbrennungen angesprochen, sollte die „unerwünschte“ Literatur durch „erwünschte“, „dem deutschen Geist entsprechende“ Literatur ersetzt werden. In einer Rede aus dem Jahr 1934 scheint Goebbels allerdings die negative Konnotation der Begriffe rund um „Intellekt“ kurzfristig zu vergessen oder zumindest nicht zu beachten. *„Gewiss wird der Intellektuelle die ganze Kompliziertheit der Dinge beim ersten Blick erkennen; ...“*²³¹, heißt es in seinen Ausführungen. Diese Aussage, die eine positive Konnotation des Wortes zeigt, ist eine Ausnahme, die möglicherweise eine zwiespältige Haltung Goebbels' durchscheinen lassen könnte.

²²⁸ Goebbels 1971, S. 109.

²²⁹ Goebbels 1971, S. 108.

²³⁰ Goebbels 1971, S. 110.

²³¹ Goebbels 1971, S. 169.

In den Redetexten lassen sich noch weitere Abwertungen finden. Ein Beispiel soll noch genannt werden, das den Begriff „Asphaltliteraten“ enthält. Der Satz *„Die Bibliotheken füllten sich an mit dem Unrat und dem Schmutz dieser jüdischen Asphaltliteraten...“*²³² zeigt nochmals deutlich, wie sehr gegen Literatur von jüdischen Autoren gehetzt und welche Bezeichnungen hierfür gewählt wurden. Wie bereits anhand der ausgewählten Zitate gezeigt, steht den Abwertungen oftmals „der deutsche Geist“ gegenüber, den Goebbels häufig als stellvertretend für die kulturellen und wissenschaftlichen Erfolge der Deutschen verwendet. In unterschiedlichen Reden und zu unterschiedlichen Anlässen wird stets dieser „deutsche Geist“ beschworen und dem „Asphalt“ und „Intellektualismus“ entgegengesetzt.

6.3 Heinrich Heine

Goebbels spricht am 16.6.1933 in Hamburg, anlässlich einer Massenkundgebung der NSDAP. Heiber gibt an, dass sich bis zu 120 000 Menschen am Platz vor der Eulenburg versammelt haben sollen.²³³ Goebbels diskreditiert die Politik der vergangenen 14 Jahre, also der Weimarer Republik, und beschwört die zahlreichen Veränderungen, die das NS-System mit sich bringen wird. *„In einem siegreichen Ansturm ohnegleichen in der Geschichte haben wir das November-System zur Strecke gebracht.“*²³⁴ Goebbels referiert des Weiteren über die Situation der SPD, die sich noch vor dem SPD-Verbot, das nur wenige Tage nach dieser Rede in Kraft getreten ist, in zwei Gruppen teilte. Grund dafür war der Konflikt bezüglich der Frage nach dem Umgang mit dem NS-System.²³⁵ In diesem Zusammenhang fällt der, für diesen Abschnitt, zentrale Ausspruch Goebbels:

*„Sie glauben uns täuschen zu können. Sie handeln nach dem Wort ihres jüdischen Dichters Blamier mich nicht, mein schönes Kind, und grüß mich nicht unter den Linden; wenn wir nachher zu Hause sind, dann wird sich alles finden.“*²³⁶

²³² Goebbels 1971, S. 109.

²³³ Heiber 1971, S. 113.

²³⁴ Goebbels 1971, S. 114.

²³⁵ Heiber 1971, S. 117.

²³⁶ Goebbels 1971, S. 117/118.

Das Zitat selbst stammt aus dem „Berliner Gesellschafter“ vom 31. März 1924 und wird auch von Heiber angeführt und berichtigt. Im Originaltext heißt es nämlich „...wenn wir nachher zu Hause sind, wird sich schon alles finden“.²³⁷ Mehrere Aspekte sind in diesem Zitat interessant. Der offenkundigste ist, dass Goebbels hier einen jüdischen Dichter zitiert, bei dem es sich um Heinrich Heine handelt. Aber auffallend ist auch die Abgrenzung, die er vornimmt, indem er von „*dem Wort ihres jüdischen Dichters*“ spricht. Der Umkehrschluss hierzu könnte lauten, dass es sich bei Heine nicht „um seinen“ Dichter handelt und dieser damit zu einem „unerwünschten“ Autor des NS-Staates wird. Paul Peters bezeichnet in „Heinrich Heine - `Dichterjude““ den Umgang des NS-Regimes mit dem Dichter als in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen wurde Heine nach 1933 so behandelt, als würde er noch leben und eine Bedrohung für den Nationalsozialismus darstellen und zum anderen gab es die Bemühungen, seine Werke gänzlich verschwinden zu lassen.²³⁸ Peters bezeichnet Heine in diesem Zusammenhang als „*hassgeliebten Dichter*“, da man grundsätzlich seine Texte aus der Literaturtradition streichen wollte, aber auf einige dennoch nicht verzichten konnte. So war beispielsweise der Umgang mit den zahlreichen Heine-Vertonungen äußerst schwierig.²³⁹ Eine beliebte Möglichkeit war hierbei das Anführen des Komponisten und die Vertuschung des Dichters. Peters hebt ebenso hervor, dass die Nationalsozialisten auf das berühmte Gedicht „Lorelei“ nicht verzichten konnten. Es zeigt sich hier demnach eine ähnliche, wenn auch umgekehrte Vorgehensweise, wie sie bereits bei den „erwünschten“ Autoren beschrieben wurde. Das NS-System hatte fortlaufend Schwierigkeiten mit „erwünschten“ oder „unerwünschten“ Autoren. Während gewisse Werke eines Friedrich Schiller verboten werden mussten, blieben Werke eines Heinrich Heine trotz dessen Verfolgung bestehen. Dass Goebbels in dieser Rede den Namen des Autors nicht nennt, unterstützt die Annahme, dass sein Name mitten im Jahr 1933 schlichtweg nicht mehr genannt werden soll. Entgegen dieser Annahme macht allerdings die Bestimmung „*ihres jüdischen Dichters*“ den Eindruck, als würde es allgemein klar sein, von wem Goebbels in diesem Zusammenhang spricht. Dies erinnert an den Aspekt des Adressaten, der im Kapitel über methodische

²³⁷ Vgl. Heiber 1971, S. 118.

²³⁸ Vgl. Peters 1990, S. 118.

²³⁹ Vgl. Peters 1990, S. 118.

Überlegungen dargelegt wurde. Es stellt sich also besonders in diesem Fall die Frage, ob die Zuhörerschaft wusste, wer mit dem „jüdischen Dichter“ gemeint war. Nach dem Zitat ist von dem Herausgeber „Gelächter und Beifall“ vermerkt worden.²⁴⁰ Es liegt nahe, dass sich dieser auf den Ausspruch selbst und weniger auf den angesprochenen Dichter bezieht. Zusätzlich ist zu vermerken, dass in einem weit reichenden Abschnitt der Rede auffallend oft „Beifall“ oder „Heiterkeit“ vermerkt wurde. Die Frage nach dem Wissensstand der Zuhörerschaft, die nicht nur aus Parteigängern bestand, muss demnach unbeantwortet bleiben. Sicher ist nur, dass Goebbels selbst wusste, wen er zitiert. Heiber vermerkt interessanter Weise, dass der Propagandaminister Heine, *„bevor er der Parteikarriere zuliebe Antisemit wurde, durchaus geschätzt hatte“*.²⁴¹ Diese Feststellung Heibers, deutet an, dass Goebbels sich durchaus an offiziellen Parteivorgaben orientierte und auch nach diesen handelte.

7. Das Buch

Am 5.11.1934 wird im Berliner Sportpalast die „Woche des deutschen Buches“ eröffnet. Der Propagandaminister hält einleitend eine relativ kurze Rede, von der man sich aufgrund des Anlasses literarische Bezüge durchaus erwarten kann. Tatsächlich wird eine solche Erwartung aber enttäuscht denn Goebbels spricht nur allgemein von der Rolle, die das Buch in der NS-Zeit einnehmen soll und erwähnt Philosophen und nicht Autoren. Das Publikum bestand aus Schriftstellern, Verlegern und ungefähr 15000 Bürgern. Neben der Eröffnungsrede von Reichsschrifttumskammer-Präsident Blunck und Minister Goebbels standen auch Lesungen auf dem Programm. Beispielsweise las Hanns Johst aus seinen Werken vor.²⁴²

Das Buch als Träger von Literatur ist für diese Untersuchung natürlich wichtig und daher ist diese Rede auch genau zu analysieren. Schon der Beginn stellt eine Besonderheit dar, die vor allem im Themenbereich der Selbstdarstellung eine Rolle spielt: *„Wenn ich zum deutschen Buch spreche, dann möchte es fast den Anschein*

²⁴⁰ Vgl. Heiber 1971, S. 118.

²⁴¹ Vgl. Heiber 1971, S. 118.

²⁴² Vgl. Heiber 1971, S. 168.

haben, als wollte ich pro domo reden. Denn ich gehöre ja selbst zur Gilde der Bücherschreiber, und befinde mich dabei, Gott sei Dank, in einer guten Gesellschaft.“ Goebbels gibt sich als einer von „ihnen“ und betont seine eigene schriftstellerische Tätigkeit. In seinen weiteren Ausführungen, wird zunächst thematisiert, welche Rolle das Buch für die Nationalsozialisten hat beziehungsweise für deren Machtübernahme hatte. Obwohl *„die Bewegung in erster Linie durch ihre Redner zum Sieg geführt worden ist“*²⁴³, weist Goebbels anschließend daraufhin, dass die Nationalsozialisten *„... sehr wohl den ungeheuer weitreichenden Einfluss, den ein Buch ausüben kann...“*²⁴⁴, kennen. Als Beispiel hierfür wird, wenig überraschend, Hitlers „Mein Kampf“ angeführt. Die weitere Argumentation erinnert stark an andere Reden, in denen beispielsweise über Rundfunk, Theater oder Film gesprochen wurde. *„Das Buch hat kein Verhältnis mehr zum Volk“*²⁴⁵ heißt es in dieser Rede und *„So wie die Kunst das Volk verließ, so hat das Volk die Kunst verlassen“*²⁴⁶, heißt es beispielsweise in einer anderen. Die angestrebten beziehungsweise schon umgesetzten Veränderungen des kulturellen Lebens werden definitiv des Öfteren thematisiert und von Goebbels als unabdingbar dargestellt. Ein Begriff, der bereits im Kapitel über „Literarische Abwertungen“ diskutiert wurde, ist auch in diesem Zusammenhang zentral, „der deutsche Geist“, der in den vergangenen Jahren laut Goebbels gefehlt hat, muss auch in der Literatur wieder seinen Einzug finden. Jenen Werken, denen es gelingen wird, den „deutschen Geist“ einzufangen und wiederzugeben, prophezeit der „Schriftsteller“ Goebbels großen Erfolg. In weiterer Folge gewinnt man den Eindruck, dass diese Literatur des „deutschen Geistes“ trotz der bereits stattgefundenen literaturpolitischen Veränderungen Goebbels noch nicht genügt.

„Ich rede damit nicht dem Kitsch und dem Dilettantismus eines Heeres von Nichtkönnern das Wort, die glauben, dass die Konjunktur da sei und dass es nun an der Zeit sein müsse, mit Parademärschen und wehenden Hakenkreuzfahnen über

²⁴³ Goebbels 1971, S. 168.

²⁴⁴ Goebbels 1971, S. 168.

²⁴⁵ Goebbels 1971, S. 169.

²⁴⁶ Goebbels 1971, S. 83.

*die Bühne (...) zu marschieren.(...) Der Geist, der hinter diesen Symbolen steht, - der will gestaltet werden,...*²⁴⁷

Ähnlich seiner Propagandakonzeption, nach dem Stichwort „*nur nicht die Gesinnung auf den Präsentierteller legen*“²⁴⁸, fordert der Propagandaminister auch von der Literatur eine seinen Vorstellungen entsprechende Vorgehensweise. Dabei gibt sich der „Bücherschreiber“ aber verständnisvoll und versucht zu zeigen, dass er sich der Schwierigkeit der Umsetzung bewusst ist.

„Ich weiß sehr wohl, dass man die Dichtung nicht kommandieren kann, und niemand von uns hat je den Versuch dazu gemacht (...) Ich weiß sehr wohl, dass wir in Demut auf die großen Geister warten müssen, die die Kraft besitzen unsere Zeit in Gestalt und Form zu gießen.“

Trotz seiner literaturpolitischen Tätigkeit, die von Verboten geprägt war, spricht Goebbels hier davon, die Literatur nicht kommandieren zu können. Es handelt sich hierbei um eine interessante Feststellung, die in zweierlei Hinsicht verstanden werden kann. Die erste Möglichkeit ist, dass Goebbels hier, inmitten des diktatorischen Systems, liberale Ansätze zeigen möchte, um somit Sympathien aus der Zuhörerschaft zu gewinnen. Anders verstanden, kann dieser Satz auch heißen, dass es Goebbels nicht ganz gelingen kann, die Literatur zu kommandieren und dass er deshalb auch noch keinen Versuch dazu gemacht hat. So hatte das Regime kein Kommando über Autoren, die zu dieser Zeit bereits im Ausland tätig waren. Der zweite Satz, mit dem Goebbels zu verstehen gibt, dass man „auf die großen Geister“ noch warten muss, deutet an, dass die literarischen Hervorbringungen der Jahre 1933 und 1934 noch nicht Goebbels' Vorstellungen entsprechen. Wie bereits im Kapitel über literarische Abwertungen dargelegt, zeigt sich das Beschwören des „deutschen Geistes“ auffallend oft, und ist somit auch in dieser Rede wenig überraschend präsent.

Ein Aspekt, der bei Betrachtung der Rede auffällt, ist, dass keine Differenzierung von Literatur stattfindet. Goebbels spricht nicht von verschiedenen Büchern, unterschiedlichen Genres oder Gattungen, sondern bleibt meist im Singular. Der

²⁴⁷ Goebbels 1971, S. 171.

²⁴⁸ Goebbels 1971, S. 94.

„Bücherschreiber“ spricht über „das Buch“, als ob es nur eines gäbe. An die dreizehnmal erwähnt Goebbels „das Buch“, hingegen von „Büchern“ oder „einem Buch“ ist insgesamt nur sechsmal die Rede. Die Verwendung des Wortes im Singular, bringt folgende adjektivische Veränderungen: „das gute Buch“²⁴⁹, „das große Buch der Zeit“²⁵⁰ und schließlich „das deutsche Buch“.²⁵¹ Man erkennt hier eine positive Darstellung des Buches, die allerdings einer kritischen gegenübersteht. Wenn Goebbels nämlich von „Büchern“ spricht, ist im Grunde eine negative Einstellung sichtbar. Das folgende Zitat zeigt, dass Goebbels zuerst von guten Büchern spricht, deren Existenz er aber kurz darauf infrage stellt. *„Es kommt nicht darauf an, möglichst viele Bücher abzusetzen, sondern (...) möglichst gute Bücher abzusetzen. Denn ich persönlich (...) Ich lese lieber ein gutes Buch zehnmal als zehn schlechte Bücher hintereinander“*²⁵². Der Propagandaminister spricht, wie bereits zu Beginn der Rede, über sich persönlich und vermerkt, dass er ein gutes Buch, einer Vielzahl an schlechten Büchern vorzieht. Welche Bücher er für gut und welche er für schlecht befindet, wird allerdings nicht thematisiert. Der darauf folgende Satz ist nicht minder interessant, da er womöglich indirekt darauf anspielt, welche Literatur aus Goebbels´ Sicht zu empfehlen ist. *„Ich frage dich, was du liest, und ich sage dir, wer du bist!“*²⁵³ Im Umkehrschluss müsste diese Aussage bedeuten: Goebbels ist Nationalsozialist, also liest und verfasst er auch nationalsozialistische Texte. Das Buch dient also der Identifikation des Einzelnen. Der Satz macht in weiterer Folge deutlich, dass Texte von jüdischen und/oder zeitkritischen Autoren nicht gelesen werden können, ohne dass man sich selbst zu dieser Gruppe zählt oder gezählt wird. Die Rolle des Buches wird gegen Ende der Rede thematisiert.

„Der, der von der Arbeit des Tages zermürbt und vergrämt sich in die Stille seiner Studierstube zurückflüchtet,- er greift zum Buch, er versenkt sich in ein Reich der Ideale, er lässt seinen Blick zurückschweifen in vergangene Jahrhunderte, um an der

²⁴⁹ Goebbels 1971, S. 172.

²⁵⁰ Goebbels 1971, S. 169.

²⁵¹ Goebbels 1971, S. 173.

²⁵² Goebbels 1971, S. 172.

²⁵³ Goebbels 1971, S. 172.

*Kraft, mit der ehemals deutsche Menschen ihr Schicksal gemeistert haben, neue Kraft zu suchen und zu finden.*²⁵⁴

Die Aufgaben und Vorzüge des Buches liegen laut Goebbels also im „Zurückschweifen“ und im „Kraft finden“. Seine Ausführungen beziehen sich scheinbar auf historische Texte oder historische Stoffe, Stichwort: „Reich der Ideale“. Zum Abschluss seiner Rede betont er: *„Haltet fest am deutschen Buch und Ihr bewahrt damit den köstlichen Schatz unseres deutschen Geistes“*²⁵⁵

8. Die Sportpalastrede - 18.2.1943

8.1 Zur Rede

*„Um halb fünf war der riesige Saal voll, die zahlreichen Filmkameras standen auf ihren Positionen. Eine halbe Stunde später schritt Joseph Goebbels ans Rednerpult(...) Für diesen 18. Februar 1943 hatte sich der Propagandaminister des NS-Regimes vorgenommen, 'ein Meisterstück' abzuliefern, und das ist ihm gelungen. Es wurde die berühmteste Rede ihrer Zeit, übertroffen durch keine Kundgebung Adolf Hitler oder eines anderen Nazi-Anführers.“*²⁵⁶

Dietmar Pieper bezeichnet die am 18.2.1943 gehaltene, und als Sportpalastrede in die Geschichte eingegangene Ansprache als „die berühmteste Rede ihrer Zeit.“ Auch Heiber spricht von der *„berühmteste(n) aller Goebbelsreden.“*²⁵⁷ Da es sich um eine derart bekannte und oft rezipierte Rede des Propagandaministers handelt, darf eine Betrachtung dieser Rede auch im Hinblick auf etwaige literarische Bezüge, in dieser Untersuchung nicht fehlen. In diesem Kapitel sollen neben literarischen Aspekten aber auch allgemeine Charakteristika behandelt werden.

Die kriegspolitische Situation im Februar 1943 war durch die Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad, schlechter denn je. Ein geheimer Führererlass veranlasste, dass eine vollständige Mobilisierung aller Menschenreserven in der Heimat

²⁵⁴ Goebbels 1971, S. 172.

²⁵⁵ Goebbels 1971, S. 172.

²⁵⁶ Pieper 2005, S. 99.

²⁵⁷ Heiber 1972, S. 172.

eingeleitet wird.²⁵⁸ Goebbels' Vorstellungen vom „totalen Krieg“ sollten beziehungsweise wurden in die Tat umgesetzt. In der Sportpalastrede verfolgte er allerdings nicht nur die zentrale Absicht, Maßnahmen des „totalen Krieges“ zu proklamieren und sie propagandistisch zu stützen, sondern er musste auch die Kriegsmoral in der Bevölkerung stärken und sie vom Sieg überzeugen. Zu Beginn der Rede vermittelt Goebbels bereits das Gefühl, dass es sich um eine historische Rede handeln werde, indem er unter anderem darauf hinweist, dass „viele Millionen Menschen“ seine Zuhörer sind. Auch die Kriegssituation spricht er fast unmittelbar nach der Anrede an. *„Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals.“*²⁵⁹ Goebbels versucht vertrauenserweckend zu agieren, indem er beispielsweise vermerkt: *„Ich bin mir zu gut dazu, Ihnen ein täuschendes Bild der Lage zu geben...“*²⁶⁰ Allerdings beginnt er schon bei seinen ersten Schilderungen die Niederlage von Stalingrad in „ein Heldenopfer“ umzudeuten und von Schicksal sowie von Unglück zu sprechen. Seine Rhetorik erinnert an ein Heldenepos, das sich durch den Verlauf der Rede zu ziehen scheint. Gemeint ist damit der Bezug auf das Nibelungenlied, das in der NS-Propaganda stets eine Rolle spielte. Merkmale, die in der Sportpalastrede auf einen Nibelungenbezug schließen lassen, sollen allerdings in einem eigenen Abschnitt behandelt werden.

Goebbels spricht von Tugenden, die ein Volk entwickeln muss wie etwa: *„...zähe Verbissenheit in der Verfolgung des einmal erkannten Zieles und ein ehernes Herz.“*²⁶¹ Letzteres ist auffallend, da Goebbels den Begriff „ehernes Herz“ des Öfteren in seinen Reden verwendet. Auch unter den, von ihm publizierten Texten findet sich 1943 „Das eherne Herz“ wieder. Während einer Veranstaltung in Linz, anlässlich des 4. Jahrestages des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich endet eine Rede mit den Worten:

„Es ist daher notwendig, dass wir uns für die kommenden Wochen und Monate das anschaffen, was der große Preußenkönig Friedrich II. als den entscheidenden Faktor

²⁵⁸ Vgl. Benz 2003, S. 154.

²⁵⁹ Goebbels 1972, S. 173.

²⁶⁰ Goebbels 1972, S. 175.

²⁶¹ Goebbels 1972, S. 174.

*einer siegreichen Kriegführung seit jeher angesehen hat: in den Stürmen der Zeit ein ehernes Herz.*²⁶²

Dieser Auszug zeigt erstens, dass Friedrich II., wie schon des Öfteren angemerkt werden musste, als Vorbild herangezogen und in diesem Fall auch zitiert wird und zweitens, dass das „eherne Herz“ ein Begriff ist, der von Goebbels gerne verwendet wurde. Heiber vermerkt, dass der Ausspruch Friedrichs des II. aus einem Brief an den Marquis d'Argens stammt.²⁶³ In der Sportpalastrede ist nicht nur einmal von dem „ehernen Herz“ die Rede. Gegen Ende der Ansprache lässt sich der Begriff erneut wiederfinden. Auch in diesem Zusammenhang mit Friedrich II. Goebbels korrigiert sich selbst, indem er Vergleiche zwischen dem Siebenjährigen Krieg und der aktuellen Kriegslage für falsch erklärt. Er nutzt diesen Vergleich, um zu zeigen, dass die Lage Friedrichs des II. viel schlechter war als jene in der sich das Deutsche Reich „heute“, sprich im Jahr 1943, befindet. Damit vermittelt er die Plausibilität eines kommenden Sieges trotz der schlechten militärischen Lage.

*„Das er Niederlagen erlitt, - das ist nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, dass der große König in allen Schicksalsschlägen ungebrochen blieb, dass er unerschütterlich das schwankende Kriegsglück auf sich nahm und sein ehernes Herz jede Gefahr überwand.“*²⁶⁴

Auch in diesem Auszug wird die Vorbildwirkung des „großen Königs“ hervorgehoben und schließlich dazu verwendet, der Bevölkerung Mut zu machen und sich nicht durch die militärische Situation den Glauben an den Sieg nehmen zu lassen. Es lässt sich an dieser Argumentation ganz gut zeigen, wie Goebbels versucht, den Siegesgedanken in den Köpfen der Zuhörer wieder aufleben zu lassen. Auch der bereits in einem anderen Zusammenhang thematisierte Vergleich mit dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung und dem Kriegsverlauf ist in dieser Rede wieder präsent. *„Die Zeit, die wir heute durchleben, hat in ihrer ganzen Anlage für jeden echten Nationalsozialisten eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Kampfzeit.“* Dieser Vergleich ist wesentlich für Goebbels Argumentation. Neben dem Ziel, die Bevölkerung wieder siegessicher zu stimmen, ist aber auch die Vorgehensweise bei

²⁶² Goebbels 1972, S. 111.

²⁶³ Vgl. Heiber 1972, S. 174.

²⁶⁴ Goebbels 1972, S. 201.

der Einstimmung auf die totalen Kriegsmaßnahmen interessant. Hier begegnet man wieder einer Methodik, die Goebbels bereits in seinen Reden nach der Machtübernahme angewandt hat. Meist folgt nach einer verständnisvollen, persönlichen Thematisierung eine strikt formulierte Forderung, um schließlich dann die Sanktion auszusprechen. In der Sportpalastrede zeigt sich dies sehr deutlich, vor allem wenn es um die Maßnahmen geht, die für den „totalen Krieg“ getroffen werden. Zu Beginn schafft der Propagandaminister ein Identifikationspotenzial. *„Es war für mich und wohl auch für Sie alle erschütternd...“*²⁶⁵, *„Ich möchte zu ihnen allen aus tiefstem Herzen zum tiefsten Herzen sprechen.“*²⁶⁶ Danach spricht er über die Notwendigkeit der Maßnahmen und die Gefahr, die bei Nicht-Umsetzung drohen würde. Schließlich folgt seiner Argumentation, die gezielte Drohung.

*„Jedermann wird in dieser ernstesten Phase unseres Schicksalskampfes zur Erfüllung seiner Pflicht der Nation gegenüber angehalten, wenn nötig gezwungen werden.“*²⁶⁷

*„Sie werden sich diesem Appell nicht versagen wollen und auch nicht versagen können.“*²⁶⁸

Goebbels hetzt vor allem im mittleren Teil der Rede gegen Juden, den Bolschewismus und die militärischen Gegner, allen voran England. Gegen Ende der Rede folgt der bekannteste Teil, der gleichzeitig ihr Abschluss ist. Goebbels richtet zehn Fragen an das Publikum, welches das ganze Volk repräsentieren soll. In diesem Zusammenhang muss angemerkt werden, dass die Zuhörerschaft von der Parteiorganisation gezielt ausgewählt wurde und dass von einer Repräsentation des ganzen „deutschen Volkes“ in keinem Fall gesprochen werden kann.²⁶⁹ Die Fragen werden mit Beifall und Zustimmung erwidert. Die vierte Frage soll hier abschließend wiedergegeben werden, da sie den Höhepunkt und die Art und Weise der Befragung darstellt.

²⁶⁵ Goebbels 1972, S. 172.

²⁶⁶ Goebbels 1972, S. 173.

²⁶⁷ Goebbels 1972, S. 187.

²⁶⁸ Goebbels 1972, S. 196.

²⁶⁹ Vgl. Pieper 2005, S. 99.

„Viertens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung. Es will nicht den totalen Krieg, sagen die Engländer, sondern die Kapitulation. Ich frage Euch: Wollt ihr den totalen Krieg?“²⁷⁰

8.2 Das Nibelungenlied

Im ersten Kapitel dieser Untersuchung wurde bereits gezeigt, wie Literatur für die NS-Propaganda missbraucht wurde. Das Nibelungenlied bildet hier keine Ausnahme. Gerade dessen Rezeptionsgeschichte zeigt, dass der Stoff immer wieder für politische Zwecke verwendet wurde. Bereits im ersten Weltkrieg wird die Dolchstoßlegende symptomatisch zur Erklärung der deutschen Niederlage verwendet. Wie Siegfried hinterlistig von Hagen ermordet wurde, so erging es auch den deutschen Soldaten.²⁷¹ Die Nationalsozialisten knüpften nicht nur an eine isolierende und ideologisierende Deutung des Nibelungenstoffes an, sondern verstärkten diese Tendenzen auch noch in immer größerem Ausmaß. Besonders während der Kriegsjahre wird dem Nibelungenlied immer mehr Bedeutung für die Kriegspropaganda zugeschrieben. Doch auch in diesem Fall gab es Probleme bei der propagandistischen Ausnützung des Werkes. Trotz der Konzentration auf einzelne Personen, machte vor allem die Rezeption des Liedschlusses, Probleme. Hans Naumann, ein Germanist dieser Zeit, zweifelte daher auch das Nibelungenlied als Nationalepos an.²⁷² Es zeigt sich also eine ähnliche Situation, wie bereits bei den deutschen Klassikern. Als Höhepunkt des literarischen Missbrauchs wird die Verwendung des Textes für die Kriegspropaganda ab dem Jahr 1943 bezeichnet. In diesem Zusammenhang wird von der Forschung meist die Rede von Hermann Göring, gehalten am 30.1.1943, genannt. Göring bezeichnet in seiner Rede die Niederlage bei Stalingrad als größten Heroenkampf und vergleicht diesen mit dem Kampf der Nibelungen.²⁷³ Hans Müller weist in seinem Beitrag „Der Burgunderuntergang im Nibelungenlied/Zeittypische Deutungen von 1918 bis 1945“ allerdings daraufhin, dass das Nibelungenlied in der Göring-Rede keinesfalls ein

²⁷⁰ Goebbels 1972, S. 205.

²⁷¹ Vgl. Miklautsch 1994, S. 375.

²⁷² Vgl. Miklautsch 1994, S. 375.

²⁷³ Vgl. Miklautsch 1994, S. 375.

Leitmotiv darstellt. Er ist des Weiteren der Ansicht, dass die Verwendung des Stoffes in Goebbels' Sportpalastrede, jene von Göring, verblässen lässt.

„Görings rhetorisch glanzlose Rede mit dem Bezug auf das Nibelungenlied verblasste zudem sicherlich nach der kaum 2 Wochen später gehaltenen Sportpalastrede von Goebbels, einer Meisterleistung nationalsozialistischer Demagogie als Aufruf zum „totalen Krieg“.“²⁷⁴

Goebbels nimmt in der Sportpalastrede durchaus Bezug auf das Nibelungenlied. Im Gegensatz zu Göring spricht er das Heldenepos allerdings nicht direkt an. Die Motive des Nibelungenstoffes zieht sich eher wie ein Leitfaden durch die Rede. Schon zu Beginn spricht Goebbels über „die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad“²⁷⁵ und beschwört deren Treue sowie Aufopferung.

„Das große Heldenopfer, das unsere Soldaten in Stalingrad brachten, ist für die ganze Ostfront von einer ausschlaggebenden geschichtlichen Bedeutung gewesen. Es war nicht umsonst. Warum – das wird die Zukunft beweisen.“²⁷⁶

Dieses Zitat zeigt bereits auf welche Art und Weise Goebbels Bezug auf die Nibelungen nimmt. Nicht nur der Ausdruck „Heldenopfer“ sondern auch der Hinweis darauf, dass es sich um ein Ereignis von „geschichtlicher Bedeutung“ handelt, das nicht umsonst war, zeigt eine Parallele zum Kampf der Nibelungen. Er deutet an, dass man sich auch noch in Zukunft an diese „Heldenopfer“ erinnern werde. Ein Vergleich mit der Überlieferung des Nibelungenliedes kann damit durchaus gemeint sein. Unmittelbar danach rücken Goebbels Ausführungen allerdings noch weiter in die Motive des Heldenepos.

„...der nationalsozialistische Staat hat sich, wenn eine Bedrohung vor ihm auftauchte, ihr mit entschlossener Willenskraft entgegengeworfen!(...) Wir sind mutig genug, sie unmittelbar ins Auge zu nehmen, sie kühn und rücksichtslos abzumessen und ihr dann mit erhobenem Haupte und fester Entschlusskraft entgegenzutreten.“²⁷⁷

²⁷⁴ Müller 2007, S. 30.

²⁷⁵ Goebbels 1972, S. 172.

²⁷⁶ Goebbels 1972, S. 174.

²⁷⁷ Goebbels 1972, S. 174.

Im Nibelungenlied, ahnen die Burgunder, dass es sich bei der Einladung der Hunnen um eine Falle handeln werde. Kriemhild will die Ermordung Siegfrieds rächen. Dennoch ziehen die Burgunder an den Hof Etzels. Dort kommt es schließlich zu dem erbitterten Kampf. Goebbels betont, dass auch die Deutschen kühn und mit erhobenem Haupt ihrer Gefahr entgegentreten. Zu Beginn der Rede lobt Goebbels also die deutschen Helden und schildet deren Aufbruch in die große Gefahr, den Krieg. Äquivalent dazu erscheint der Aufbruch der Burgunder an den Hof Etzels, im Nibelungenlied. Auf diesen einleitenden Teil, folgt eine Darstellung der Kriegssituation und in gewisser Weise auch eine Erklärung dafür, warum man sich jetzt in dieser schwierigen Lage befindet.

„Es ist verständlich, dass wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wilden Größe.“²⁷⁸

Auch diese Argumentation erinnert inhaltlich an das Nibelungenlied. Die Burgunder treffen im Land der Hunnen ein. Dort herrscht eine Stimmung des gegenseitigen Misstrauens. Es kommt zum Kampf sowie zu Verhandlungen. Schließlich wird aber Kriemhilds Wunsch nach Rache unterschätzt. Sie ist es, die den Rittersaal anzünden lässt und schließlich auch Hagen, den Mörder Siegfrieds, erschlägt. In dem hier angeführten Zitat, betont Goebbels, dass die gegnerische Seite unterschätzt wurde. So wie es also den Burgundern ergangen ist, so ist es den Deutschen in Stalingrad ergangen. Auch wenn der Propagandaminister diesen Vergleich nicht wörtlich nennt, so ist dieser dennoch naheliegend. Da sich der Schluss des Nibelungenliedes, der hier bereits in aller Kürze vorweggenommen wurde, nicht leichtfertig in die Kriegspropaganda einordnen lässt, schließt Goebbels den mittleren Teil der Rede mit Ausführungen über den Ernst der Lage. Die zentrale Botschaft ist hierbei, dass die kommenden Kriegsanstrengungen entscheidend sein werden. Der Propagandaminister betont, dass es bald zur endgültigen Entscheidung kommen wird und dass Verhandlungen, auch dies erinnert an das Nibelungenlied, keinen Sinn machen. Die folgenden Zitate sollen zeigen, mit welchen Visionen Goebbels die Angst der Menschen schürt.

²⁷⁸ Goebbels 1972, S. 176.

„...Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit (...) ihre internationale, bolschewistisch verschleierte kapitalistische Tyrannei aufzurichten!“²⁷⁹

„Es würde mit der Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führungsschicht und als Folge davon die Überführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen,...“²⁸⁰

„Damit ist Europa in Todesgefahr.“²⁸¹

Goebbels stilisiert die kommenden Kriegereignisse zur entscheidenden Schlacht. Um den Untergang, wie ihn die Burgunder erlitten, entgehen zu können, müssen die „totalen“ Kriegsanstrengungen umgesetzt werden. Alles muss dem Krieg untergeordnet werden. Der Abschluss der Rede stellt, wie bereits erwähnt, gleichzeitig deren Hauptteil dar. Die Befragung des Publikums und die darauffolgende Zitation Theodor Körners, mit dem Satz „Nun, Volk, steh´ auf – und Sturm brich los“²⁸², beenden die Ansprache. Goebbels´ Ausführungen folgen dem Aufbau des zweiten Teils der Nibelungen. Er lobt die deutschen Heldenopfer, er schildert den Aufbruch in den Krieg, sowie die Täuschungen der Gegner und prophezeit bei einer Niederlage den Untergang. Seinen Schilderungen zufolge stehen die Deutschen 1943 vor der entscheidenden Schlacht.

Goebbels lehnt seine Ausführungen an das Nibelungenlied an. Er propagiert den Kampf bis zum Schluss und stimmt das Publikum für die „totalen Kriegsmaßnahmen“ ein. Schließlich wird die Treue bis in den Tod propagiert, die Kriegszeit zur „großen Zeit“ stilisiert und der Kampf wird zum „Heroenkampf“.

9. Literarische Bezüge vor dem Krieg und während des Krieges

Es hat sich im Laufe dieser Untersuchung gezeigt, dass manchmal gleiche literarische Bezüge mehrfach in den Reden vorkommen. Dies gilt für Autoren, Zitate

²⁷⁹ Goebbels 1972, S. 177.

²⁸⁰ Goebbels 1972, S. 177.

²⁸¹ Goebbels 1972, S. 181.

²⁸² Goebbels 1972, S. 208.

sowie andere literarische Themen. Der Zeitpunkt der Nennung kann allerdings eine große zeitliche Distanz aufweisen. Erinnerung sei beispielsweise hierbei an die Zitation Klopstocks, die sich sowohl im Jahr 1932 als auch 1942 in jeweils einer Rede finden lässt. In diesem Kapitel soll nun eine Differenzierung zwischen der Nennung von literarischen Bezügen vor dem Krieg und während des Krieges stattfinden, um letztlich auch die Forschungsfragen danach zu beantworten. Es wurde bereits thematisiert, dass sich die Reden aufgrund des Krieges nicht nur inhaltlich, sondern auch stilistisch, propagandistisch ändern. Auch die Qualität und Quantität literarischer Bezüge wandeln sich. In welcher Art und Weise sich dieser Wandel vollzieht, soll hier näher beleuchtet werden.

9.1 Autoren

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Nennung von Schriftstellern durchgehend präsent ist. Goebbels spricht vor dem Jahr 1939 oftmals anlässlich kultureller Ereignisse. So sind viele Ansprachen zu Eröffnungsfeiern in diesem Zusammenhang untersucht worden. Bei solchen Anlässen werden oftmals auch Schriftstellernamen genannt und Literatur am Rande thematisiert. Für dieses Kapitel ist allerdings nicht nur die Nennung eines Schriftstellers wichtig, sondern auch die Art der Nennung. Ob es also eine positive oder negative Intention bei der Erwähnung eines Schriftstellers gibt. Es hat sich beispielsweise bereits im Kapitel über „Dichter und Denker“ gezeigt, dass sich Goebbels' Umgang mit Autorennamen im Laufe der Zeit ändert. Im Falle der deutschen Klassiker konnte beispielsweise beobachtet werden, dass diese kaum noch beim Namen genannt, sondern zunehmend durch die Begriffe „Dichter und Denker“ ersetzt und negativ konnotiert werden. Dichter werden plötzlich mit Phantasten und Träumern gleichgestellt und deren Bedeutung hinterfragt. Dies zeigte sich bereits bei dem Ausspruch: *„Die brauchen gar nicht Goethe und Schiller zu kennen ...“*²⁸³ Es lässt sich aber dennoch nicht behaupten, dass allgemein die Nennung von Autoren während des Krieges an Bedeutung verliert. Auch wenn er noch zuvor die *„Lyrik Goethes und Mörikes ...“*²⁸⁴ lobt oder von einem *„wahrgewordenen Dichterwort“*²⁸⁵ spricht und sich nach 1939 in diesem Zusammenhang abwertende Formulierungen finden lassen, gibt es auch während

²⁸³ Goebbels 1972, S. 152.

²⁸⁴ Goebbels 1971, S. 55.

²⁸⁵ Vgl. Goebbels 1971, S. 48.

des Krieges durchaus wertfreie Autorennennungen. Goebbels bleibt bei seinen Ausführungen also nicht durchgehend konsequent. Im Jahr 1944 zitiert er am Ende einer Trauerrede Goethe mit den Worten: „*Denn auch für dich hat der Dichter die Worte geschrieben.*“²⁸⁶ Aufgrund des Redeanlasses kann man diesen Bezug zwar durchaus als Ausnahme betrachten, aber dennoch sollte die Zitation beachtet werden. Grundsätzlich lässt sich also formulieren, dass Goebbels während der Kriegsjahre nach wie vor Autoren nennt, ein Wandel in der Art und Weise aber dennoch feststellbar ist. Ein Indiz für diesen Wandel ist der Umgang mit den deutschen Klassikern. So spielt beispielsweise Schiller nach 1939 keine Rolle mehr in den Ausführungen des Propagandaministers. Dies hat vermutlich etwas mit dem bereits thematisierten, schwierigen, zwiespältigen Umgang des NS-Regimes mit dem Dichter, zu tun. Ebenso zeigt sich ein leichter Wandel im Umgang mit Zitaten, die im nächsten Abschnitt dargelegt werden sollen.

9.2 Zitate

Wenn es um die Verwendung von Zitaten geht, erscheint ein Vergleich schwierig. Goebbels zitiert unterschiedliche Autoren sowohl vor dem Krieg als auch während des Krieges. Interessant ist hierbei allerdings, dass sich viele Zitate, wenn auch in einem anderen Zusammenhang, vor und nach 1939 finden lassen. Beginnend mit dem wohl bekanntesten Zitat, das Goebbels in seinen Reden verwendet, nämlich von Theodor Körner, bis hin zu anderen Autoren, sollen hier die wichtigsten Zitationen, sowie Mehrfachzitationen angesprochen werden. Ein etwaiger Vergleich zwischen den Zitationen wird angestrebt, um mögliche Unterschiede herauszuarbeiten.

„*Das Volk steht auf und der Sturm bricht los*“- ist jenes bekannte Zitat, das, wie schon erwähnt, Goebbels in der Sportpalastrede nennt. Aber auch bereits 1932 wird dieser Satz von ihm ausgesprochen. Es handelte sich um eine Kundgebung vor der Reichstagswahl. Wie schon bei der Zitation Klopstocks vollzieht sich also die Nennung des Zitats einmal inmitten der Wahlpropaganda und einmal in der Kriegspropaganda. Im Gegensatz zur Sportpalastrede bildet das Zitat aus dem Jahr 1932 nicht den Abschluss der Ansprache. Es folgt aber interessanterweise ebenso einer Reihe von Fragen, die Goebbels stellt. Es gilt allerdings anzumerken, dass es

²⁸⁶ Goebbels 1972, S. 322.

sich bei den Fragen um rein rhetorische handelt, da Goebbels selbst die Antwort darauf gibt und auch keine Zuhörerreaktionen verlangt beziehungsweise vermerkt werden. So fragt Goebbels unter anderem: *„Was hat das Kabinett Papen in diesen fünf Wochen getan?“*²⁸⁷ oder *„Was aber tut der Reichsminister?“*²⁸⁸. Nach den Fragen, die dazu dienten, die Regierung zu degradieren, kommt es zu der Nennung des Körner-Zitats. Goebbels versucht hierbei ein Gemeinschaftsgefühl zu erschaffen und eine Euphorie zu erzeugen.

*„Eine große Gemeinsamkeit umschließe uns – und an uns ist das Dichterwort wahrgeworden: Das Volk steht auf, und der Sturm bricht los! Noch einmal, Kameraden und Männer und Frauen, gibt das Schicksal uns die letzte Chance in die Hand.“*²⁸⁹

Das Zitat unterstützt die Argumentation Goebbels'. Er gibt seinen Zuhörern zu verstehen, dass sie es in der Hand haben, eine Veränderung zu bewirken. Verstärkt wird diese Wirkung durch den Hinweis darauf, dass es sich um ihre „letzte Chance“ handle. Historisch gesehen fällt dieser Ausspruch in die Zeit des Wandels - von einem demokratischen zu einem diktatorischen System. Die zweite Zitation aus dem Jahr 1943 dient der endgültigen Kriegsmobilisierung. Goebbels setzt das Zitat an das Ende seiner Rede. Diesmal lässt er den Verweis darauf, dass es sich um ein Zitat handelt allerdings weg und bezeichnet den Ausspruch als „Parole“.

*„Wenn wir je treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde (...) Wir müssen nur die Entschlusskraft aufbringen, alles seinem Dienste unterzuordnen; das ist das Gebot der Stunde! Und darum lautet von jetzt ab die Parole: Nun, Volk, steh´ auf – und Sturm brich los!“*²⁹⁰

Im Vergleich zu der ersten Zitation fällt eine Veränderung auf. Im Jahr 1943 ist die „Parole“ ein Aufruf an die Bevölkerung und nicht, wie zuerst, eine Feststellung. Dies könnte auch der Grund dafür sein, warum Goebbels den Hinweis auf den Dichter auslässt. Denn er selbst ist es, der „von jetzt ab“ das Volk zum Aufstehen auffordert.

²⁸⁷ Goebbels 1971, S. 45.

²⁸⁸ Goebbels 1971, S. 46.

²⁸⁹ Goebbels 1971, S. 48.

²⁹⁰ Goebbels 1972, S. 208.

Die direkten Zitate, die Goebbels in seine Reden einbaut, haben meist die Funktion, seine eigenen Aussagen zu legitimieren. Indem er betont, dass bereits ein Dichter, namentlich oder nicht namentlich genannt, einen bestimmten Ausspruch getätigt hat, propagiert er eine vermeintliche Gültigkeit des Gesagten. Als Beispiel soll hier nochmals das Zitat von Theodor Fontane genannt werden. *„Ich betonte schon einmal, dass Theodor Fontane einmal gesagt hat: Große Zeit ist es überhaupt immer nur, wenn es beinahe schiefgeht.“*²⁹¹ Mit dem Hinweis auf Fontane kann Goebbels seine Argumentation darüber, was eine „große Zeit“ überhaupt ausmacht und darüber, dass Rückschläge in einem Krieg ganz normal sind, untermauern. Diese Art der Argumentation lässt sich auch durchgehend beobachten. Wenn Goebbels indirekte Zitate in den Text einfließen lässt, dann macht er das Zitat entweder zu seiner eigenen Aussage, oder er geht von einer allgemeinen Bekanntheit des Zitates aus und verwendet es daher als Bildungsfloskel. Sowohl vor als auch nach 1939 lassen sich auch solche Zitationsformen finden. Eine Tendenz spricht allerdings dafür, dass Goebbels während des Krieges eher dazu neigt, Legitimationszitate zu verwenden. Selten nützt er den Hinweis auf ein Zitat, um seine eigene Bildung auszuweisen. Es soll hier auch angemerkt werden, dass es sich bei den Zitationen nicht ausschließlich um literarische handelt, sondern oftmals auch um politische oder philosophische. Einige Beispiele für „Legitimationszitate“ während des Krieges werden hier angeführt.

*„... wie Goethe sagt: das höchste Glück der Edelkinder - in dem Gefühl, dass einer über allem steht, alles weiß und alles mit in Rechnung stellt ...“*²⁹²

*„... dann mag das Wort Friedrich Nietzsches aus dem Zarathustra (...) an unserer Generation vielleicht seine Erfüllung finden ...“*²⁹³

*„Und wiederum wird sich an uns das Wort des Philosophen bewahrheiten: Was uns nicht umbringt, macht uns stärker.“*²⁹⁴

²⁹¹ Goebbels 1972, S. 275.

²⁹² Goebbels 1972, S. 117.

²⁹³ Goebbels 1972, S. 256.

²⁹⁴ Goebbels 1972, S. 168.

Das letzte Zitat wirkt auf den ersten Blick wie eine Bildungsfloskel, da es sich um einen allgemein bekannten Ausspruch handelt. Allerdings handelt es sich bei der Verwendung des Nietzsche-Zitats auch um einen Versuch Goebbels', seine Ausführungen zu stärken. Dieser Satz fügt sich gut in die Argumentation Goebbels' ein, der gerade von den Belastungen spricht, die die Nationalsozialisten bereits überwunden hätten und die sie auch in Zukunft, laut Goebbels, überwinden werden. Dieser Bezug taucht außerdem auch in einer Rede aus dem Jahr 1942 auf, in der es heißt:

„Wenn ich das sage und mich darauf einrichte und nichts unversucht lasse (...) dann ist sie unter Umständen keine Niederlage, sondern ein Sieg, dann rechnet sie zu jenen Kräften, von denen der Philosoph sagt: Sie sind zum Schluss doch immer Schläge, die nicht umwerfen, sondern stärker machen.“²⁹⁵

Es zeigt sich hier zwar eine leichte Abwandlung des Zitates, der Sinn der Zitation ist aber dennoch der gleiche. Goebbels versucht hier, militärische Niederlagen in Notwendigkeiten umzudeuten. Er beruft sich auf „einen Philosophen“, der scheinbar seine These durch dieses Zitat bestätigt. Wie schon angedeutet, ist dies eine typische Vorgehensweise, wie sie sich während der Kriegsjahre in den Reden zeigt. Vor dem Krieg sind Zitate zur Legitimation der eigenen Aussagen zwar vorhanden, aber im Verhältnis nicht so oft gegeben. Meist weist Goebbels nicht darauf hin, dass es sich bei einem bestimmten Ausspruch um ein Zitat handelt und macht damit so manches Zitat zu seinen eigenen Aussagen. Als Beispiel soll hier ein literarischer Bezug genannt werden, der bisher noch keinen Platz in dieser Untersuchung gefunden hat. Nämlich jener auf den Autor Otfried Weißenburg und seinen Roman „Frieden Freiheit Brot“ aus dem Jahr 1929.

„...und während es ihnen von Tag zu Tag besser geht, geht es uns von Tag zu Tag schlechter. Immer mehr schwindet die Illusion von Freiheit, Frieden und Brot.“²⁹⁶

Es ist anzunehmen, dass Goebbels hier die Begriffskombination „Freiheit Frieden Brot“ auf den Roman von Weißenburg bezieht, auch wenn er darauf nicht wörtlich verweist.

²⁹⁵ Goebbels 1972, S. 142.

²⁹⁶ Goebbels 1971, S. 2.

Es zeigt sich also auch bei den Zitaten ein differenzierter Umgang. Wie man bereits allgemein feststellen musste, wurde auch die Literatur in den Dienst der Kriegspropaganda gestellt. Die Zitate und Autorennennungen dienten während des Krieges vorwiegend zur Legitimation, manchmal auch zur Begründung kritischer Umstände, während der Propagandaminister noch vor dem Krieg Zitate dazu nutzen konnte, seine eigene Bildung auszuweisen und die NS-Kulturpolitik voran zu treiben. Eine Hypothese lässt sich daher definitiv bejahen - Literatur war in den Reden des Propagandaministers präsent und wurde auf unterschiedliche Weise in den Dienst einer Propaganda gestellt.

10. Schlussbetrachtungen

In diesem abschließenden Kapitel sollen zum einen die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammengetragen und zum anderen ein zusammenfassender Überblick über das Thema verschafft werden.

Auch wenn im Verlauf der Arbeit versucht wurde auf alle Forschungsfragen einzugehen und diese im Text zu thematisieren, sollen sie hier in einem eigenen Abschnitt nochmals gesondert betrachtet werden. In dem Kapitel über methodische Überlegungen wurden Forschungsfragen formuliert, die es nun zu beantworten gilt.

So haben sich die ersten drei Fragen mit quantitativen Aspekten auseinandergesetzt. Sie stellten sozusagen das Grundgerüst der Untersuchung dar: Wie oft wird Literatur erwähnt? In welchen Reden sind literarische Bezüge öfter zu vermerken? Ändert sich das quantitative Vorkommen von literarischen Bezügen im historischen Kontext? Die letzte Frage wurde durch das vorhergehende Kapitel eingehend beleuchtet. Zu den anderen gilt es zu vermerken, dass Literatur ungefähr in Dreiviertel aller von mir untersuchten Reden präsent ist. Dazu zählen literarische Bezüge, beispielsweise Aussagen über Bücher oder das Theater, sowie Nennungen von Autoren oder Zitaten. In Reden zu kulturellen Anlässen sind literarische Bezüge zwar öfter vorhanden aber dennoch lässt sich kein allgemeines Muster bei der Verwendung von Literatur in den Reden beobachten.

Die nächsten drei Fragen beschäftigten sich mit qualitativen Merkmalen. Wie passen etwaige Literaturerwähnungen thematisch zur Rede? Welche Schlüsselbegriffe, Schlagwörter werden verwendet? Lassen sich literarische Bezüge mehrmals in einer Rede finden? Wenn es sich um kulturelle Anlässe handelte, dann waren Literaturerwähnungen auch insofern passend, indem sie sich in die Rede gut einfügten. In der Rede zur Eröffnung der 2. Reichs Theaterfestwoche, werden beispielsweise Shakespeare und Goethe erwähnt. Der Redeanlass ist allerdings nicht zwingend mit einem literarischen Bezug verbunden. Es lässt sich also sagen, dass die Literaturerwähnungen meist thematisch zur Rede passen. Schlüsselbegriffe im Bereich der Literatur sind zum einen die abwertende Formulierung „Dichter und Denker“, die statt der Autorennamen der deutschen Klassiker verwendet werden, sowie unterschiedliche Ausprägungen des Wortes „Asphalt“ und „Intellekt“. Zu der

letzten Frage kann hier angemerkt werden, dass sich Zitate und Bezüge unterschiedlich oft auch in ein und derselben Rede finden lassen. Wie oft Goebbels in einer Rede Literatur erwähnt oder zitiert, kann vom Redeanlass, Thema sowie der Intention abhängen.

Weitere drei Fragen haben sich mit der Rolle des Redners auseinandergesetzt, also: In welcher Funktion spricht Goebbels seine Zuhörerschaft an? Was gibt Goebbels über sich selbst kund? Können die von Goebbels verwendeten literarischen Bezüge, etwas über seine eigene Literaturauffassung aussagen? Es hat sich in diesem Zusammenhang gezeigt, dass Goebbels meist in der Rolle des Propagandaministers spricht. Der Ausspruch „*denn ich gehöre ja selbst zur Gilde der Bücherschreiber*“²⁹⁷ zeigt allerdings auch auf, dass er nicht immer in dieser Rolle verweilt. Vielmehr passt er sich dem Redeanlass und vor allem der Zuhörerschaft an. So meint er zu Beginn einer Rede, gehalten in Heidelberg vor der Reichsstudentenführung: „*Auch ich habe in Heidelberg studiert ...*“²⁹⁸ Goebbels gibt mehrfach zu verstehen, dass auch die Politik eine Kunst sei, wodurch sich der Eindruck bestätigen lässt, dass auch er sich trotz seiner politischen Funktion als Künstler versteht. Aus diesem Grund wurde auch das eben genannte Zitat, in dem er sich selbst als „Bücherschreiber“ deklariert dem Titel der Arbeit vorangestellt. Die Frage nach seiner eigenen Literaturauffassung muss nach wie vor mit Vorsicht behandelt werden. Durch die Beschäftigung mit seinen Reden zeigt sich, dass Goebbels durchaus konform mit der nationalsozialistischen Literaturpolitik geht. Dies zeigte sich bei dem Umgang mit Heinrich Heine sowie auch bei Schiller, der von Goebbels während der Kriegsjahre nicht mehr genannt wurde.

Der sprachlich-rhetorische Zusammenhang beinhaltet eine Reihe an Fragen, die sich mit der Funktion von Zitaten oder literarischen Bezügen auseinandersetzen. So beispielsweise: Wann beziehungsweise warum werden Zitate in den Text eingeführt? Welche Funktion erfüllen sie? Lassen sich Muster erkennen? Zu welchem Zeitpunkt Goebbels ein Zitat in seine Reden einfließen lässt, ist höchst unterschiedlich und daher nicht generell zu beantworten. Lediglich bei Trauerreden

²⁹⁷ Goebbels 1971, S. 2.

²⁹⁸ Goebbels 1972, S. 240.

lässt sich feststellen, dass diese oftmals den Abschluss der Ansprache bilden. Die Funktion, die sie erfüllen, ist ebenso unterschiedlich. Wie im vorhergehenden Kapitel besprochen, können Zitate mehrere Funktionen erfüllen, sie können zum Ausweis von Bildung, zur Legitimation seiner Thesen oder als eigene Aussage genützt werden. Ein literarischer Bezug kann sich allerdings auch, so wie sich das bei der Sportpalastrede gezeigt hat, durch die gesamte Rede ziehen und somit zum Aufbau der Rede selbst beitragen.

Die an die Forschungsfragen anschließenden Thesen, sollen hier zusätzlich wiedergegeben und mit einem Kommentar versehen werden.

- Goebbels' literarisches Schaffen und sein Selbstverständnis als Künstler spielen in den Reden eine bedeutende Rolle. Daher ist Literatur immer präsent und wird in den Dienst der Propaganda gestellt.

Sein Verständnis von sich selbst als Künstler taucht immer wieder in seinen Reden auf. Literatur hat in dem Leben des Propagandaministers durchgehend eine große Rolle gespielt. In den Reden zeigt sich ein ähnliches Bild. Nicht nur im Bereich literarischer Abwertungen hat sich gezeigt, dass Literatur für die Propaganda missbraucht wurde. Unter anderem auch die Dichter der deutschen Klassiker, Karl Bröger oder der Stoff des Nibelungenliedes mussten sich mit gezielten Fehlinterpretationen und Umdeutungen abfinden.

- Klassiker und bürgerliche Realisten zählen zu seinen favorisierten Dichtern – diese werden daher öfter und mit anderer Intention verwendet.

Da die deutschen Klassiker eine besondere Rolle in den Reden von Goebbels einnehmen, wurden sie auch schon zu Beginn des Hauptteils thematisiert. Tatsächlich hat sich gezeigt, dass besonders Goethe und Schiller für Goebbels zu den „großen Deutschen“ zählen. Allerdings werden diese vor dem Krieg als Vorbild gelobt und danach oftmals als „Dichter und Denker“ verschmäht - oder wie im Falle Schiller, einfach nicht mehr genannt.

- Goebbels' Antisemitismus wird in seinen Reden, unter anderem auch durch literarische Abwertung, repräsentiert.

Literarische Abwertungen lassen sich definitiv in den Reden feststellen. In einem eigenen Kapitel wurde gezeigt, dass durch eigene Begriffe wie Asphaltliteratur, aber

auch durch gezielte Beschimpfungen, „unerwünschte“ Literatur abgewertet wurde. Goebbels hetzt gegen jüdische Literatur sowie jüdische Autoren. Dies konnte auch im Abschnitt über Heinrich Heine gezeigt werden.

- Goebbels verwendet vermehrt literarische Bezüge, wenn er von einem breiteren Wissensstand der Zuhörerschaft ausgehen kann.

Im Grunde kann man auch dieser Hypothese zustimmen, da Goebbels durchaus eine Differenzierung von Zitaten vornimmt. Wenn es sich beispielsweise um Zitate handelt die als Bildungsfloskel dienen, dann geht der Propagandaminister auch davon aus, dass diese vom Publikum erkannt wird. Im Laufe der Untersuchung hat sich gezeigt, dass die Rolle der Zuhörerschaft zwar meistens schwer zu analysieren ist, dass man aber dennoch von einem Einfluss auf den Redner ausgehen muss.

Die folgende These lässt sich nach der Analyse nicht bestätigen:

- Goebbels betreibt auch mit seinen Reden Literaturpolitik. Nicht immer gehen seine Äußerungen mit der nationalsozialistischen Kulturpolitik konform.

Es haben sich keine Indizien dafür finden lassen, dass Goebbels entgegen der NS-Literaturpolitik handelt. Sowohl die literarischen Abwertungen als auch lobende Worte stimmen mit der Parteivorgabe überein.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Joseph Goebbels als maßgeblicher Repräsentant des nationalsozialistischen Regimes, die Literaturpolitik von 1933 bis 1945 wesentlich geprägt und gestaltet hat. Er selbst zeigte sich stets mit Literatur verbunden, schrieb eigene Werke und veröffentlichte bis zuletzt nationalsozialistische Artikel und eigene Reden in Sammelbänden. Diese Untersuchung hat es sich zum Ziel gemacht, die von Helmut Heiber veröffentlichten Reden des Propagandaministers zu studieren und sie im Hinblick auf literarische Bezüge zu analysieren. Das Material umfasste zwei Bände und insgesamt 67 Reden aus den Jahren 1932 bis 1945. Nach der Lektüre hat sich schnell gezeigt, dass Literatur in unterschiedlicher Art und Weise in den Reden immer wieder Platz findet. Besonderes Augenmerk lag auf Autorennennungen, Zitaten, literarischen Abwertungen sowie auf der Rolle des Buches. In den Kapiteln wurde stets versucht, Einblick in das Thema, den Anlass und den konkreten Zusammenhang, in dem eine literarische Erwähnung Platz fand, zu beschreiben. Die historische Situation musste hierbei natürlich

berücksichtigt werden, um auch eine Aussage darüber treffen zu können, ob und wie sich literarische Erwähnungen vor dem Krieg und während des Krieges verändern. Umfassende Auszüge aus den Redetexten sollten des Weiteren dabei die eigenen Rückschlüsse verständlich machen und die bereits vorgestellten Ergebnisse unterstreichen. Auch wenn nicht jeder Hinweis auf Literatur berücksichtigt werden konnte, so ist dennoch versucht worden, die markantesten Merkmale in diesem Zusammenhang zu beschreiben.

Kai Michel beschäftigt sich am Ende seines Beitrags über Joseph Goebbels, mit der Frage nach dem Grund für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Propagandaminister. Der Grund oder Anlass für diese Untersuchung war, wie in der Einleitung bereits erwähnt, ein Seminar an der Universität Wien zu dem Thema „Goebbels: Reden“. Es hat sich gezeigt, dass nur wenige Reden wissenschaftlich analysiert werden und sich gerade im Hinblick auf Literatur kaum Beiträge finden lassen. Eine Beschäftigung mit den Reden im Hinblick auf das Thema Literatur erschien mir daher interessant und gleichermaßen wichtig. Natürlich konnte diese nicht ohne den historischen Kontext sowie den Kontext des NS-Terrors, geschehen.

Die Untersuchung sollte neue Aspekte zu den Reden des Propagandaministers zeigen. Ich hoffe, meine Arbeit kann einen Beitrag dazu leisten, dieses Thema ein wenig mehr in den Fokus der Wissenschaft zu rücken.

11.Literaturverzeichnis

Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im dritten Reich. München, 1995.

Bärsch, Klaus-Ekkehard: Der junge Goebbels. Erlösung und Vernichtung. 2. Aufl, München, 2004.

Bartels, Adolf: Goethe der Deutsche. Frankfurt am Main, 1932.

Benninghoff-Lühl, Sibylle: Figuren des Zitats. Eine Untersuchung zur Funktionsweise übertragener Rede. Stuttgart; Weimar, 1998.

Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches. München, 2003.

Bogdal, Klaus-Michael: Problematisierungen der Hermeneutik im Zeichen des Poststrukturalismus. in: Arnold, Heinz Ludwig/ Detering, Heinrich (Hrsg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft, München, 2003, S. 137-157.

Bollmus/Lehnstaedt: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Oldenburg, 2006.

Braun, Christian A.: Nationalsozialistischer Sprachstil. Theoretischer Zugang und praktische Analysen auf der Grundlage einer pragmatisch-textlinguistisch orientierten Stilistik. Heidelberg, 2007.

Bussemer, Thymian: Über Propaganda zu diskutieren hat wenig Zweck. Zur Medien- und Propagandapolitik von Joseph Goebbels. in: Hachmeister, Lutz/Kloft, Michael (Hrsg.): Das Goebbels- Experiment/Propaganda und Politik, München, 2005, S. 49-64.

Fischer, Bernd: Das Eigene und das Eigentliche: Klopstock, Herder, Fichte, Kleist. Episoden aus der Konstruktionsgeschichte nationaler Intentionalitäten. Berlin, 1995.

Fröhlich, Elke: Einführung zu: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. München 1987, S. VII – CII.

Gora, Stephan (1992): Grundkurs Rhetorik. Eine Hinführung zum freien Sprechen. Klett, 1992 .

Härtel, Christian: Soldat unter Soldaten. Der Journalist Joseph Goebbels, in: Hachmeister, Lutz/Kloft, Michael (Hrsg.): Das Goebbels- Experiment/Propaganda und Politik. München, 2005.

Hachmeister, Lutz: Die Welt des Joseph Goebbels, in: Hachmeister, Lutz/Kloft, Michael (Hrsg.): Das Goebbels- Experiment/Propaganda und Politik. München, 2005, S. 7-16.

Häntzschel, Hiltrud: Die Konkurrenz um „die wahre deutsche Kultur“. Vertriebene kulturelle Eliten aus dem nationalsozialistischen Deutschland. in: Schulz, Günther (Hrsg.), Vertriebene Eliten/Vertreibung und Verfolgung von Führungsschichten im 20. Jahrhundert, München, 2001.

Hauschild, Jan-Christoph/ Werner, Michael: „Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst“. Heinrich Heine Eine Biographie. Berlin, 1999.

Hillenheim, Jürgen/Michael, Elisabeth: Lexikon nationalsozialistischer Dichter/Biographien, Analysen, Bibliographien. Königshausen und Neumann, 1993.

Jeßing, Benedikt/ Köhnen, Ralph: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Stuttgart, 2003.

Kegel, Jens: „Wollt ihr den totalen Krieg?“. Eine semiotische und linguistische Gesamtanalyse der Rede Goebbels´ im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943. Tübingen, 2006.

Ketelsen, Uwe –K.: Literatur und Drittes Reich. Schernfeld, 1992.

Kett, Siegfried/Scholz, Manfred/Zintl, Harald: Karl Bröger. Arbeiterdichter, Journalist und Politiker. Dokumentation zum Symposium am 11.Oktober. 2008 in Nürnberg. Nürnberg, 2008.

Knaupp, Michael/ Sattler, D.E (Hrsg.): Friedrich Hölderlin. Sämtliche Werke. Frankfurter Ausgabe, Band 5, Oden II. Frankfurt am Main, 1984.

Knoche, Michael/ Ulbricht, H.Justus/ Weber, Jürgen (Hrsg.): Das deutsche Buch in der Debatte um nationale Identität und kulturelles Erbe. 2006.

Krings, Stefan: Das Propagandaministerium. Joseph Goebbels und seine Spezialisten, in: Hachmeister, Lutz/Kloft, Michael (Hrsg.): Das Goebbels-Experiment/Propaganda und Politik. München, 2005, S. 29-49.

Luserke, Matthias (Hrsg.): Friedrich Schiller Dramen IV. Frankfurt am Main, 1996.

Maurer, Doris: Schiller auf der Bühne des Dritten Reiches, in: Claussen, Horst/Oellers, Norbert (Hrsg.): Beschädigtes Erbe. Beiträge zur Klassikerrezeption in finsterner Zeit. Bonn, 1984.

Michel, Kai: Vom Poeten zum Demagogen. Die schriftstellerischen Versuche Joseph Goebbels. Köln-Weimar-Wien, 1999.

Miklautsch, Lydia: „Was gehen uns die Nibelungen an?“. Zur Rezeption und Wirkungsgeschichte des Nibelungenliedes. In: *Linguas e literaturas* 11. 1994, S. 369-378.

Müller, Dietrich: Buchbesprechung im politischen Kontext des Nationalsozialismus . Entwicklungslinien im Rezensionswesen in Deutschland vor und nach 1933. Dissertation, Mainz, 2007.

Müller, Hans: Der Burgunderuntergang im Nibelungenlied. Zeittypische Deutungen von 1918 bis 1945. 2007. (www.nibelungenlied-gesellschaft.de)

Neumann, Uwe: Rhetorik, in: Arnold, Heinz Ludwig/ Detering, Heinrich (Hrsg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, 2003, S. 219-234.

Oppermann, Jürgen: Das Drama „Der Wanderer“ von Joseph Goebbels. Frühformen nationalsozialistischer Literatur. Dissertation, Karlsruhe, 2005.

Sörensen, Bengt Algot: Geschichte der deutschen Literatur. 2 Band, 2 Auflage, München, 2002.

Peters, Paul: Heinrich Heine „Dichterjude“/ Die Geschichte einer Schmähung. Frankfurt am Main, 1990.

Reuth, Ralf-Georg (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945. Band 1, München, 1992.

Schleiden, Karl-August (Hrsg.): Friedrich Gottlieb Klopstock. Ausgewählte Werke. München, 1962.

Schmitz-Berning, Cornelia: Vokabular des Nationalsozialismus. 2. Auflage, Berlin, 2007.

Strallhofer-Mitterbauer, Helga: NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine Dokumentation. Wien-Köln-Weimar, 1994.

Strätz, Hans-Wolfgang: Die geistige SA rückt ein, in: Walberer, Ulrich: 10.Mai.1933 – Bücherverbrennungen in Deutschland und die Folgen. Frankfurt am Main, 1983.

Trunz, Erich (Hrsg.): Goethes Werke. Textkritisch durchgesehen und kommentiert von Erich Trunz. Band 3, 16.Aufl., München, 1996.

Trunz, Erich (Hrsg.): Goethes Werke. Romane und Novellen. Textkritisch durchgesehen und kommentiert von Erich Trunz. Band 6, 16.Aufl., München, 1996

Vondung, Klaus: Der literarische Nationalsozialismus. Ideologische, politische und sprachhistorische Zusammenhänge. in: Bracher, Karl Dietrich u.a.(Hrsg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933- 1945/ Eine Bilanz, Bern 1983.

Westenfelder, Frank: Genese, Problematik und Wirkung nationalsozialistischer Literatur am Beispiel des historischen Romans zwischen 1890 und 1945. - Frankfurt a.M. , 1989. (Zugl.: Karlsruhe, Univ., Diss., 1987)

Winko, Simone: Diskursanalyse. Diskursgeschichte. in: Arnold, Heinz Ludwig/ Detering, Heinrich (Hrsg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, 2003, S.463-479.

Zeller, Bernhard: Die Deutschen und ihre Klassiker 1933-1945. in: Claussen, Horst/ Oellers, Norbert (Hrsg.): Beschädigtes Erbe/Beiträge zur Klassikerrezeption in finsterner Zeit. Bonn, 1984, 11- 25.

Zimmermann, Christina: Lehrer, Schule und Unterricht im Nationalsozialismus. Norderstedt, 2006.

Untersuchungsmaterial:

Heiber, Helmut: Goebbels Reden 1932-1939. Band 1, München, 1971.

Heiber, Helmut: Goebbels Reden 1919- 1945. Band 2, München, 1972.

ANHANG

Zusammenfassung

„Denn ich gehöre ja selbst zur Gilde der Bücherschreiber“

Literatur in den Reden von Joseph Goebbels

Im Mittelpunkt der Diplomarbeit stehen die, von Helmut Heiber veröffentlichten, Reden des Propagandaministers Joseph Goebbels aus den Jahren 1932 bis 1945. Sie bilden das Hauptmaterial der Recherche.

Joseph Goebbels wird 1897 in Rheydt geboren. Er studiert Germanistik und promoviert 1921 mit einer Dissertation über Wilhelm Schütz. Bereits während seiner Studienzzeit verfasst Goebbels literarische Texte. Seine schriftstellerischen Bemühungen scheitern allerdings. Literatur und vor allem das Schreiben begleiten ihn aber dennoch bis zu seinem Tod, im Jahr 1945. Seine Parteikarriere als Geschäftsführer des Gaus Rheinland- Nord begann im Jahr 1925. Die politische Karriere bei der NSDAP verläuft erfolgreich und Goebbels wird 1933 zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ernannt. Nicht nur diese Position lässt ihn zu einem maßgeblichen Repräsentanten der nationalsozialistischen Politik werden. So ist ihm beispielsweise auch die Reichskulturkammer unterstellt. Die Veränderungen im kulturellen Leben werden also wesentlich von Goebbels mitgetragen. Auch wenn es um die nationalsozialistische Literaturpolitik geht, ist der Propagandaminister maßgeblich beteiligt. Diese ist zwischen 1933 und 1945 vor allem durch Verbote geprägt. Literatur wird in „unerwünschte“ und „erwünschte“ aufgeteilt. Jüdischen und regimekritischen Autoren wird das Publizieren untersagt und sie werden politisch verfolgt. „Erwünschte“ Literatur wird hingegen für die NS-Propaganda missbraucht. Zahlreiche Werke werden im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie uminterpretiert.

In den zahlreichen Reden des Propagandaministers, die den Kern seiner Propagandatätigkeit darstellen, ist Literatur oftmals präsent. Diese Untersuchung soll daher, das Vorkommen von Literatur in den Reden des Propagandaministers aufzeigen. Es hat sich gezeigt, dass Goebbels oftmals Zitate in seinen Redetext

einbaut, Autoren nennt und Literatur allgemein thematisiert. Zu den Autorennamen zählen unter anderem: Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Theodor Fontane und Karl Bröger. Die meisten, der eben genannten Autoren, werden auch in den Texten direkt oder indirekt zitiert. Zu den allgemeinen Nennungen ist beispielsweise das Buch als Medium, sowie literarische Abwertungen zu zählen. Es zeigt sich gerade bei dem letztgenannten Punkt, dass Goebbels' Antisemitismus auch durch literarische Abwertung präsent ist. Neben der Feststellung darüber welche Literatur in den Reden Platz findet, gilt es auch die Art und Weise der Verwendung zu analysieren. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges spricht Goebbels meist anlässlich kultureller Anlässe, wie zum Beispiel Eröffnungsfeiern. Während des Krieges wandelt sich dies. Goebbels besucht zahlreiche Städte, die durch Luftangriffe beschädigt wurden. Die Redeanlässe wandeln sich demnach ebenso wie die historische Situation. Aber auch die Verwendung von literarischen Bezügen ändert sich. Goebbels setzt beispielsweise Zitate vermehrt zur Legitimation seiner eigenen Aussagen ein, während er in Jahren vor dem Krieg durch ein Zitat oftmals seine Bildung aufzeigen wollte. Literatur wird, ab dem Jahr 1939, immer mehr für die Kriegspropaganda und für Durchhalteparolen missbraucht. Auch die berühmteste Rede des Propagandaministers enthält Literarisches. In der Sportpalastrede werden das Nibelungenlied zum Leitmotiv der Rede und der Satz „*Nun, Volk, steh' auf – und Sturm brich los*“, bei dem es sich um ein Theodor Körner Zitat handelt, zur Parole ernannt.

Es lässt sich abschließend feststellen, dass Goebbels, Literatur gezielt in seine Redetexte einbaut. Autorennennungen, sowie Zitationen können dabei unterschiedliche Funktionen erfüllen. Ziel dieser Untersuchung ist es, einen Einblick in die nationalsozialistische Literaturpolitik zu geben, die Propagandatätigkeit von Goebbels zu beschreiben, sowie darauf aufbauend die Verwendung von Literatur in den Reden zu analysieren.

Lebenslauf

Sandrina SOSTERO

Köstlergasse 14/17 1060 Wien

Tel: 0699 17163276

Email:sandrina.sostero@gmx.at



Ausbildung

Seit 2004	Diplomstudium Deutsche Philologie
	Universität Wien
Spezialisierung:	Neuere Deutsche Literatur, Textkompetenz
Kurse:	Textproduktion, Textanalyse, Literatur und Medien, Rhetorik, etc.
Fähigkeiten:	Eigenständige Arbeitsweise, Wissenschaftliches Arbeiten, Präsentationen
2007-2010	Politikwissenschaft
	Universität Wien / Wahlfachmodul
Spezialisierung:	Österreichische Politik und Europäische Union
Fächer:	Das politische System Österreichs und die EU, Internationale Politik, etc.
Fähigkeiten:	Kenntnis über Theorien und Methoden des Faches Politikwissenschaft
2007-2010	Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
	Universität Wien / Wahlfachmodul
Spezialisierung:	Interkulturelle Kommunikation, Unterricht
Fächer:	Interkulturelles Praktikum, Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen, etc.
Fähigkeiten:	Berechtigung zum Unterrichten der deutschen Sprache in allen Institutionen

Berufserfahrung

Seit Oktober 2004

Herba Chemosan Apotheker-AG

Geringfügige Beschäftigung

Tätigkeitsbereich:

Kontrolle und Kommissionierung von Aufträgen

Fähigkeiten:

- Schnelle und genaue Arbeitsweise
- Einblicke in den pharmazeutischen Großhandel

März 2007

InterConnection Marketing & Information Consulting GesmbH

Tätigkeitsbereich:

Markterhebung zum Thema Beschäftigungsstrategien

Fähigkeiten:

- Interviewführung
- Selbstorganisiertes Arbeiten

Dezember 2008

Volkshochschule Rudolfsheim Fünfhaus

Tätigkeitsbereich:

Unterricht Deutsch als Zweitsprache/ Kursstufe A

Fähigkeiten:

- Praktische Erfahrung im Unterrichten
- Gruppendynamik
- Konfliktmanagement

Juli 2009

KURIER Redaktionsgesellschaft m.b.H. & CO. KG

Tätigkeitsbereich:

Recherche und Verfassen von Artikeln

Fähigkeiten:

- Recherchearbeit
- Textkompetenz
- Durchsetzung von eigenen Themenvorschlägen

Persönliche Fähigkeiten

Sprachen:

Deutsch (Muttersprache), Englisch (fließend), Französisch (Maturaniveau)

IT-Skills:

MS Word, MS Excel